Interreg Bayern-Österreich

Kofinanziert von der Europäischen Union

WIRKUNGSEVALUIERUNG DER FÖRDERPERIODE 2021-2027 INTERREG VII-A PROGRAMM

EVALUIERUNGSBERICHT - ANHANG

Mai 2026

m&e factory

WIRKUNGSEVALUIERUNG INTERREG VII-A PROGRAMM BAYERN-ÖSTERREICH 2021-2027 – Berichtsentwurf

Auftraggeber

Amt der Oberösterreichischen Landesregierung
Abteilung Raumordnung
Koordinierungsstelle für EU-Regionalpolitik
Bahnhofplatz 1
A-4021 Linz

Auftragnehmerin

M&E Factory monitoring and evaluation GmbH
Silbergasse 25/10
1190 Wien
E-Mail an:
office@monitoringandevaluation.eu

Inhalt

Inhalt 3

Tabellen 4

Abbildungen 4

1 Anhang 41

1.1 Anhang 1: Überblick über das Programm 41

1.2 Anhang 2- Ergebnisse der Evaluierung 52

1.2.1 Effektivität der Umsetzung des Programmes 52

1.2.2 Wirkung des Programmes 65

1.2.3 Beitrag zum Abbau von Grenzhindernissen 43

1.2.4 Befragung von Begünstigten im Programm BY-AT 47

1.2.5 Relevanz 50

1.2.6 Kohärenz 51

1.2.7 Effizienz 52

1.2.8 Bewertung der Kommunikationsaktivitäten 57

1.3 Anhang 3 Evaluierungsmatrix 61

1.4 Anhang 4 Interviewpartner 66

Tabellen

Tabelle 1: Thematische Schwerpunkte nach der Summe der bisher gebundenen EFRE-Mittel 42
Tabelle 2: Outputindikatoren 42
Tabelle 3: Ergebnisindikatoren 43
Tabelle 4: Verteilung der Projekte nach Technologiefeldern 53
Tabelle 5: Themenschwerpunkte pro Kategorie (Anzahl der Projekte) 56
Tabelle 6: Beitrag der Projekte zu spezifischen touristischen Themen 78
Tabelle 7: Auswertungstabelle 46
Tabelle 8: Interne Kohärenz 51
Tabelle 9: Auswertung Kommunikation INTERREG BY-AT 58
Tabelle 10: Übersicht der Veranstaltungen die auf Basis von Internet recherche eruierbar waren 59

Abbildungen

Abbildung 1: Thematische Schwerpunkte 41
Abbildung 2: Derzeitiger Stand der Ausschöpfung der förderfähigen Gesamtkosten pro NUTS 3 Region 44
Abbildung 3: Projektantragsteller pro Leadpartner-NUTS 2 45
Abbildung 4: Lead Partner pro NUTS 3 46
Abbildung 5: Anzahl der Projektbeteiligungen pro NUTS 3 47
Abbildung 6: Anzahl der Projekte der Lead Partner pro NUTS3 48
Abbildung 7: Ausschnitt Netzwerkanalyse (ausschließlich Großprojekte) 50
Abbildung 8: Verortung der Tourismusprojekt im SZ5 (13 Projekte, 58 Partner, 43 Standort) 41
Abbildung 9: Beispiele für Projekte mit grenzübereschreitenden Mehrwert (basierend auf den Interviews) 41
Abbildung 10: P2P-Projekte im Überblick 41
Abbildung 11: Zufriedenheit der Projektantragsteller – P2P 41
Abbildung 12: Würde die grenzüberschreitende Zusammenarbeit ohne P2P realisiert werden? 41
Abbildung 13: Interesse an der Umsetzung von Großprojekten im Rahmen von INTERREG 42
Abbildung 14: Potenzielle langfristigen Ergebnissen der P2P Projekte 42
Abbildung 15: Wie werden die Projektergebnisse bei den Projektpartnern nachhaltig eingebettet/genutzt 48
Abbildung 17: Grenzüberschreitendes Thema das im Projekt addressiert wurde 49
Abbildung 16: Mitnahmeeffekte 49
Abbildung 18: Interventionslogik – Kommunikation INTERREG BY-AT 2021-2027 57

1 Anhang

1.1 Anhang 1: Überblick über das Programm

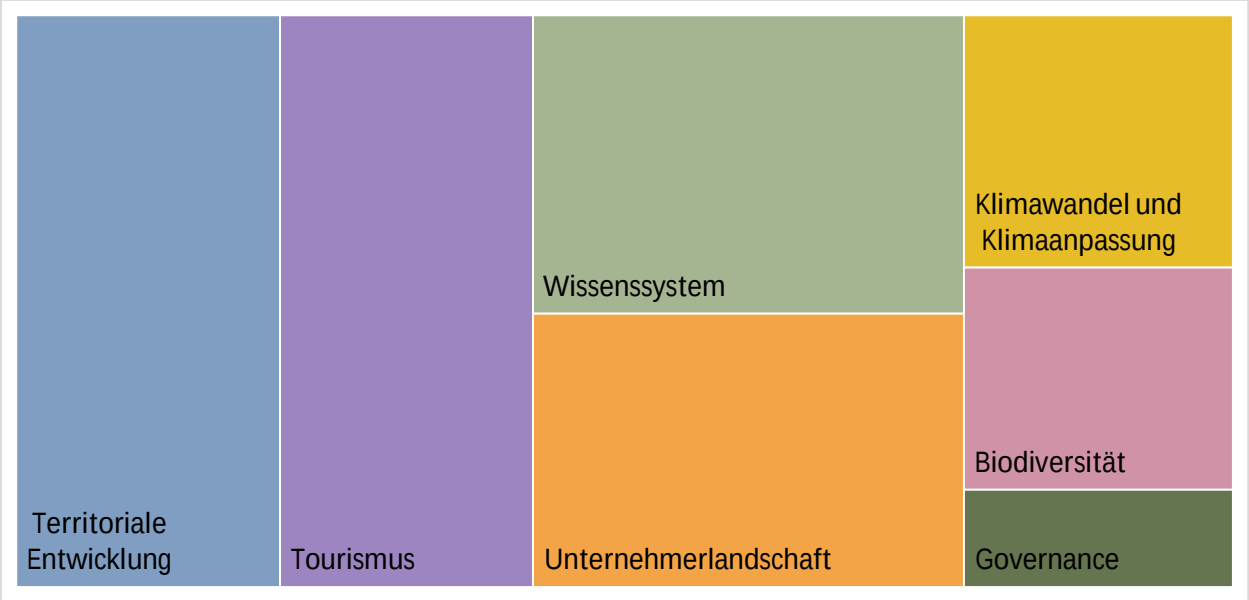
Thematischer Überblick

Für die aktuelle Förderperiode beträgt das verfügbare Budget zur Förderung von Kooperationsprojekten 57 520 597 EUR (ohne technische Hilfe). Insgesamt verläuft die Umsetzung gut, und es wird erwartet, dass das Budget vollständig ausgeschöpft wird.

Die bisher gebundenen EFRE-Mittel im Programm konzentrieren sich vor allem auf wenige zentrale spezifische Ziele (SZ). Einen besonderen Stellenwert nehmen SZ6 im Bereich der territorialen Entwicklung, SZ5 im Tourismus sowie die beiden spezifischen Ziele der Priorität 1 ein, nämlich SZ1 zum grenzüberschreitenden Wissenssystem und SZ2 zur Unternehmerlandschaft. Damit liegt der bisherige Förderschwerpunkt vor allem auf regionaler Entwicklung, wirtschaftlicher Wettbewerbsfähigkeit, Tourismus und wissensbezogener Zusammenarbeit.

Weniger stark ausgeprägt sind bislang die Mittelbindungen im umweltbezogenen SZ4 sowie im Bereich SZ7 Governance. In beiden SZ stehen noch Mittel zur Verfügung, und die Umsetzung ist aufgrund des geringen Interesses der Projektpartner auf gewisse Herausforderung gestoßen. Nichtsdestotrotz haben die gezielten Maßnahmen der Programmvertreter zur Generierung von Projekten gute Ergebnisse gezeigt. Für das SZ5 werden geplante EFRE-Mittel bereits gebunden; es ist jedoch weiterhin ein Reservebudget für die Förderung potenziell guter Projekte vorgesehen.

Abbildung 1: Thematische Schwerpunkte



Quelle: Eigene Darstellung (Monitoring Daten)

Tabelle 1: Thematische Schwerpunkte nach der Summe der bisher gebundenen EFRE-Mittel

SZ	SZ	Summe gebundene EFRE-Mittel bisher	Rest EFRE Status
1	Innovatives und zugängliches grenzüberschreitendes Wissenssystem	€ 10.451.337,18	Ausgeschöpft
2	Zukunftsfähige und kompetente Unternehmerlandschaft im Programmraum	€ 9.566.315,55	Ausgeschöpft
3	Proaktiver Umgang mit Klimawandel und Klimaanpassung	€ 5.511.004,40	Ausgeschöpft
4	Schutz, Verbesserung und Erneuerung der Biodiversität im Grenzraum	€ 4.839.461,75	Mittel verfügbar
5	Nachhaltige und integrierte Tourismusentwicklung	€ 11.737.299,87	Mittel verfügbar
6	Integrierte territoriale Entwicklung zur Sicherung der Lebensqualität	€ 12.251.385,23	Ausgeschöpft
7	Gemeinsamer Abbau von Grenzhindernissen	€ 2.123.446,81	Mittel verfügbar

Quelle: Eigene Darstellung (Monitoring Daten)

Output- und Ergebnisindikatoren

Die Erreichung der Outputindikatoren (OI) verläuft gut – das Programm hat Etappenziele für 2024 festgelegt, und dort, wo Zielwerte definiert wurden, wurden diese übertroffen. Für die 2029 Ziele und auf Basis der aktuellen Prognosen werden alle OI voraussichtlich übertroffen, mit Ausnahme von SZ4 und SZ7, zu denen die Projekte noch Beiträge leisten müssen (siehe OI Tabelle 2).

Bei den Ergebnisindikatoren (EI) wird erwartet, dass alle Ziele für 2029 übertroffen werden (außer SZ7). Diese Annahme basiert auf der erfolgreichen Umsetzung der Projekte, die sich nach den derzeit borliegenden Projektberichten insgesamt gut entwickeln (siehe EI Tabelle 3).

Tabelle 2: Outputindikatoren

SZ	Indikator	Soll[1]	Ist[2]	Etappenziel 24	Ziel 29	Ist-Wert bezogen auf Etappenziel (%)	Soll-Wert bezogen auf Zielwert (%)
SZ1	Forschungskooperation (Unternehmen)	15	7	2	12	350%	125%
	Grenzübergreifende Organisationen	29	17	8	35	213%	83%
SZ2	Pilotmaßnahmen (Impl.)	24	1.8	1	10	180%	240%
	Ausbildungsprogramme (Teilnahme)	490	15	10	150	150%	333%
	Innovationsnetzwerk-Projekte	10	2	2	10	100%	100%
SZ3	Klimapilotmaßnahmen	20	1	0	8	1 erreicht, kein Etappenziel festgelegt	250%
	Klimastrategien	11	0	0	8	N/A	138%

[1] Planwerte des Programmes
[2] Rückgemeldete Werte durch die Projekte

SZ	Indikator	Soll[1]	Ist[2]	Etappenziel 24	Ziel 29	Ist-Wert bezogen auf Etappenziel (%)	Soll-Wert bezogen auf Zielwert (%)
SZ4	Strategien & Aktionspläne	6	0	0	10	N/A	90%
	Pilotmaßnahmen	11	0	0	10	N/A	110%
SZ5	Kultur-/Tourismusstätten	31	3	2	5	150%	620%
	Strategien & Aktionspläne	13	0	0	10	N/A	130%
SZ7	Rechtliche/admin. Lösungen	3	0	0	7	N/A	43%
	Kooperierende Organisationen	11	0	2	7	0	157%

Quelle: Monitoring daten GS, Stand 31.3.2026

Tabelle 3: Ergebnisindikatoren

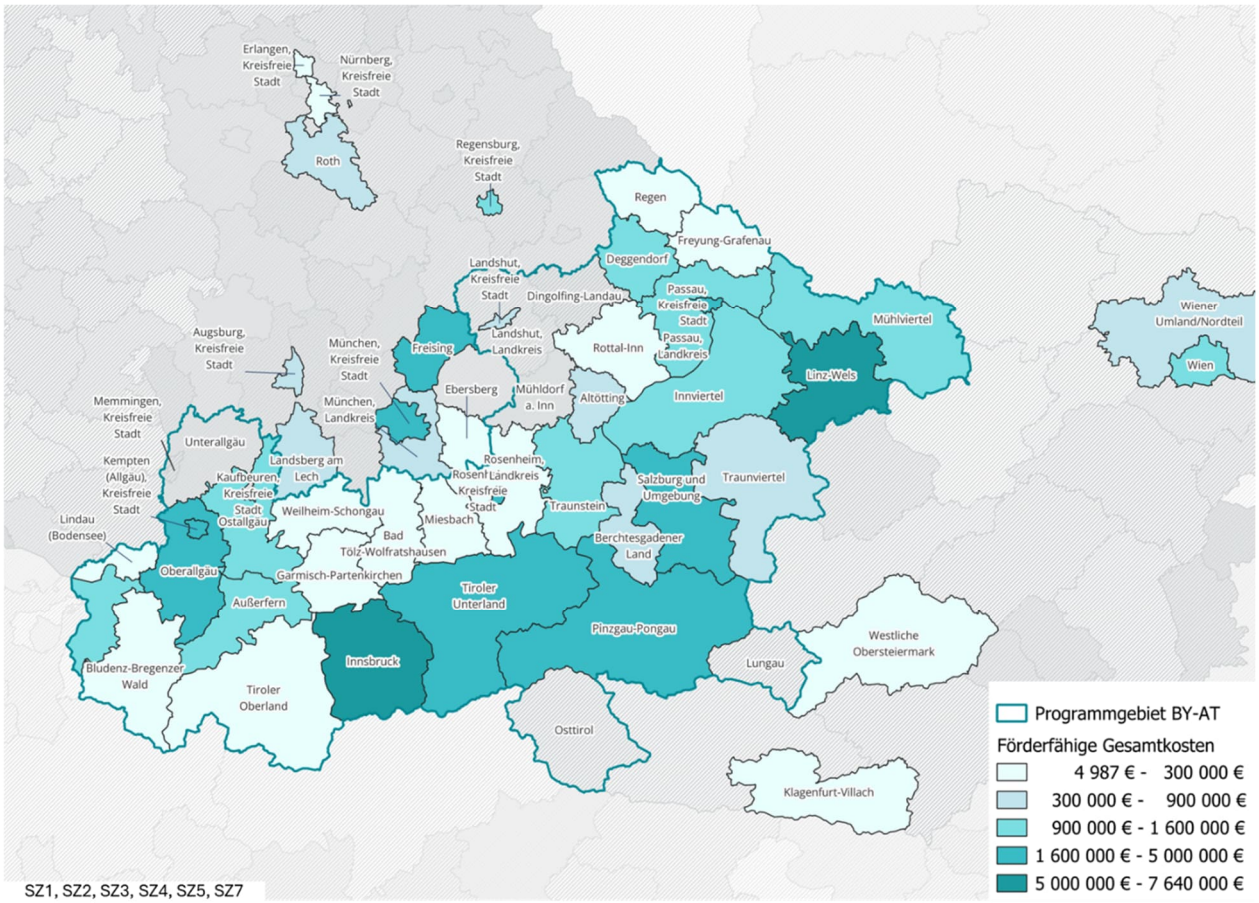
SZ	Indikator	Soll	Ist	Ziel 29	Soll-Wert bezogen auf Zielwert (%)
SZ1	Grenzübergreifende Zusammenarbeit (nach Abschluss)	31	0	26	119%
	KMU mit Produkt-/Prozessinnovationen	68	12	18	378%
SZ2	Abschlüsse in gemeinsamen Ausbildungen	296	13	120	247%
	Langfristige Innovationsnetzwerke	10	1.7	8	125%
	Aufgegriffene Lösungen	26	1.8	8	325%
SZ3	Aufgegriffene Lösungen (Klima)	18	0	6	300%
	Aufgegriffene Strategien (Klima)	11	0	6	183%
SZ4	Aufgegriffene Lösungen (SZ4)	8	0	8	100%
	Aufgegriffene Strategien (SZ4)	9	0	8	113%
SZ5	Besucher Kultur-/Tourismusstätten	27500	0	10000	275%
	Aufgegriffene Strategien (Touristik)	13	0	8	163%
SZ7	Verringerte Hindernisse	3	0	7	43%
	Kooperierende Org. nach Abschluss	5	0	7	71%
	Berichterstattung gemeinsam organisierter Grenzveranstaltungen	225	320	140	161%

Quelle: Monitoring daten GS, Stand 31.3.2026

Budget und Absorption

Die folgende Karte zeigt den derzeitigen Stand der Ausschöpfung der förderfähigen Gesamtkosten im Programmraum auf Ebene der NUTS-3-Regionen und verdeutlicht eine räumliche Verteilung der Mittel. Höhere Ausschöpfungen konzentrieren sich insbesondere auf Teile Tirols, z.B. Innsbruck und das Tiroler Unterland, sowie auf Oberösterreich, vor allem die Region Linz-Wels. Auch in weiteren Regionen sind relativ hohe Ausschöpfungsgrade zu beobachten, vor allem in mehreren Regionen entlang des Grenzraums, darunter der Salzburger Raum mit Salzburg und Umgebung sowie Pinzgau-Pongau, ebenso wie in Teilen Niederbayerns und des Allgäus. Demgegenüber weisen einige Regionen, insbesondere in Teilen Oberbayerns und Niederbayerns sowie randliche Gebiete, derzeit eine vergleichsweise geringe Ausschöpfung auf.

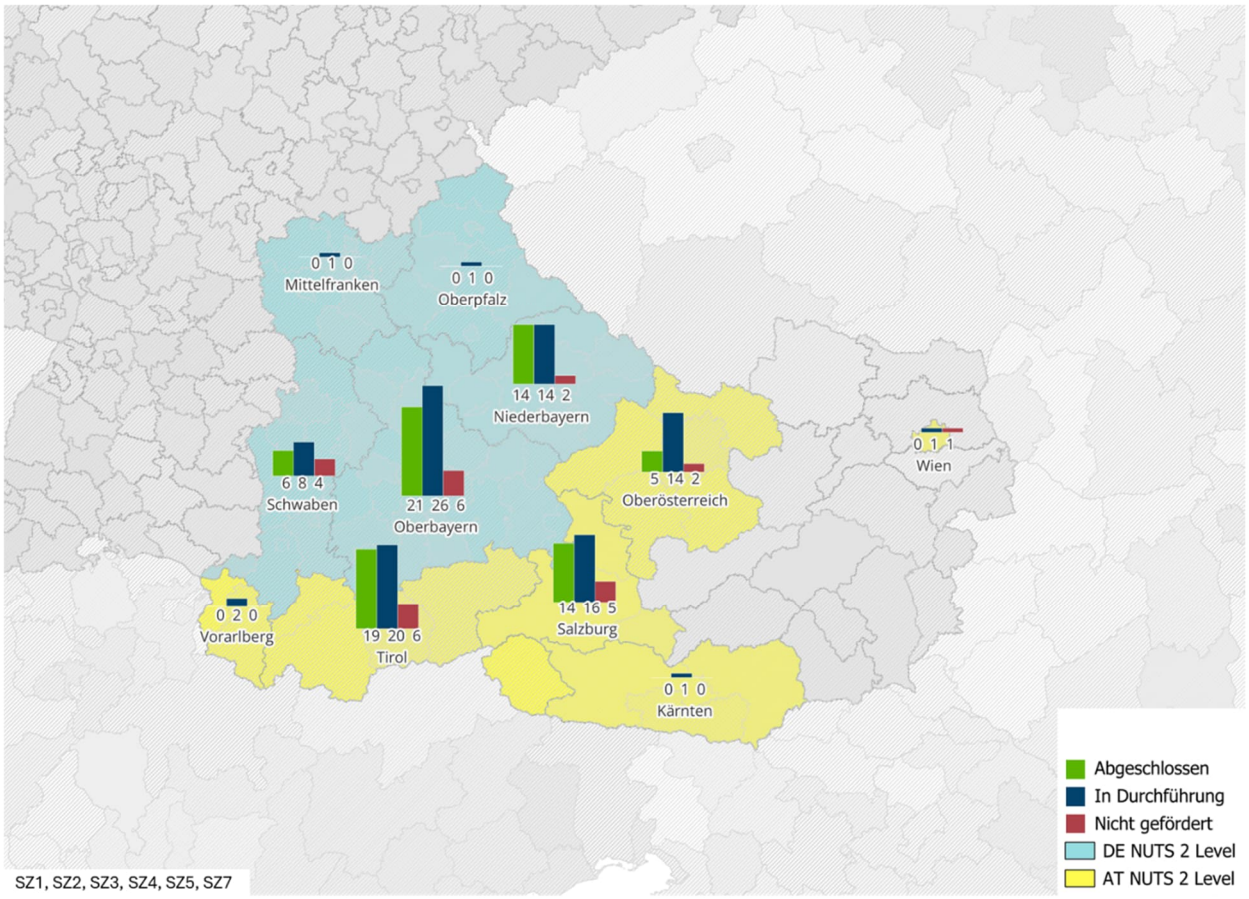
Abbildung 2: Derzeitiger Stand der Ausschöpfung der förderfähigen Gesamtkosten pro NUTS 3 Region



Quelle: Eigene Darstellung (Monitoring Daten)

Die folgende Darstellung zeigt den Projektstatus (abgeschlossen, in Durchführung sowie abgelehnte Projekte) nach der NUTS-2-Region des jeweiligen Lead Partners. Bitte beachten Sie, dass bei den dargestellten NUTS-2-Regionen auch Regionen außerhalb des Programmraums enthalten sind. Besonders viele abgeschlossene Projekte finden sich in Oberbayern, Tirol, Salzburg und Niederbayern. Demgegenüber ist die Anzahl der Projekte allgemein in Mittelfranken, Oberpfalz, Kärnten, Vorarlberg und Wien deutlich geringer. Insgesamt überwiegen Projekte in Durchführung, während nicht geförderte Projekte eine geringere Rolle spielen.

Abbildung 3: Projektantragsteller pro Leadpartner-NUTS 2



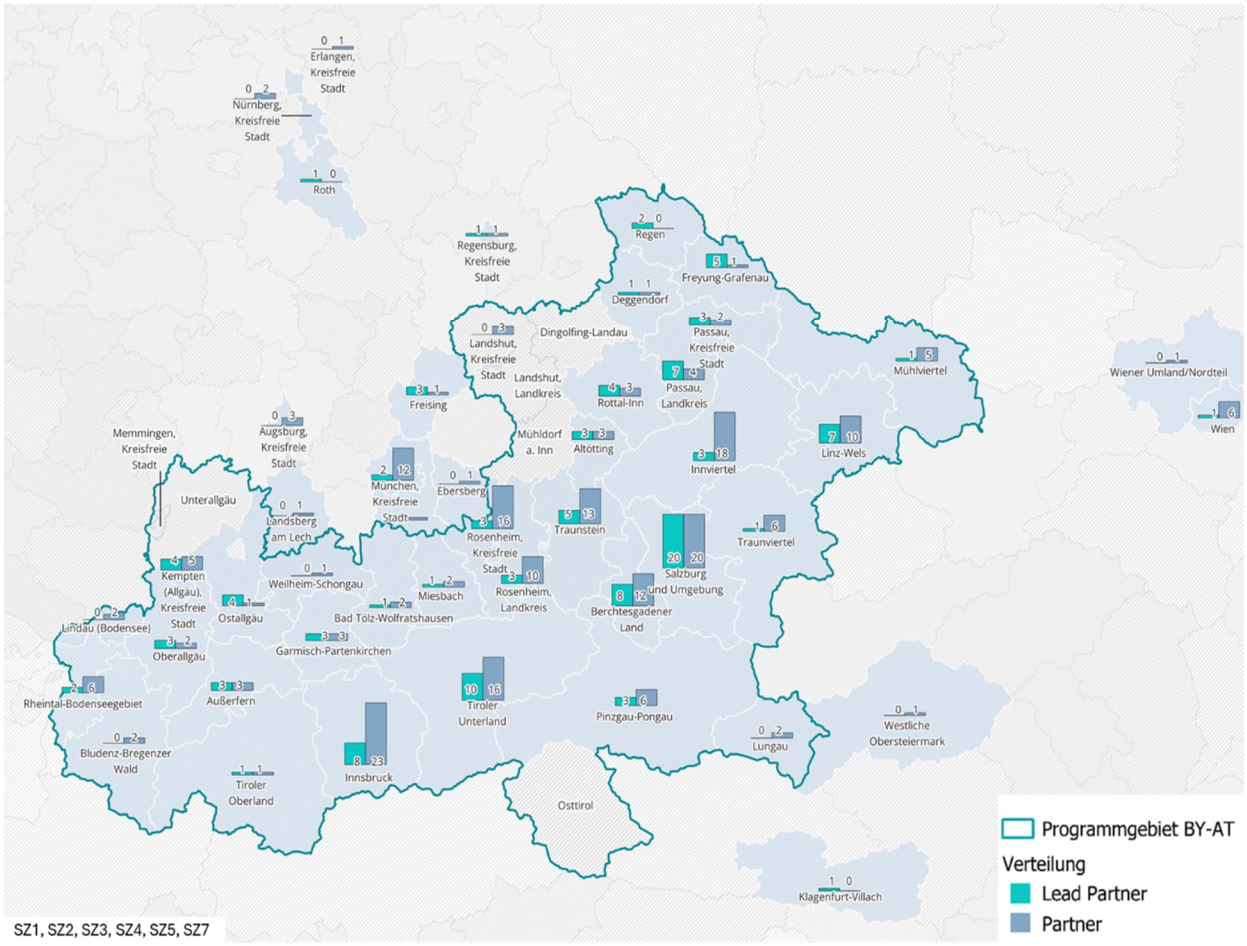
Quelle: Eigene Darstellung (Monitoring Daten)

Projektbeteiligungen, Partnerschaften

Die folgende Karte zeigt die Verteilung der Lead Partner und Projektpartner auf der Ebene der NUTS-3-Regionen im Programmraum Bayern–Österreich.

Auffällig ist eine klare räumliche Konzentration der Lead Partner in bestimmten Kernregionen. Besonders hohe Zahlen finden sich im Salzburger Raum (Salzburg und Umgebung), in Tirol (insbesondere Innsbruck und Tiroler Unterland) sowie in Teilen Oberbayerns und Niederbayerns (z. B. Passau). Diese Regionen übernehmen damit häufig die federführende Rolle in Projekten.

Abbildung 4: Lead Partner pro NUTS 3



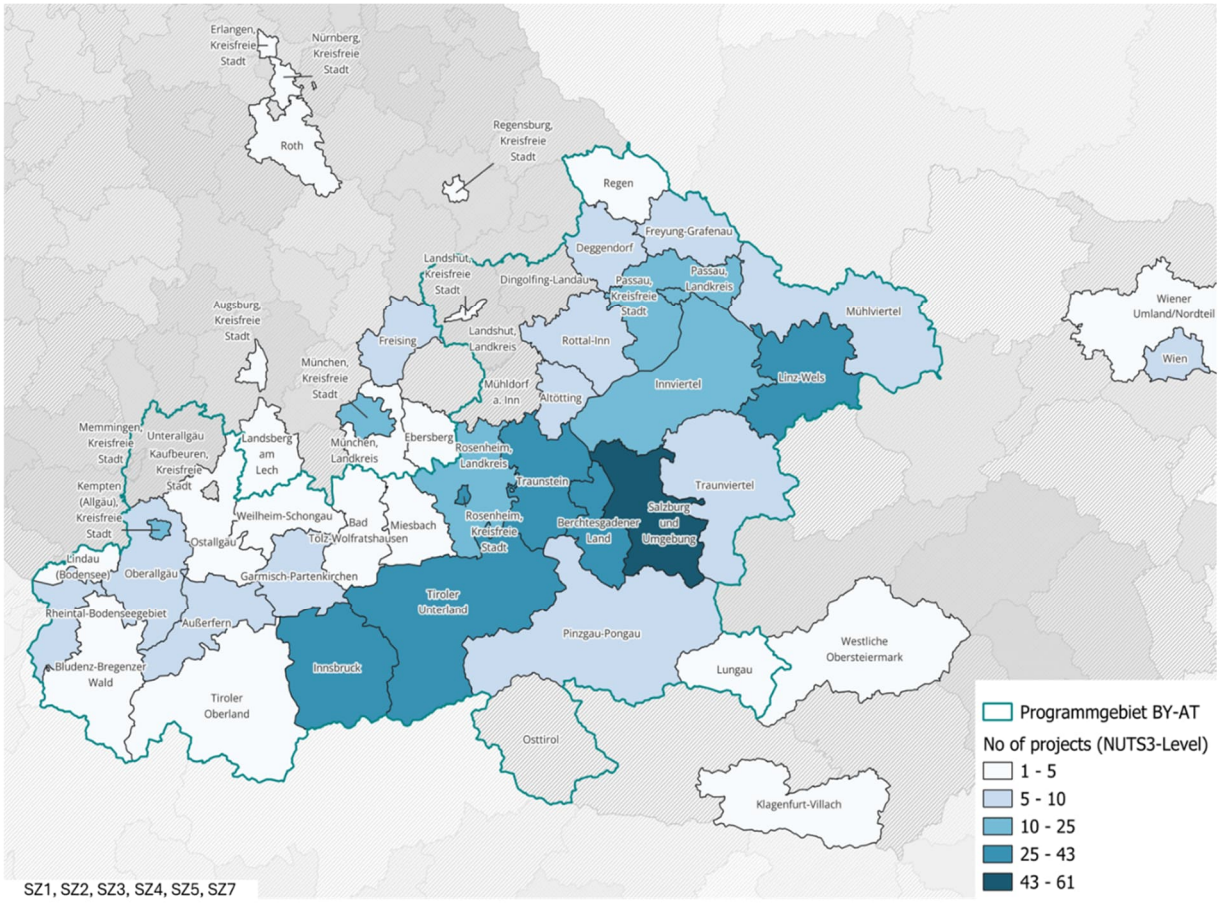
Quelle: Eigene Darstellung (Monitoring Daten)

Die Darstellung zeigt die Anzahl der Projektbeteiligungen pro NUTS-Region. Dabei werden sowohl Lead-Partner-NUTS-Regionen als auch Partner-NUTS-Regionen berücksichtigt. Ein einzelnes Projekt kann somit in mehreren NUTS-Regionen aufscheinen und wird in jeder beteiligten Region mitgezählt.

Besonders viele Projektbeteiligungen befinden sich im Salzburger Raum (insbesondere Salzburg und Umgebung) sowie in angrenzenden Regionen wie dem Berchtesgadener Land. Auch Teile Tirols (z. B. Innsbruck und Tiroler Unterland) sowie Oberösterreichs (Linz-Wels) weisen eine vergleichsweise hohe Anzahl an Projekten bzw. Beteiligungen auf.

Mittlere Werte zeigen sich in mehreren Regionen entlang des Grenzraums, z.B. in Teilen Oberbayerns, Niederbayerns und im Innviertel. Demgegenüber weisen periphere oder weniger stark eingebundene Regionen, beispielsweise Osttirol, Lungau oder Teile Schwabens und Vorarlbergs eine deutlich geringere Anzahl an Projekten auf.

Abbildung 5: Anzahl der Projektbeteiligungen pro NUTS 3

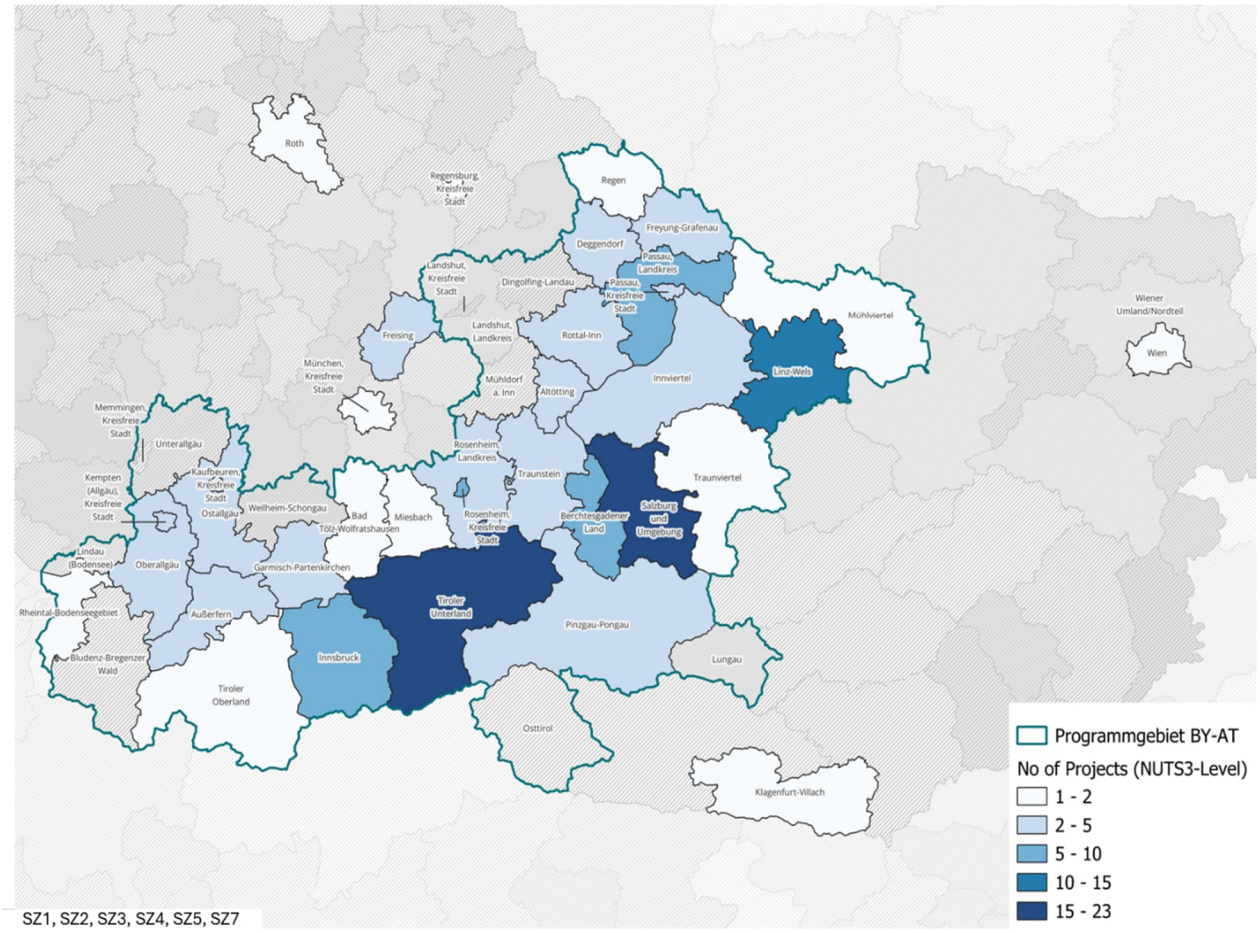


Quelle: Eigene Darstellung (Monitoring Daten)

Die Darstellung zeigt die Anzahl der Projekte pro NUTS3-Region, wobei ausschließlich die NUTS-Regionen der Lead Partner berücksichtigt werden. Jedes Projekt wird dabei nur einmal erfasst und der jeweiligen Lead-Partner-Region zugeordnet. Dadurch entspricht die dargestellte Anzahl direkt der tatsächlichen Zahl der Projekte (nach NUTS3-Regionen der Lead-Partner).

Im Vergleich zur vorherigen Darstellung (alle Projektbeteiligungen) zeigt sich bei der Betrachtung der Lead-Partner-NUTS3-Regionen eine räumliche Konzentration der Projekte. Die Lead-Partner-Funktionen konzentrieren sich auf wenige zentrale Regionen. Besonders hervorzuheben sind dabei das Tiroler Unterland, der Raum Salzburg und Umgebung sowie einzelne Regionen in Oberösterreich (z. B. Linz-Wels) und Tirol (Innsbruck), die vergleichsweise hohe Projektzahlen aufweisen.

Abbildung 6: Anzahl der Projekte der Lead Partner pro NUTS3



Quelle: Eigene Darstellung (Monitoring Daten)

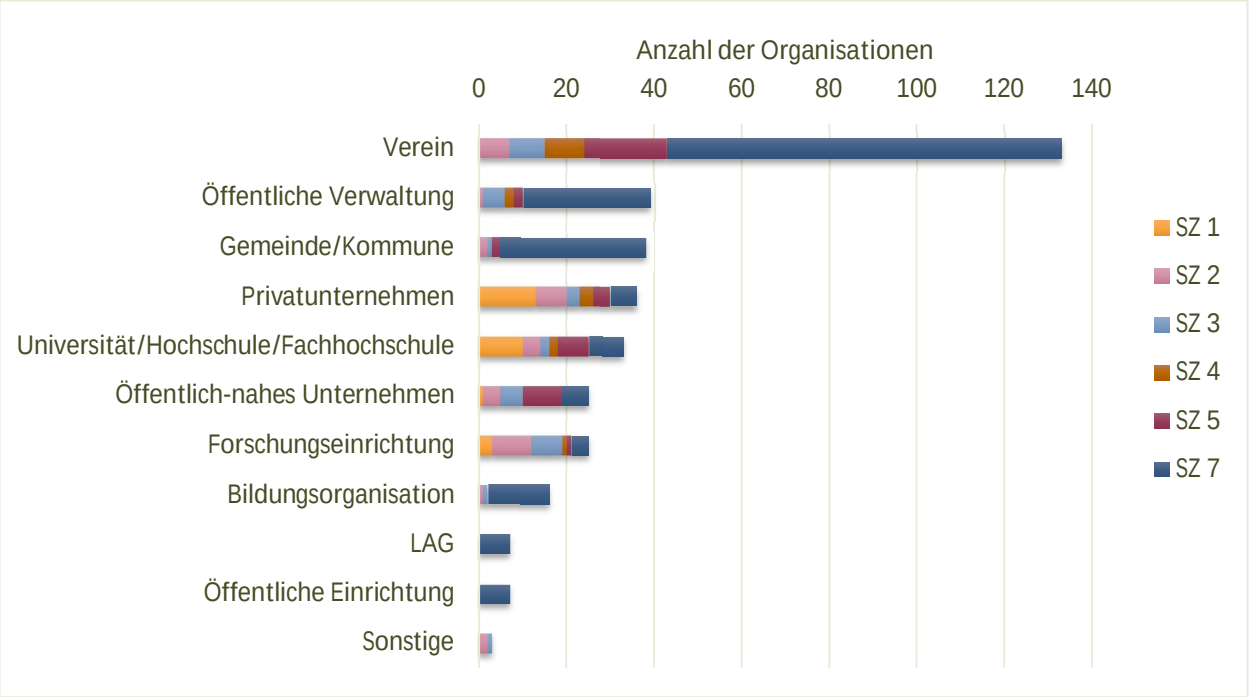
Unter den Projektpartnern stellen Vereine mit Abstand die größte Gruppe dar und machen einen wesentlichen Teil der beteiligten Organisationen aus. Diese starke Stellung wird vor allem durch SZ7 getrieben, dass innerhalb dieser Organisationskategorie den größten Anteil ausmacht und somit maßgeblich zur hohen Zahl beteiligter Vereine beiträgt. Dahinter folgen die öffentliche Verwaltung, die ebenfalls stark als Projektpartner vertreten sind. Auch bei diesen Organisationstypen wird die Beteiligung vor allem durch SZ7 getragen, das den größten Anteil ausmacht.

Privatunternehmen sowie Universitäten, Hochschulen und Fachhochschulen bilden eine weitere bedeutende Gruppe mit mittlerer Beteiligung. Ergänzt wird dieses Bild durch öffentlich-nahe Unternehmen und Forschungseinrichtungen, die ebenfalls regelmäßig in Projekten eingebunden sind.

Demgegenüber ist die Beteiligung von Bildungsorganisationen, Lokalen Aktionsgruppen (LAG) sowie öffentlichen Einrichtungen insgesamt geringer. Die Kategorie Sonstige spielt nur eine marginale Rolle.

Hinsichtlich der spezifischen Ziele zeigt sich, dass sich die Beteiligung der Organisationen über mehrere SZ hinweg verteilt. Gleichzeitig wird deutlich, dass einzelne spezifische Ziele stärker zur Einbindung bestimmter Organisationstypen beitragen als andere.

Partnerzusammensetzung



Quelle: Eigene Darstellung (Monitoring Daten)

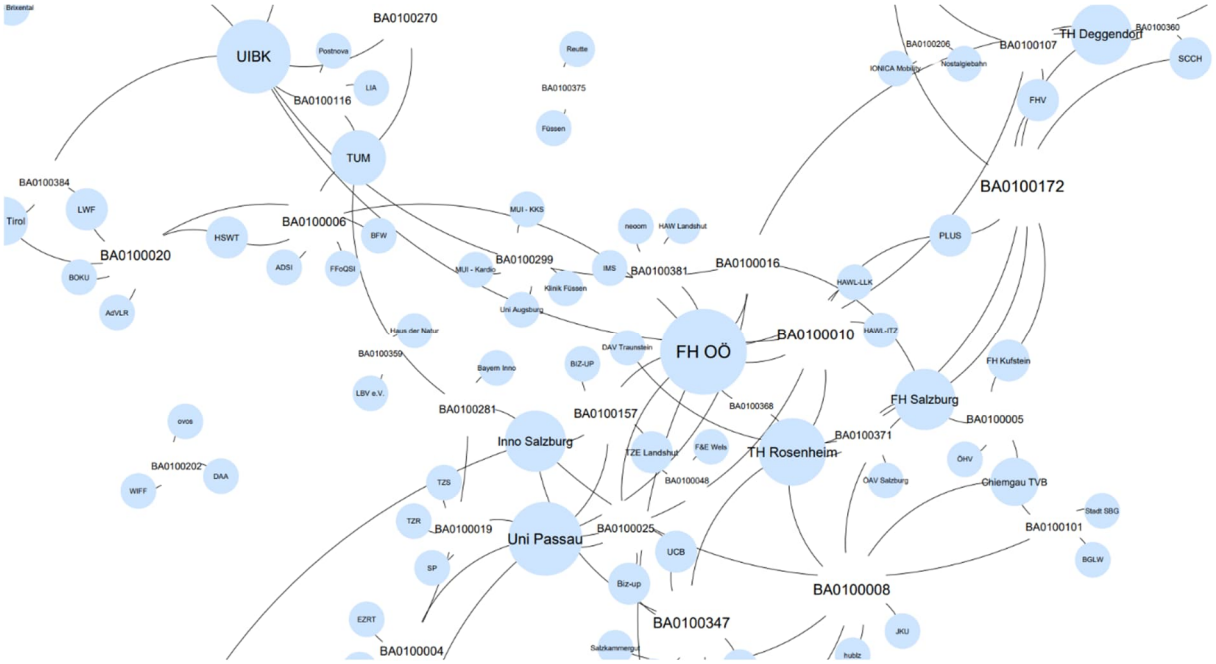
Kooperations- und Netzwerkstruktur

Die Netzwerkanalyse der Großprojekte zeigt eine klar strukturierte Kooperationslandschaft mit wenigen zentralen Akteuren, die eine Schlüsselrolle im Netzwerk einnehmen.

Die Größe der Knoten verdeutlicht die jeweilige Bedeutung der Organisationen und Projekte im Netzwerk und basiert auf der Anzahl ihrer direkten Verbindungen. Größere Knoten stehen somit für Akteure mit vielen Kooperationen und einer starken Einbindung in das Netzwerk, während kleinere Knoten auf eine geringere Zahl an Verbindungen und damit auf eine weniger zentrale Rolle hinweisen.

Das Netzwerk ist stark von Hochschulen und Forschungseinrichtungen geprägt, die als zentrale Koordinatoren und Wissensdrehscheiben fungieren. Besonders hervorzuheben ist die FH Oberösterreich, die als zentraler Knotenpunkt fungiert und mit zahlreichen Partnerorganisationen vernetzt ist. Auch Akteure wie die TH Rosenheim, die Universität Passau, die FH Salzburg sowie die UIBK (Universität Innsbruck) weisen eine hohe Anzahl an Verbindungen auf und übernehmen wichtige Funktionen im Netzwerk. Kleinere Akteure sind häufig an diese zentralen Institutionen angebunden und treten eher als Partner in einzelnen Projekten auf.

Abbildung 7: Ausschnitt Netzwerkanalyse (ausschließlich Großprojekte)



Quelle: Eigene Darstellung (Monitoring Daten)

Die Netzwerkanalyse der P2P-Projekte (People-to-People) zeigt eine deutlich dezentralere und kleinteiligere Struktur im Vergleich zu den Großprojekten. Das Netzwerk ist durch viele kleine Knoten geprägt, die jeweils nur wenige Verbindungen aufweisen, was auf eine eher punktuelle und projektbezogene Zusammenarbeit hindeutet.

Im Gegensatz zu den Großprojekten sind hier keine dominierenden zentralen Akteure erkennbar. Zwar lassen sich einzelne kleinere Cluster rund um bestimmte Projekte (z. B. BA0400179 oder BA0400357) identifizieren, diese bleiben jedoch lokal begrenzt und weisen keine übergreifende Netzwerkfunktion auf.

Art der Projektergebnisse

57 Projekte · 6 spezifische Ziele · Klick auf eine Kachel für Details

SZ1 Forschung & Innovation
10 Projekte
Netzwerk · Prototyp · Methode · Wissensoutput

SZ2 Wissenstransfer & KMU
15 Projekte
Toolbox · Plattform · Bildung · Netzwerk · Leitfaden

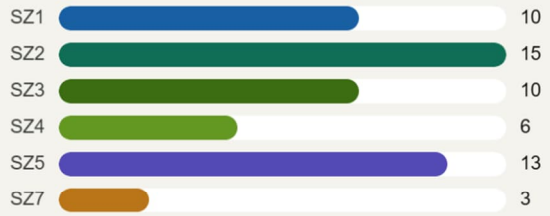
SZ3 Klima & Raumplanung
10 Projekte
Aktionsplan · Leitfaden · Digitales Tool · Beratung

SZ4 Biodiversität & Naturschutz
6 Projekte
Monitoring · Leitfaden · Artenschutz · App

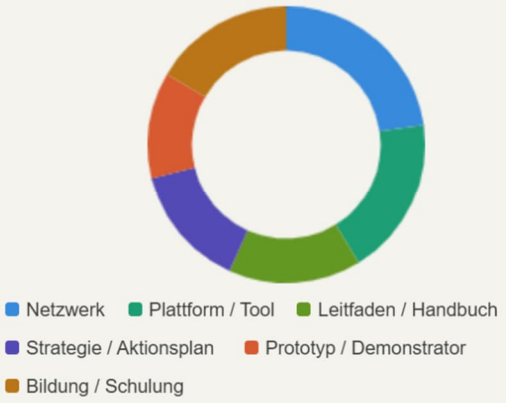
SZ5 Nachhaltiger Tourismus
13 Projekte
Strategie · Infrastruktur · Plattform · Angebot · Qualifizierung

SZ7 Mobilität & Gesundheit
3 Projekte
Datengrundlage · Klinische Studie · Mobilität

Anzahl Projekte je spezifisches Ziel



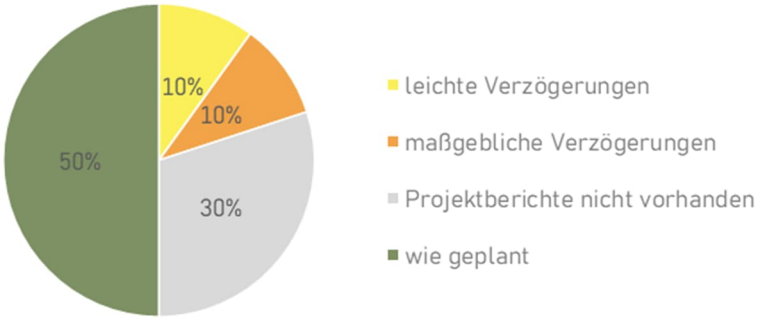
Häufigste Ergebnistypen (übergreifend)



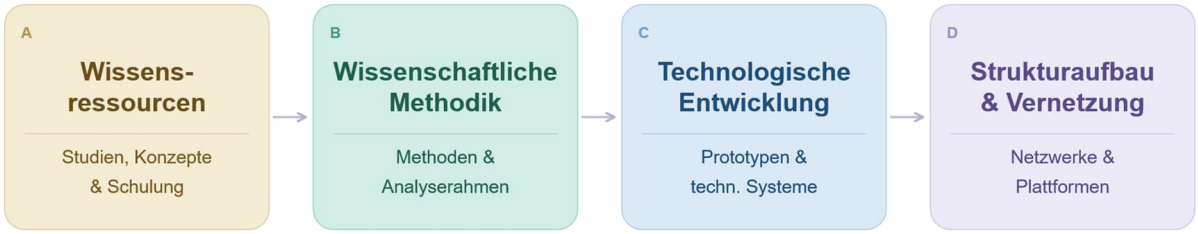
1.2 Anhang 2- Ergebnisse der Evaluierung

1.2.1 Effektivität der Umsetzung des Programmes

Priorität 1, SZ1

Spezifisches Ziel 1	Entwicklung und Ausbau der Forschungs- und Innovationskapazitäten und der Einführung fortschrittlicher Technologien
Stoßrichtung	• Gemeinsame Vertiefung und (Weiter-)Entwicklung regionaler Technologiefelder • Stärkung der Zugänglichkeit und Nutzung der (halb-)öffentlichen FuEuI-Kapazitäten für unternehmerische Innovationsaktivitäten"
Anzahl der Projekte[3]	Umsetzungsstand
10	

Aktivitäten und Output



Im Kern fokussiert sich das SZ1 auf die angewandte Forschung und Entwicklung regionaler Technologiefelder, die engere Vernetzung von Forschung und Wirtschaft sowie den gezielten Transfer technologischen Wissens zu KMUs. Darauf aufbauend folgen die oben erwähnten Aktivitäten – von der Entwicklung von Wissen und Inhalten über Methodenentwicklung, Prototypenbau und Produktentwicklung bis hin zur grenzüberschreitenden Vernetzung.

Die angewandte Forschung ist allen Projekten gemein. Ergänzend dazu umfassen 10 Projekte Investitionen in Ausrüstung, die die wissenschaftliche Arbeit ermöglichen und unterstützen. Damit ist zu diesem Zeitpunkt das SZ1 nach SZ5 das zweitinvestitionsintensivste spezifische Ziel des Kooperationsprogramms. Pilotprojekte werden durchgeführt, um Erkenntnisse unter realen Bedingungen zu testen und zu validieren. Der Aufbau grenzüberschreitender Netzwerke und deren langfristige Nutzung für den Transfer sowie die Zusammenarbeit zwischen Forschung und KMUs sollen die Regionen wirtschaftlich stärken.

Das Kooperationsprogramm hat zentrale Technologiefelder festgelegt, um die Kohärenz mit den regionalen Strategien sicherzustellen. Die analysierten Projekte verteilen sich relativ gleichmäßig auf diese Felder (siehe Tabelle unten), wobei IKT/Digital und Industrieproduktion & Robotik die meisten Projekte aufweisen.

[3] Stand 31.3.2026

Tabelle 4: Verteilung der Projekte nach Technologiefeldern

Thematischer Cluster	Projektanzahl
IKT / Digital	3
Int. Produktion, Robotik	3
Klima & Energie	2
Materialwissenschaften	2
Life Sciences	2
Smart Services	2
Healthtech	2

Quelle: Eigene Darstellung (Monitoring Daten)

A: Wissensresourcen

Dieser Cluster umfasst Projekte, die empirische Wissensressourcen erzeugen und diese in Konzepte, Leitfäden sowie Schulungs- und Informationsmaterialien für die jeweiligen Zielgruppen aufbereiten. Beispielsweise erhebt das Projekt Smart Care Assist erstmals valide Daten zur Belastungsintensität von Pflegekräften und entwickelt darauf aufbauend Verbesserungskonzepte für den Pflegeprozess. Das Projekt STAND legt mit einer Probandenstudie die Datenbasis für ein KI-gestütztes Frühwarnsystem. Weitere Wissensgrundlagen werden in Form von regulatorischen Analysen und Handlungsleitfäden für Unternehmen, Kommunen und politische Akteure entwickelt.

In einigen Fällen werden diese Outputs direkt im Rahmen der Projektumsetzung von den relevanten Akteuren genutzt und übernommen. In anderen Fällen (Leitfäden) liefern die Outputs die erste notwendige Grundlage für eine mögliche zukünftige Nutzung und stellen somit den ersten Impuls dar.

B: Wissenschaftliche Methodik

Dieser Cluster bündelt Projekte, deren zentrales Ergebnis die Entwicklung und Validierung neuer wissenschaftlicher Methoden ist, die direkt in industrielle Anwendungen transferiert werden können. Die Kommerzialisierung kann auf zwei Ebenen betrachtet werden. Im ersten Fall sind KMUs explizit in die Partnerschaft eingebunden, sodass eine erfolgreiche Umsetzung direkt in deren potenzielle kommerzielle Nutzung übergehen kann. Im zweiten Fall ist die entwickelte Methodik für eine breitere zukünftige Nutzung vorgesehen, muss aber mit den verfügbaren Ressourcen der KMUs in Einklang stehen, um eine profitable Anwendung zu gewährleisten. Es wurden einige Herausforderungen identifiziert, die bis zum Ende der Projekte noch bewältigt werden können, doch dieser Aspekt ist entscheidend für die Entwicklung neuer Produkte und die Unterstützung von KMUs.

In einem erfolgreich umgesetzten Projekt im SZ1 konnten die nicht am Projekt beteiligten KMUs die angestrebte Ableitung von zehn konkreten Produkten oder Geschäftsmodellen während der Projektlaufzeit nicht vollständig umsetzen, da ihnen die erforderlichen Ressourcen fehlten. Dennoch profitierten sie von den modellbasierten Entwicklungsmethoden und der praktischen Erfahrung mit potenziellen Anwendungen, die als Impuls für neue Entwicklungen dienten.

C: Technologische Entwicklung

Dieser Cluster fasst Projekte zusammen, die einen funktionsfähigen technischen Demonstrator oder ein anwendungsreifes System entwickeln und zur Weiterentwicklung eines Produkts beitragen. Die Demonstratoren dienen dabei als Proof-of-Concept für den Einstieg in die Serienentwicklung oder eine weiterführende Förderung. Ein entsprechendes Beispiel stammt aus einem abgeschlossenen Projekt, in dem der finale Demonstrator die von den Projektpartnern definierten Anforderungen an das Lenkgefühl sowie die festgelegten Design- und Herstellbarkeitsstandards für eine mögliche Serienproduktion im Automobilbereich erfüllt hat. In anderen Beispielen wird das Produkt im Rahmen der Projekte weiterentwickelt. Dadurch können sich auch wirtschaftliche Wettbewerbsvorteile für einzelne Projektpartner ergeben.

D: Strukturaufbau & Vernetzung

Dieser Cluster umfasst Projekte, deren übergeordnetes Ziel der Aufbau dauerhafter institutioneller Strukturen und grenzüberschreitender Kooperationsplattformen ist. Die im Rahmen der Projekte entwickelten Strukturen sollen explizit über die Projektlaufzeit hinaus verstetigt und institutionell verankert werden. Die entstehenden Netzwerke adressieren dabei unterschiedliche für die regionale Wirtschaft relevante Themenfelder, darunter additive Fertigung, Gleichstromtechnik, Grüne Gase sowie die Prüfung von Leistungshalbleitern.

Ein Beispiel stellt das Projekt *ReBi* dar, das auf den Aufbau eines regionalen Kompetenzzentrums für additive Fertigung in der bayerisch-österreichischen Grenzregion abzielt. Das Projekt ist derzeit noch nicht abgeschlossen. Im weiteren Verlauf wird im Konsortium die organisatorische Ausgestaltung des Kompetenzzentrums abgestimmt und ein entsprechendes Verstetigungsdokument erarbeitet.

Partnerschaften & Zusammenarbeit

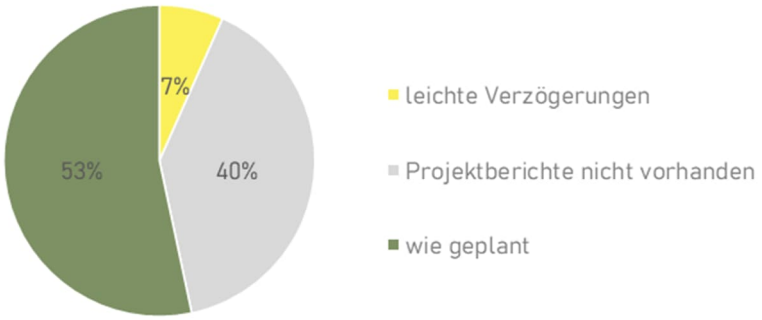
Die Analyse der zehn SZ1-Projekte zeigt ein insgesamt solides, jedoch in seiner Tiefe differenziertes Bild der Partnerschaftsstabilität. Während die Voraussetzungen für dauerhafte Kooperationen in den meisten Fällen gut sind, fehlt es bei einem Drittel der Projekte noch an konkreten, formalisierten Plänen für die Zeit nach dem Ende der Projektförderung. Die Stabilität der Partnerschaft nach Projektende bleibt dort offen oder noch nicht konkretisiert.

SZ1 zeigt ein geschlossenes Portfolio mit durchgehend hoher Kooperationsintensität. Der grenzüberschreitende Charakter ist in allen Projekten tief in den Arbeitsstrukturen verankert – etwa durch die technische Logik der Experimente, bei denen die enge Zusammenarbeit aus der Komplexität der Fragestellungen resultiert, durch die aktive grenzüberschreitende Einbindung von Unternehmen oder durch die strukturelle Verzahnung aller Projektphasen. Bei letzterem sind die Partner nicht nur punktuell oder für einzelne Arbeitspakete eingebunden, sondern durchgehend in den gesamten Projektprozess integriert.

Kapitalisierung

Die am häufigsten übertragene Ressource ist Methodenwissen — sechs von neun stark kapitalisierten Projekten integrieren konkrete wissenschaftliche Methoden, Analyseverfahren oder Forschungsdesigns aus abgeschlossenen Vorprojekten. Diese Kapitalisierung bestehenden Wissens ist ein starkes Indiz dafür, dass die Partnerschaften nicht ad hoc entstanden sind, sondern auf gewachsenen Vertrauensbeziehungen beruhen. An zweiter Stelle steht die gemeinsame Infrastruktur: Fünf Projekte nutzen Geräte, Prüfstände, Laborsysteme oder digitale Plattformen, die in früheren Projekten beschafft oder aufgebaut wurden und nun ohne Neuinvestition zur Verfügung stehen.

Priorität 1, SZ2

Spezifisches Ziel 2	Entwicklung von Kompetenzen für intelligente Spezialisierung, industriellen Wandel und Unternehmertum
Stoßrichtung	• Digitale Transformation und industrieller Wandel hin zu Industrie 4.0 • Umwelt- und klimafreundliche Unternehmen: • Fachkräftemangel und Weiterbildung • Förderung des Unternehmertums
Anzahl der Projekte[4]	Umsetzungsstand
15	

Aktivitäten und Output

Die Aktivitäten in SZ2 konzentrieren sich primär auf die verstärkte Bewusstseinsbildung zu relevanten Themen (Workshops, White Papers, Lehrmaterialien oder Best-Practice-Sammlungen). Der zweite zentrale Schwerpunkt liegt auf digitalen Werkzeugen und Plattformen: Hier werden digitale Tools (Apps, digitale Karten, VR-Tools, Self-Assessment-Tools) entwickelt und zugleich Netzwerke aufgebaut. Der dritthäufigste Bereich ist Bildung und Qualifizierung, der gemeinsame grenzüberschreitende Bildungsangebote (3 Projekte) sowie einmalige Qualifizierungen wie Trainings und Coachings (7 Projekte) umfasst.

A. Bewusstseinsbildung

Aktivitäten, die Sichtbarkeit schaffen, Best Practices verbreiten und Zielgruppen für Digitalisierung, GenAI sowie Umwelt- und Ressourcenthemen sensibilisieren (z.B. Roadshows, Best-Practice-Guides, Kommunikationskampagnen).

B. Digitale Werkzeuge und Plattformen

Entwicklung von Self-Assessment-Tools, Datenbanken, Wissens- und Partizipationsplattformen, digitalen Dashboards und anderen Software-Lösungen, die Unternehmen praktisch bei der Umsetzung unterstützen.

[4] Stand 31.3.2026

C. Bildung und Qualifizierung

Modulare Trainings, Zertifikatsprogramme, Fachkurse, „Train-the-Trainer"-Formate und neue Berufsprofile, die Kompetenzen zu Digitalthemen, Circular Economy, Fachkräftequalifizierung und technologischer Anwendung systematisch aufbauen.

D. Netzwerke und Kooperation

Aufbau und Verstetigung grenzüberschreitender Innovations-, Branchen- und Themennetzwerke (z.B. zu Data Science, Kreislaufwirtschaft, Start-ups, AM-Technologien), einschließlich regelmäßiger Austauschformate, Advisory Boards und Kooperationsvereinbarungen.

E. Strategien, Methoden und Handlungsempfehlungen

Entwicklung von Methoden (z.B. Circular-Foresight-Ansätze, Reifegradmodelle, Vorgehensmodelle), politischen Handlungsempfehlungen, Leitfäden und strategischen Papieren, die Orientierung geben und den Transfer in Politik, Verwaltung und Unternehmenspraxis sichern.

Im spezifischen Ziel 2 werden vor allem die Themen Digital, Umwelt und Kreislaufwirtschaft, Fachkräfte, Start-ups, Industrie und Produktion angesprochen.

Tabelle 5: Themenschwerpunkte pro Kategorie (Anzahl der Projekte)

Kategorie \ Thematischer Schwerpunkt	Digital / GenAI / KI	Umwelt & Kreislauf-wirtschaft	Fachkräfte & Arbeitswelt	Start-ups & Unternehmertum	Industrie, Produktion & Technologie
Bewusstseinsbildung	*4*	*5*	*2*	*2*	*4*
Digitale Werkzeuge und Plattformen	*5*	*3*	*2*	*1*	*4*
Bildung und Qualifizierung	*6*	*4*	*3*	*2*	*5*
Netzwerke und Kooperation	*5*	*3*	*1*	*2*	*4*
Strategien, Methoden und Handlungs-empfehlungen	*4*	*4*	*2*	*1*	*3*

Source: Projektdaten INTERREG BY-AT 2021-2027

Partnerschaften & Zusammenarbeit

Die Stabilität der Projektpartnerschaften ist innerhalb dieses SZs insgesamt hoch. In mehr als der Hälfte der Projekte ist eine Fortführung ausdrücklich geplant, und formale Vereinbarungen sind bereits in Vorbereitung oder vorgesehen, um die Zusammenarbeit weiter zu festigen. Andere Projekte zeigen Kontinuität durch zuvor geförderte Initiativen, wobei die aktuellen Projekte eine Fortsetzung bestehender Kooperationen darstellen.

Es gibt zudem ein Beispiel für ein Projekt, das aus der EUREGIO-Facharbeitsgruppe Wirtschaft hervorgegangen ist; in diesem Fall bestand der institutionelle Rahmen bereits vor Projektbeginn, was die Nachhaltigkeit im Vergleich zu neu gebildeten Konsortien deutlich erhöht.

In vier Fällen wird die Stabilität der Partnerschaften jedoch nicht klar beschrieben oder belegt, weshalb diese Projekte in dieser Hinsicht weniger positiv bewertet werden.

Kapitalisierung

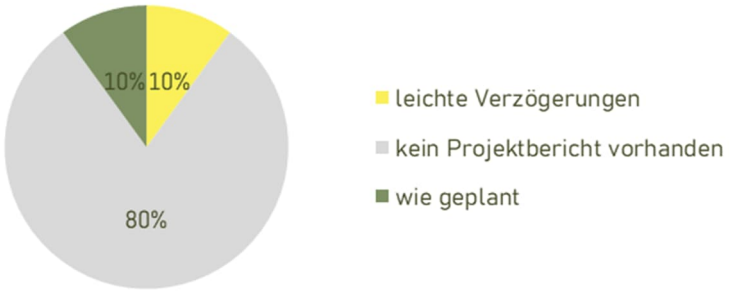
Fast zwei Drittel der Projekte weisen eine Kapitalisierung auf. Projekte mit einem hohen Grad an Kapitalisierung lassen sich in zwei Gruppen unterteilen: solche, die direkt auf einem vorherigen INTERREG-Projekt aufbauen, und solche, die Erfahrungen aus mehreren Projekten bündeln.

Zur ersten Gruppe gehören starke Beispiele wie das Projekt *Qualicheese*, bei dem das Konsortium offene Fragestellungen aus dem vorherigen INTERREG-Projekt *QualiMeat* direkt aufgreift und im aktuellen Projekt weiterbearbeitet. Weitere Beispiele sind Projekte wie *NextLevelWood*, das auf digitalen Ergebnissen des INTERREG-Projekts BIGWOOD aufbaut und diese in Richtung BIM- und VR-Anwendungen weiterentwickelt.

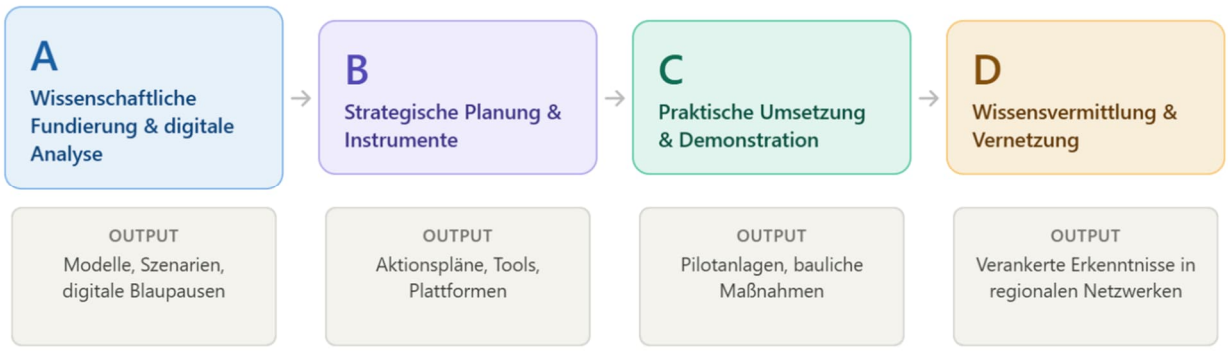
In der zweiten Gruppe greifen die Projekte vor allem auf Erfahrungen und Erkenntnisse aus mehreren früheren Initiativen zurück, einschließlich Projektmethoden und aufgebauter Infrastruktur.

In einigen Fällen ist die Kapitalisierung jedoch geringer, da diese im Antrag nicht klar benannt wurde oder ihre Relevanz für das aktuelle Projekt nicht ausreichend nachvollziehbar dargestellt ist.

Priorität 2, SZ3

Spezifisches Ziel 3	Förderung der Anpassung an den Klimawandel und der Katastrophenprävention und der Katastrophenresilienz unter Berücksichtigung von ökosystembasierten Ansätzen
Stoßrichtung	• Anpassungsmaßnahmen • Risikoprävention • Katastrophenmanagement
Anzahl der Projekte[5]	Umsetzungsstand
10	

Aktivitäten und Output



[5] Stand 31.3.2026

Die Aktivitäten und Outputs der zehn Projekte im SZ3 lassen sich als ein vielschichtiger Prozess beschreiben, der von der theoretischen Modellierung bis hin zur physischen Umsetzung vor Ort reicht. Im Kern zielen alle Bemühungen darauf ab, den Alpenraum grenzüberschreitend an den Klimawandel anzupassen und die Ergebnisse dauerhaft in regionale Strukturen zu integrieren.

A: Wissenschaftliche Fundierung und digitale Analyse

Am Anfang der Wertschöpfungskette steht die wissenschaftliche Modellierung und Datenerfassung. Projekte wie WINALP dynamisieren Standortfaktoren für Wälder, während im Bereich der Naturgefahren länderübergreifende Klimaszenarien und Schneedeckenmodelle bis zum Jahr 2100 entwickelt werden.

Ergänzt wird dies durch innovative Ansätze wie Urbane Digitale Zwillinge, die GIS-basierte Simulationen für kommunale Anpassungsmaßnahmen ermöglichen und als digitale Blaupausen für andere Gemeinden dienen.

B: Strategische Planung und Instrumente

Ein wesentlicher Teil der Arbeit mündet in die Erstellung von strategischen Dokumenten und digitalen Werkzeugen. Es entstehen Aktionspläne für eine klimaresiliente Landwirtschaft, Konzepte zur Nachverdichtung von Wohnraum sowie Fachlexika und Kooperationspläne für den Katastrophenschutz.

Diese theoretischen Grundlagen werden durch konkrete Beratungs- und Informationsinstrumente greifbar gemacht, etwa durch Online-Plattformen für die energetische Sanierung, Bewertungstools für den CO_2-Fußabdruck von Alpenhütten oder digitale Lerntools für Lawinenkommissionen.

C: Praktische Umsetzung und Demonstration

Die Theorie wird durch konkrete Pilotmaßnahmen in die Realität überführt. Dies zeigt sich unter anderem in:

- Technischen Installationen, wie Wärmepumpenanlagen auf alpinen Schutzhütten oder Anlagen zur Gärrestaufbereitung in der Landwirtschaft.
- Baulichen Veränderungen im urbanen Raum, wobei Konzepte der „Schwammstadt“ durch Entsiegelung, Begrünung und Regenwasserrückhalt praktisch erprobt werden.
- Demonstrationsflächen im Wald, die zeigen, wie eine klimafitte Bewirtschaftung in der Praxis aussieht.

D: Wissensvermittlung und Vernetzung

Damit die Maßnahmen Wirkung zeigen, setzen die Projekte stark auf Bewusstseinsbildung und Wissenstransfer. Dies geschieht durch niederschwellige Formate wie „Sanierungs-Partys“, grenzüberschreitende Themenwege für die Bevölkerung, VR-Trainings für Einsatzkräfte sowie Bildungsangebote für Schulen. Den Abschluss bilden grenzübergreifende Vernetzungsaktivitäten wie Großübungen im Hochwasserschutz oder Fachkongresse, die sicherstellen, dass die gewonnenen Erkenntnisse in professionellen Netzwerken beider Länder verankert werden.

Partnerschaften & Zusammenarbeit

Die Stabilität der Partnerschaften über das Projekt hinaus wird durchgängig als mittel-hoch bis hoch bewertet. In nahezu allen Fällen sind die Partner regional oder institutionell verankert, und die gemeinsam entwickelten Tools, Konzepte oder Infrastrukturen sollen dauerhaft in den Regelbetrieb der Partner einfließen. Eine Ausnahme bildet ein Projekt, bei dem die langfristige Verankerung eher über externe Strukturen (z.B. einen staatlich betriebenen Katalog) abgesichert wird und weniger über eine explizit zugesagte institutionelle Fortführung bei allen Kernpartnern.

Ein auffälliges Merkmal des Portfolios ist die hohe Kontinuität der Partnerschaften: In nahezu allen Projekten haben die beteiligten Partner bereits in Vorgängerprojekten zusammengearbeitet – teils in mehreren aufeinanderfolgenden INTERREG-Projekten (z.B. GreenSan, Low Tech Gebäude, GO Altbau, BONUS-Reihe, AB308, Alpines Bauen, EVS43). Dies schafft eingespielte Strukturen, gegenseitiges Vertrauen und erhöht die Effizienz der Zusammenarbeit spürbar. Lediglich bei einem Projekt wird angemerkt, dass keine langjährig eingespielte INTERREG-Stammkonstellation besteht, die Partner sich jedoch fachlich gut ergänzen.

Die überwiegende Mehrheit der Projekte in SZ3 weist eine hohe Kooperationsintensität auf, gekennzeichnet durch gemeinsame Aktivitäten (e.g. gemeinsame Trainings, Workshops, Programme). Ein geringer Teil der Projekte (20%) ist durch getrennte Aktivitäten (e.g. Veranstaltung nur auf einer Seite, Investition nur auf einer Seite) charakterisierbar. Die operative Umsetzung erfolgt in den jeweiligen Regionen überwiegend arbeitsteilig, auch wenn

übergeordnete Inhalte gemeinsam entwickelt werden. Bei den Projekten mit hoher Intensität werden zentrale Ergebnisse in gemischten Teams mit klar abgestimmten Rollen gemeinsam erarbeitet – dies geht deutlich über parallele Arbeit hinaus.

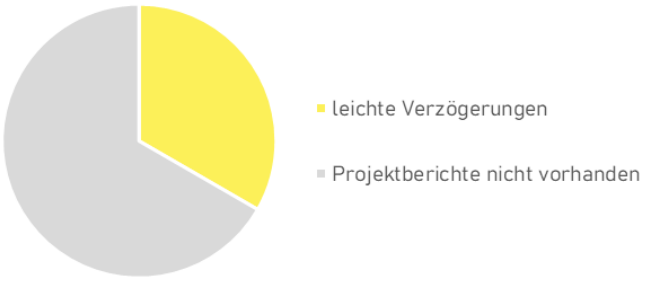
Kapitalisierung

8 von 10 Projekten verweisen auf eine Kapitalisierung bestehender Lösungen. Den Projekten mit hoher Kapitalisierung ist gemeinsam, dass sie systematisch und konkret auf Ergebnissen, Strukturen und Netzwerken aus Vorgängerprojekten aufbauen. Dies umfasst die Weiterentwicklung bestehender digitaler Werkzeuge und Plattformen, die Nutzung etablierter Beratungsformate und -systeme, den Rückgriff auf bereits erprobte methodische Ansätze sowie die Einbettung in bestehende institutionelle Kooperationsstrukturen. In mehreren Fällen werden sogar konkret materielle oder digitale Ressourcen aus Vorgängerprojekten weitergenutzt (z.B. Ausrüstungsgegenstände, Websites, Modelle).

Die beiden als gering wirksam eingestuften Projekte verweisen zwar auf thematisch angrenzende frühere Projekte oder Initiativen, nehmen deren Ergebnisse jedoch nicht systematisch auf – es fehlt jeweils eine verbindliche, strukturierte Weiterentwicklung konkreter Vorgängerergebnisse.

Insgesamt zeigt das Portfolio eine ausgeprägte Kapitalisierungskultur: Vorhandenes Wissen wird gezielt genutzt und weiterentwickelt, statt bei null zu beginnen, was sowohl die Effizienz als auch die inhaltliche Qualität der Projekte stärkt.

Priorität 2, SZ4

Spezifisches Ziel 4	Verbesserung des Schutzes und der Erhaltung der Natur, der biologischen Vielfalt und der grünen Infrastruktur, auch in städtischen Gebieten, sowie Verringerung aller Formen von Umweltverschmutzung
Stoßrichtung	• Gemeinsames Management und Zusammenarbeit von Schutzgebieten • Vernetzung von Schutzgebieten und Biotopen • Integrierte Ansätze im Naturschutz und der Landes- und Biotoppflege • Konkrete Lebensraum-, Boden- und Artenschutzprojekte • Gemeinsame Wissensgewinnung, -vermittlung und Bewusstseinsbildung
Anzahl der Projekte[6]	Umsetzungsstand
6	

Aktivitäten und Output

Das Spezifische Ziel 4 wird durch ein breites Bündel an komplementären Aktivitäten umgesetzt, die von konkreten

[6] Stand 31.3.2026

Investitionen über Bildungsangebote bis hin zu strategischer Planung reichen. Ein Schwerpunkt liegt auf Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel sowie auf Bewusstseinsbildung, um regionale Akteurinnen und Akteure für Risiken und Chancen der Klimaveränderung zu sensibilisieren.

A. Strategien, Planung und Governance

Diese Aktivitäten schaffen den übergeordneten Rahmen für das Spezifische Ziel 4, indem sie gemeinsame Strategien, Aktionspläne und organisatorische Strukturen etablieren. Sie sorgen dafür, dass Klimaanpassung, Risiko- und Katastrophenresilienz systematisch, abgestimmt und langfristig verfolgt werden.

B. Konkrete Klimaanpassungs- und Schutzmaßnahmen

In dieser Kategorie stehen praktische Maßnahmen im Vordergrund, die direkt zur Erhöhung der Resilienz von Regionen und Ökosystemen beitragen. Durch Natur- und Hochwasserschutz sowie Pilotprojekte werden Klimarisiken konkret adressiert und Lösungsansätze vor Ort erprobt.

C. Infrastruktur und räumliche Investitionen

Die hier gebündelten Aktivitäten zielen auf physische Verbesserungen der Infrastruktur ab, die Klimaanpassung, nachhaltige Mobilität und Information der Bevölkerung unterstützen. Sie verknüpfen Schutz- und Nutzungsaspekte und erhöhen gleichzeitig die Sichtbarkeit der Programmziele im Raum.

D. Bildung, Qualifizierung und Bewusstseinsbildung

Diese Aktivitäten stärken Wissen, Kompetenzen und Sensibilität der relevanten Zielgruppen in Bezug auf Klimawandel und Resilienz. Sie tragen dazu bei, Einstellungen zu verändern, Handlungsspielräume aufzuzeigen und die Qualität der Umsetzung in Projekten nachhaltig zu sichern.

E. Kooperation, Netzwerke und Kommunikation

Im Zentrum stehen hier der Aufbau von Vertrauen, der Erfahrungsaustausch sowie der Zugang zu Informationen über geeignete Plattformen. So werden Akteurinnen und Akteure besser vernetzt und in die Lage versetzt, Lösungen gemeinsam zu entwickeln und zu verbreiten.

F. Forschung, Innovation und digitale Lösungen

Diese Kategorie bündelt die entwicklungsorientierten Elemente des Spezifischen Ziels 4, von Forschungsarbeiten bis hin zu digitalen Tools und Prototypen. Sie sorgt dafür, dass neue Ansätze generiert, getestet und mit Hilfe von Monitoring-Systemen evidenzbasiert weiterentwickelt werden.

Partnerschaften & Zusammenarbeit

Drei Projekte verfügen bereits über ausdrückliche Erfahrungen aus vorangegangenen Projekten und setzen ihre Zusammenarbeit im aktuellen Rahmen fort; ihre Stabilität kann daher als hoch eingeschätzt werden. Bei den übrigen Projekten ist – abgesehen von der vorhandenen Komplementarität – nicht vollständig ersichtlich, in welchem Ausmaß Stabilität und eine weiterführende Zusammenarbeit künftig vorgesehen ist.

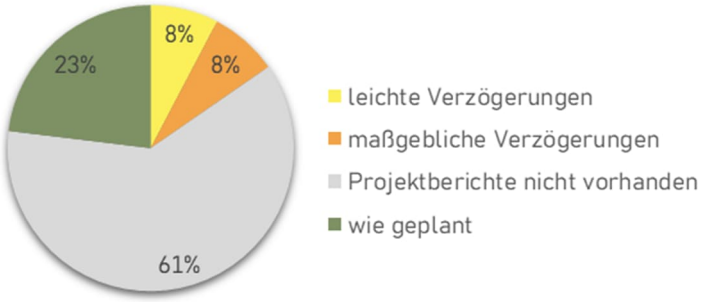
Die sechs Projekte teilen sich exakt zur Hälfte in die beiden Stufen auf — drei „hoch" und drei „mittel",

Kapitalisierung

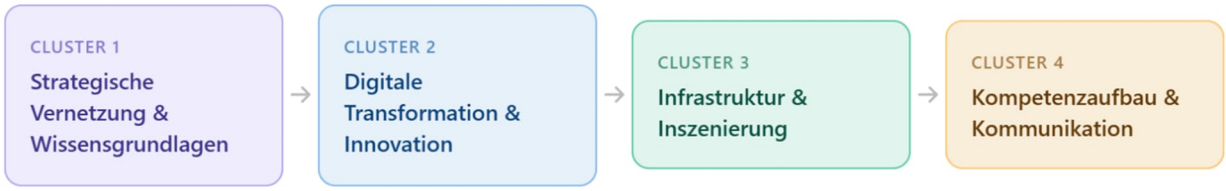
Insgesamt ist die Kapitalisierung in diesem SZ hoch – nahezu alle Projekte nutzen Ergebnisse aus vorherigen Projekten, wobei bestehende Plattformen um grenzüberschreitende Aspekte erweitert werden und relevante Daten in den neuen Projekten weiterverwendet werden. Die größte Form zeigt sich im Projekt INNsieme Connect, in dem konkrete Handlungsempfehlungen des INNsieme-Aktionsplans aus dem Vorgängerprojekt umgesetzt werden.

Priorität 3, SZ5

Spezifisches Ziel 5	Stärkung der Rolle, die Kultur und nachhaltiger Tourismus für die Wirtschaftsentwicklung, die soziale Inklusion und die soziale Innovation spielen
Stoßrichtung	• Weiter-)Entwicklung grenzüberschreitender touristischer Angebote zwecks Diversifizierung, Nachhaltigkeit und Resilienz

	• Gemeinsame Strategien/Aktionspläne für programmraumspezifische Herausforderungen
Anzahl der Projekte[7]	Umsetzungsstand
13	

Aktivitäten und Output



Für das Spezifische Ziel SZ5 (Tourismus und Kultur) lassen sich die Aktivitäten und Outputs als ein integratives Zusammenspiel von strategischer Planung, digitaler Innovation und praktischer Erlebbarkeit beschreiben. Folgende Aktivtäts-Cluster ergeben sich:

A: Strategische Vernetzung und Wissensgrundlagen:

Der Prozess beginnt mit der Schaffung einer fundierten Wissensbasis und der strategischen Abstimmung zwischen den Akteuren. Hierzu zählen umfassende Analysen und Studien, wie beispielsweise Potenzialanalysen für das UNESCO-Welterbe oder Erhebungen zur Mobilität im Tourismus. Ein wesentlicher Fokus liegt auf der Entwicklung von grenzüberschreitenden Strategien und Konzepten, die als Leitplanken für die regionale Entwicklung dienen – von Positionierungspapieren für die grenznahe Hotellerie bis hin zu Masterplänen für die nachhaltige touristische Nutzung historischer Stätten.

[7] Stand 31.3.2026

B: Digitale Transformation und Innovation:

Ein signifikanter Teil der Outputs konzentriert sich auf die Digitalisierung des Kultur- und Naturerbes, um dieses zeitgemäß zugänglich zu machen.

- Plattformen und Datenbanken: Es werden zentrale Schnittstellen geschaffen, wie etwa Wissensdatenbanken für die Alpwirtschaft oder digitale Vernetzungsplattformen für Kulturschaffende.
- Interaktive Anwendungen: Digitale Tools wie AR-Anwendungen (Augmented Reality) zur Visualisierung historischer Gebäude oder interaktive Kartenlösungen für die Besucherlenkung schlagen die Brücke zwischen analoger Geschichte und digitaler Zukunft.
- Datenmanagement: Die Harmonisierung von Datenbeständen ermöglicht eine grenzüberschreitende Sichtbarkeit kultureller Angebote.

C: Infrastruktur und Inszenierung:

Die theoretischen Konzepte finden ihre physische Entsprechung in der Aufwertung der touristischen Infrastruktur.

- Erlebnisangebote: Die Entwicklung neuer Themenwege, Radrouten und grenzüberschreitender Ausstellungen macht das kulturelle Erbe direkt erlebbar.
- Infrastrukturelle Pilotmaßnahmen: Dies umfasst die Revitalisierung von Baudenkmälern ebenso wie den Ausbau von Serviceinfrastrukturen für den nachhaltigen Tourismus (z. B. E-Bike-Infrastruktur oder Leitsysteme).
- Veranstaltungen: Grenzübergreifende Festivals, Konzertreihen und kulturelle Events fördern den Austausch und die Identität in der Region.

D: Kompetenzaufbau und Kommunikation:

Um die Verstetigung der Projekte zu sichern, wird massiv in die Professionalisierung und Vernetzung investiert.

- Qualifizierung: Durch Workshops, Lehrgänge und Schulungsprogramme (z. B. für "Welterbe-Botschafter" oder Hotelmitarbeitende) wird spezifisches Fachwissen in der Region verankert.
- Marketing und Awareness: Gezielte Marketingkampagnen, Kommunikationskonzepte und PR-Maßnahmen sorgen für die notwendige Sichtbarkeit der neuen Angebote bei Gästen und Einheimischen gleichermaßen.
- Netzwerkbildung: Die Etablierung dauerhafter Kooperationsstrukturen zwischen Tourismusverbänden, Kultureinrichtungen und der öffentlichen Hand stellt sicher, dass die Projektergebnisse langfristig wirken.

Partnerschaften & Zusammenarbeit

Insgesamt zeichnen sich die Partnerschaften unter SZ5 durch eine starke Praxis- und Umsetzungsorientierung, eine ausgeprägte Multi-Stakeholder-Logik (Wissenschaft, Tourismuswirtschaft, öffentliche Hand, KMU) und eine konsequente grenzüberschreitende Zusammensetzung aus. Der Forschungsanteil ist — mit Ausnahme eines ausgewogen aufgestellten Projekts — typischerweise begleitend und dem Transfer in konkrete touristische Produkte, Strategien, Qualifizierungsangebote und Infrastruktur untergeordnet.

Die Konsortien sind hinsichtlich Größe und Zusammensetzung sehr heterogen und reichen von kleinen bilateralen Partnerschaften mit zwei Akteuren (grenzenLOSer Radspaß, Grenzenloser Natur Sport, Klamm-Erlebniswelten) bis zu größeren Verbünden mit sieben Partnern (Lebenswerter Alpenraum).

Typisch ist eine Mischung aus folgenden Akteursgruppen:

- Hochschul- und Forschungseinrichtungen sind in mehreren Projekten gezielt eingebunden, um die Forschungsbasis und fachliche Fundierung sicherzustellen.
- Tourismusverbände und Destinationen, die den Transfer in die Praxis und die regionale Verankerung sicherstellen.
- KMU und privatwirtschaftliche Partner.
- Öffentliche Stellen und Gebietskörperschaften.
- Medizinische und kurorientierte Einrichtungen in den gesundheitstouristischen Projekten.

In den Gesundheitstourismus-Projekten (WiWa2, WORK FORce HEALTH&TOURISM, Re:GenTravel) ist zudem auffällig, dass medizinische Kompetenz bewusst mit Tourismus- und Regionalentwicklungsakteuren verknüpft wird, während die Kulturtourismusprojekte (Kultur und Tourismus) stark von privaten Kulturveranstaltern geprägt sind.

Die Zusammenarbeit in den SZ5-Projekten ist durchgehend intensiv. Prägend ist eine komplementäre Partnerschaftslogik, bei der wissenschaftliche Einrichtungen methodische Grundlagen liefern, während Tourismusverbände, Kommunen, KMU und weitere Praxispartner die regionale Verankerung, Pilotierung und Umsetzung übernehmen; in mehreren Fällen geht die Zusammenarbeit darüber hinaus in eine enge, strukturell verzahnte gemeinsame Entwicklung von Strategien, Marken, Aktionsplänen und digitalen Produkten über.

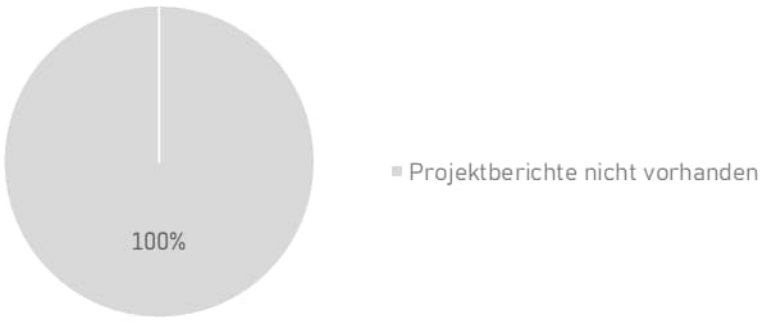
Die Stabilität der Partnerschaften wird überwiegend positiv bewertet. Ein Teil der Konsortien gilt als sehr stabil, weil sie auf langjährigen Vorkooperationen, klarer funktionaler Abhängigkeit und institutioneller Fortführung beruhen. Die Mehrheit der Konsortien ist als eher stabil einzustufen, mit klaren komplementären Rollen und gemeinsamen Ergebnissen, aber ohne vollständig gesicherte Verstetigungsstrukturen oder Langfristfinanzierung. Als wiederkehrende Schwachstelle zeigt sich damit der Übergang von der Projektphase in eine dauerhaft verankerte Zusammenarbeit über das Projektende hinaus.

Kapitalisierung

Für das SZ5 zeigt die Projektbewertung, dass Kapitalisierung durchgängig eine Rolle spielt, sich aber deutlich im Umfang unterscheidet. Einzelne Vorhaben nutzen frühere Projekte, Strategien und Netzwerke eher allgemein, etwa indem sie bestehendes Wissen zu Tourismus, Nachhaltigkeit oder Gesundheitstourismus sowie etablierte Kontakte in Verbänden und Institutionen aufnehmen, ohne Vorgängerprojekte oder Produkte klar und systematisch fortzuentwickeln; diese werden entsprechend nur mit geringer Kapitalisierung bewertet.

Demgegenüber stehen Projekte, die auf konkrete INTERREG-Vorhaben und nationale Initiativen aufbauen, deren Ergebnisse – etwa Konzepte, Strategien, Tools oder digitale Lösungen – direkt aufgreifen, erweitern und auf neue Regionen, Zielgruppen oder Themenfelder übertragen und damit als hoch kapitalisierend eingestuft werden. Insgesamt verdeutlicht die Bewertung, dass Kapitalisierung dann positiv gewichtet wird, wenn ein klarer Entwicklungspfad von früheren zu aktuellen Projekten erkennbar ist und bestehende Outputs nicht nur genutzt, sondern qualitativ weiterentwickelt und verstetigt werden.

Priorität 5, SZ7

Spezifisches Ziel 5	Stärkung der Rolle, die Kultur und nachhaltiger Tourismus für die Wirtschaftsentwicklung, die soziale Inklusion und die soziale Innovation spielen
Stoßrichtung	• Förderung von Begegnungsmaßnahmen (People-to-People Projekte) • Abbau von rechtlich-administrativen Grenzhindernissen („obstacle"-Projekte) • Förderung von strukturellen „Governance-Projekten
Anzahl der Projekte[8]	Umsetzungsstand
3	

Aktivitäten und Output

Das SZ7 zeichnet sich durch die Kombination von Großprojekten und P2P-Projekten aus. Aufgrund dieser Diversität ist eine differenzierte Bewertung erforderlich. Im Bereich der Großprojekte liegen derzeit drei Einreichungen vor, deren Hauptaktivitäten folgende Aspekte umfassen:

- Das Projekt „RABE in der ESBG" stärkt durch einen grenzüberschreitenden Mobilitätskoordinator, harmonisierte ÖV-Standards und intensive Informationsarbeit den öffentlichen Verkehr und unterstützt den Modal Shift in der Euregio.
- Das „Tele Alpine Project" entwickelt und evaluiert eine digitale, telemedizinische Sekundärprävention nach Herzinfarkt, um in der Grenzregion die Erreichung kardiovaskulärer Zielwerte zu verbessern und die digitale Nachsorge in die Regelversorgung zu überführen.
- Das Projekt „GÜ Mobilitätsmanagement" baut mit einer hauptberuflichen, grenzüberschreitenden Koordinationsstelle auf bestehenden Kompetenzen und Netzwerken auf, um den ÖV zwischen Bayern und Tirol auszubauen, Standards zu harmonisieren und nachhaltige Mobilität in der Region zu fördern.

Partnerschaften & Zusammenarbeit

Hinsichtlich der Zusammensetzung der Projektpartnerschaften verweisen zwei Projekte vor allem auf die Komplementarität von Expertise und Erfahrung. Ein Projekt entstand hingegen auf Basis institutioneller Unterstützung, konkret: die Idee entstand im Rahmen der FAG-Raumordnung und Regionalentwicklung in der EUREGIO Salzburg – Berchtesgadener Land – Traunstein.

In zwei Projekten ist die Verstetigung der Partnerschaft durch Kooperationsvereinbarungen vorgesehen, wobei die aktive Beteiligung der Organisationen als wesentlich für den Projekterfolg sowie die institutionelle Unterstützung angesehen wird. Im letzten Projekt ist die Verstetigung hingegen nicht eindeutig nachweisbar.

Die Zusammenarbeit zwischen den Partnern wird positiv bewertet. Die Projekte konzentrieren sich auf die Vernetzung der Partner, die Organisation von Workshops und Seminaren sowie auf miteinander verbundene Arbeitspakete im Bereich Daten, die eine Zusammenarbeit mit Partnern über die Grenze hinweg erfordern.

Kapitalisierung

Das Niveau der Kapitalisierung im Rahmen dieses spezifischen Ziels variiert zwischen den drei Projekten. In einem Fall ist die Kapitalisierung hoch: das Projekt baut ausdrücklich auf einem früheren INTERREG-Projekt auf, dessen zentrale Ergebnisse aktualisiert und weiterentwickelt werden. Im zweiten Fall ist die Kapitalisierung moderat, da

[8] Stand 31.3.2026

Erkenntnisse aus einem früheren Projekt als Grundlage für den aktuellen Projektantrag und das Projektthema dienten. Im dritten Fall ist die Kapitalisierung begrenzt, da keine expliziten relevanten Informationen vorliegen.

1.2.2 Wirkung des Programmes

Priorität 1, SZ1

Analyse der Stoßrichtungen

Das Kooperationsprogramm verfolgt zwei Stoßrichtungen, nämlich die gemeinsame Vertiefung und (Weiter-)Entwicklung regionaler Technologiefelder sowie die Stärkung der Zugänglichkeit und Nutzung der (halb-)öffentlichen FuEuI-Kapazitäten für unternehmerische Innovationsaktivitäten. Im Programm sind fünf Maßnahmen definiert, die zur Erreichung dieser Ziele beitragen. Das entwickelte Wirkungsmodell folgt der Programmlogik und stellt die Ergebnisse der qualitativ analysierten Projekte nach Maßnahmen gegliedert dar.

Entwicklung und Vertiefung von Technologiefeldern

Die Entwicklung und Vertiefung von Technologiefeldern mit ausgeprägtem Anwendungsbezug stellt den zentralen Wirkungsbereich innerhalb des SZ1-Portfolios dar. Die inhaltliche Ausrichtung der untersuchten Vorhaben korrespondiert dabei eng mit dem strategischen Kernauftrag des Programmschwerpunkts, Forschung und Innovation zur Steigerung der Wettbewerbskraft der regionalen Wirtschaft einzusetzen. Die Analyse verdeutlicht, dass das Portfolio diesen Auftrag durch seine inhaltliche Substanz strukturell abbildet.

Hinsichtlich des technologischen Reifegrades (Technology Readiness Level) weisen die Projekte eine interne Varianz auf. Dennoch wird ein Großteil der Entwicklungen als ausreichend fortgeschritten charakterisiert, um den Übergang von der Grundlagenforschung hin zu einer anwendungsorientierten Umsetzung konkret zu ermöglichen. Dieser Reifegrad bildet die Basis für die Sichtbarkeit nachfolgender Implementierungsschritte in der regionalen Wirtschaft.

Hinsichtlich der thematischen Schwerpunktsetzung besteht weiterhin Klärungsbedarf bezüglich der angestrebten Zielrichtung. Da die regionalen Strategien derzeit keine weiterführenden Spezifizierungen vornehmen, ergibt sich daraus ein begrenzter Spielraum für eine übergeordnete Richtungsweisung. In der Folge wird das strategische Potenzial des RIS-Ansatzes im Hinblick auf eine synergetische Bündelung von Ressourcen noch nicht vollumfänglich ausgeschöpft.

Transfer vom Technologischen Wissen

Das Portfolio zum Transfer von technologischem Wissen innerhalb des SZ1 präsentiert sich als breit gefächertes und inhaltlich diverses Feld. Die Analyse macht deutlich, dass der Begriff des Wissenstransfers von den beteiligten Akteuren höchst unterschiedlich interpretiert und operativ umgesetzt wird. Dies reicht vom klassischen Wissensfluss zwischen Forschungseinrichtungen und Unternehmen über die physische Bereitstellung von Forschungsinfrastrukturen für kleine und mittlere Unternehmen (KMU) bis hin zu Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen.

Ein Fokus liegt dabei auch auf der Einbindung von Multiplikatoren und strategischen Partnern wie Berufsschulen, um langfristig den Zugang zu qualifizierten Fachkräften für die regionale Wirtschaft zu sichern.

Das Portfolio zeigt zudem ein bemerkenswertes Muster bei den Transferformaten: Workshops und Veranstaltungen stellen den dominierenden Ansatz des Wissenstransfers dar, während wirksamere Projekte diese häufig durch Formen physischer Zusammenarbeit ergänzen, etwa durch den Austausch von Komponenten, die Installation von Systemen in Partnereinrichtungen oder den gemeinsamen Betrieb von Pilotanlagen. Diese Transferformate – bei denen Wissen nicht nur vermittelt, sondern in gemeinsamen Praktiken verankert wird – erscheinen insbesondere für anwendungsorientierte Innovationen und die Entwicklung greifbarer Ergebnisse besonders relevant.

Der Transfer durch Workshops und Treffen bleibt eine wertvolle Methode, er kann jedoch durch die begrenzten Kapazitäten von KMU eingeschränkt sein, was einen breiteren Wissenstransfer behindern kann. Gleichzeitig beginnt Transfer bereits mit Bewusstsein und Verständnis und nicht ausschließlich mit der Markteinführung.

Die operative Ebene der Projekte ist durch eine enge Zusammenarbeit zwischen Forschungsakteuren und KMU geprägt, die als Projektpartner direkt eingebunden sind. Diese internen Kooperationsstrukturen werden als stabil und etabliert beschrieben.

Offen bleibt zum aktuellen Zeitpunkt, in welchem Maße externe KMU, die nicht unmittelbar am Projekt beteiligt sind, von den Forschungs- und Entwicklungsergebnissen profitieren können. Diese Breitenwirkung ist maßgeblich von der Übertragbarkeit der generierten Lösungen auf andere Betriebe oder Branchen abhängig. Eine abschließende Beurteilung dieses Transferpotenzials ist für eine spätere Phase des Programms vorgesehen, sobald die entsprechenden Projektergebnisse vollständig vorliegen.

Gemeinsame FuEuI-Projekte

Die Analyse macht deutlich, dass die Tiefe der Wirkung maßgeblich davon abhängt, wie Unternehmen in den Prozess integriert sind. Während in soliden Projekten Firmen oft noch als passive Adressaten oder reine Evaluierungsgruppen fungieren, vollzieht sich in den profiliertesten Vorhaben ein Rollenwechsel: Hier agieren Unternehmen, insbesondere KMUs, als aktive Mitgestalter.

In den stärksten Projekten haben KMUs eine Rolle, die über Wissensempfang hinausgeht: sie definieren Anforderungen, sie gestalten Pilotanlagen mit, sie integrieren Ergebnisse direkt in ihre Produktentwicklung, und sie tragen dadurch eigenes Risiko und eigenes Interesse in das Projekt ein. Dieser Unterschied — zwischen Unternehmen als Objekt und Unternehmen als Subjekt des FuEuI-Prozesses — ist der stärkste Einzelindikator für die Wirkungstiefe dieses Aspekts.

Grenzüberschreitende Wissensplattformen und Kompetenznetzwerke

Fast alle Projekte haben ein Netzwerk etabliert oder erweitert, Akteure vernetzt und erste Strukturen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit aufgebaut. Der Grad der Wirkung in der Region variiert jedoch erheblich. In SZ1 lassen sich zwei strukturell unterschiedliche Muster der Netzwerkentwicklung erkennen, die sich in ihrer Wirkungstiefe und Nachhaltigkeit unterscheiden.

Der erste Typ umfasst Projekte, die von Beginn an den dauerhaften Aufbau eines Netzwerks klar als zentrales Ziel definieren und dieses durch formale Strukturen verfolgen und damit zugleich einen Beitrag zur Intensivierung von funktionalen Austauschbeziehungen im Programmraum leisten. Dadurch schaffen sie eine verbindliche Grundlage für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit, die über die Projektlaufzeit hinaus Bestand hat. Diese Projekte tragen dazu bei, Kompetenzen und Infrastrukturen zu bündeln und durch Kooperation den Zugang zu Forschungskapazitäten auf der jeweils anderen Seite der Grenze zu ermöglichen. Auch KMU profitieren davon, da sie Zugang zu gebündeltem Wissen und gemeinsamer Infrastruktur erhalten, die ihnen einzeln nicht zur Verfügung stehen würde.

Der zweite Typ umfasst Projekte, die Akteure erfolgreich zusammengeführt und in einen produktiven Austausch gebracht haben, deren Netzwerkarbeit sich aber stärker auf die Planung künftiger gemeinsamer Aktivitäten und Kooperationen konzentriert. Bei diesen Projekten wird in den Beschreibungen häufig auf mögliche Horizon-Europe-Calls, weitere INTERREG-Anträge oder bilaterale Folgeprojekte verwiesen. Das ist eine plausible und legitime Strategie der Wirkungssicherung — das INTERREG-Projekt fungiert als Sprungbrett für weiterführende Zusammenarbeit. Die praktische Wirksamkeit des Netzwerks in der Region ist zum Zeitpunkt der Auswertung jedoch weniger ausgeprägt und in den Projektbeschreibungen weniger konkret belegt.

Die Dauerhaftigkeit und der funktionale Beitrag dieser Netzwerke sind damit weniger gesichert. Diese Netzwerke können möglicherweise KMU bei der Entwicklung neuer Produkte während und nach dem Projektabschluss unterstützen; jedoch kann dies angesichts der oben beschriebenen Unterschiede nicht in allen Fällen mit gleicher Sicherheit angenommen werden.

Forschung zu sozialen und organisationalen Folgen der Digitalisierung

Das SZ1 präsentiert sich primär als technologieorientiertes Portfolio. Der Fokus liegt auf der Entwicklung von Materialien, Prüfverfahren und Energiespeichern. Die Mehrheit der Projekte beschäftigt sich nicht mit sozialen oder organisatorischen Folgen von Digitalisierung.

Bei zwei Projekten, Smart Care Assist und Stand, sind soziale und organisatorische Folgen zentraler Bestandteil des Forschungsdesigns: Im Fokus steht, inwieweit sich technologische Lösungen tatsächlich in den Arbeitsalltag von Pflegekräften integrieren lassen, welche Hürden dabei bestehen und wie Akzeptanz gefördert werden kann. Die Funktionsfähigkeit einer Technologie ist dabei eng damit verknüpft, ob und wie sie unter realen Bedingungen von Menschen genutzt wird. Dieses Verständnis ist in den übrigen acht Projekten kaum ausgeprägt – dort beschränkt sich die soziale Dimension weitgehend auf „Dissemination“ und „Transfer-Veranstaltungen“.

Verstetigung und Dauerhaftigkeit

Die Verstetigung und Dauerhaftigkeit der Projekte ist insgesamt gegeben und lässt sich in mehrere Kategorien einteilen:

- KMU-Partner sichern die Verstetigung über ihr kommerzielles Eigeninteresse, indem sie die Projektergebnisse in ihre Produkte und Dienstleistungen integrieren und wirtschaftlich verwerten,
- Hochschulen und Forschungseinrichtungen gewährleisten Dauerhaftigkeit durch Investitionen in Infrastruktur, die langfristig genutzt wird, und sichern Verstetigung durch die Integration der Ergebnisse in die Lehre sowie durch das Interesse an Folgeprojekten, in denen die entwickelten Technologien und Methoden weiter genutzt und weiterentwickelt werden.
- Multiplikatoren übernehmen die Ergebnisse inhaltlich und tragen zur Weitergabe von Know-how sowie zur Unterstützung regionaler KMU bei.

Stark ausgeprägte Dauerhaftigkeit wird auch von den Projekten *Stand* und *ReBI* erreicht, allerdings auf unterschiedlichen Wegen. *Stand* profitiert von einer besonders robusten institutionellen Lösung: Die Projektergebnisse werden in das Bayerische Zentrum Pflege Digital (BZPD) der Hochschule Kempten integriert, ein dauerhaftes staatliches Institut mit gesicherter Finanzierung über das Projektende hinaus. Dies stellt eine besonders verlässliche Form der Nachhaltigkeit dar.

ReBi verfolgt hingegen einen anderen Ansatz: Das Kompetenzzentrum für ressourceneffiziente Bauteilinnovationen wird als eigenständige Struktur konzipiert, die nach Projektende als dauerhafter regionaler Ansprechpartner für KMU fungieren soll. Zur Absicherung wird zwischen den Partnern ein formales Verstetigungsdokument erarbeitet, das über eine reine Absichtserklärung hinausgeht.

Grenzüberschreitender Mehrwert

Die Analyse des grenzüberschreitenden Mehrwerts zeigt: fünf Projekte erzielen einen hohen Mehrwert, vier einen moderaten, und ein Projekt einen nicht so starken Mehrwert.

Den stärksten grenzüberschreitenden Mehrwert weisen jene Projekte auf, die funktional zum Programmraum beitragen. Dazu zählen beispielsweise Vorhaben zur besseren gemeinsamen Nutzung von Forschungs- und Innovationsinfrastrukturen, indem die Kompetenzen und Infrastrukturen der Projektpartner gebündelt werden.

Ein Beispiel hierfür ist das Projekt *PEMOWE*, das die komplementären Prüfmethoden der Projektpartner zusammenführt und durch die Bündelung der bestehenden Strukturen Infrastrukturen und Dienstleistungen für KMU bereitstellt, die diese aufgrund begrenzter Ressourcen sonst nicht nutzen könnten. Ein weiteres Beispiel ist die Schaffung einer institutionalisierten Form eines neu etablierten Netzwerks, wie im Projekt *ReBi*. Dieses wird ein Kompetenzzentrum für ressourceneffiziente Bauteilinnovationen in der bayerisch-österreichischen Grenzregion etablieren. Ziel ist es, über die Projektlaufzeit hinaus als Ansprechpartner für Unternehmen in der Region zu fungieren. Im Rahmen gemeinsamer Projekte sollen Unternehmen, insbesondere KMU, weiterhin bei

Fragestellungen rund um additive Fertigungsverfahren begleitet und unterstützt werden, wodurch ein langfristiger grenzüberschreitender Mehrwert geschaffen wird.

Die zweite Kategorie von Projekten befasst sich entweder mit grenzüberschreitenden Themen (z. B. Wasser, das seiner Natur nach über nationale Grenzen hinausreicht) oder nutzt Unterschiede zwischen den Ländern – etwa in Innovationssystemen oder rechtlichen Rahmenbedingungen – als Anstoß für Kooperation. Diese Unterschiede und gemeinsamen Herausforderungen schaffen einen relevanten Kontext für Wissensaustausch, die Entwicklung von Methoden, Produkten sowie gegenseitiges Lernen zwischen den Projektpartnern. Der angestrebte Mehrwert liegt vor allem im Wissensaustausch, einem vertieften Verständnis des Themas, einer stärkeren Position der KMUs sowie der Übertragbarkeit der Ergebnisse zwischen den Regionen. Die Ergebnisse könnten in gewissem Umfang auch auf nationaler Ebene in eingeschränkter Form umgesetzt werden. Ihr Beitrag zur territorialen Entwicklung ist daher in Teilen begrenzt.

Priorität 1, SZ2

Das spezifische Ziel zielt darauf ab, die Zukunftsfähigkeit der Unternehmenslandschaft im Programmraum zu stärken. Es konzentriert sich auf folgende zentrale Stoßrichtungen: die digitale Transformation und den industriellen Wandel hin zu Industrie 4.0, umwelt- und klimafreundliche Unternehmen, die Bewältigung des Fachkräftemangels und die Weiterbildung sowie die Förderung des Unternehmertums.

Das verifizierte Wirkungsmodell zeigt zunächst auf der Wirkungsebene die Anzahl der Projekte in den einzelnen Stoßrichtungen sowie den Grad, in dem diese Stoßrichtungen durch die Projekte adressiert werden. Zusätzlich wird der Wirkungsbeitrag bewertet.

Analyse der Stoßrichtungen

Der größte Beitrag zu den Stoßrichtungen ist bei umwelt- und klimafreundlichen Unternehmen (8) zu verzeichnen, gefolgt von digitalen Unternehmen (7) und Start-ups (2) sowie Initiativen zur Bekämpfung des Fachkräftemangels (2). Im Falle der Unternehmensnachfolge ist hingegen keine Bewertung möglich, in welchem Ausmaß bzw. auf welche Weise hierzu beigetragen wird, da die Projektberichte und die Analyse hierzu keine entsprechenden Aussagen enthalten.

<u>Verbesserte Vernetzung</u>

Die Netzwerke werden insgesamt gut bewertet. Im Mittelpunkt steht dabei insbesondere die Dauerhaftigkeit der Netzwerke, die in einigen Fällen jedoch unzureichend beschrieben wird. Auf der anderen Seite gibt es auch starke Beispiele, die einen hohen Beitrag leisten.

Solche Beispiele verbinden bestehende, lokal verankerte Netzwerke, die regional gut eingebettet sind, und entwickeln diese grenzüberschreitend weiter. Darüber hinaus leisten sie auch einen Beitrag zum funktionalen und Innovationsraum. So können beispielsweise KMU das Potenzial digitaler Technologien und Werkzeuge im Umfeld von IoT nutzen und entsprechende Infrastrukturen einsetzen.

<u>Kompetenzen gestärkt</u>

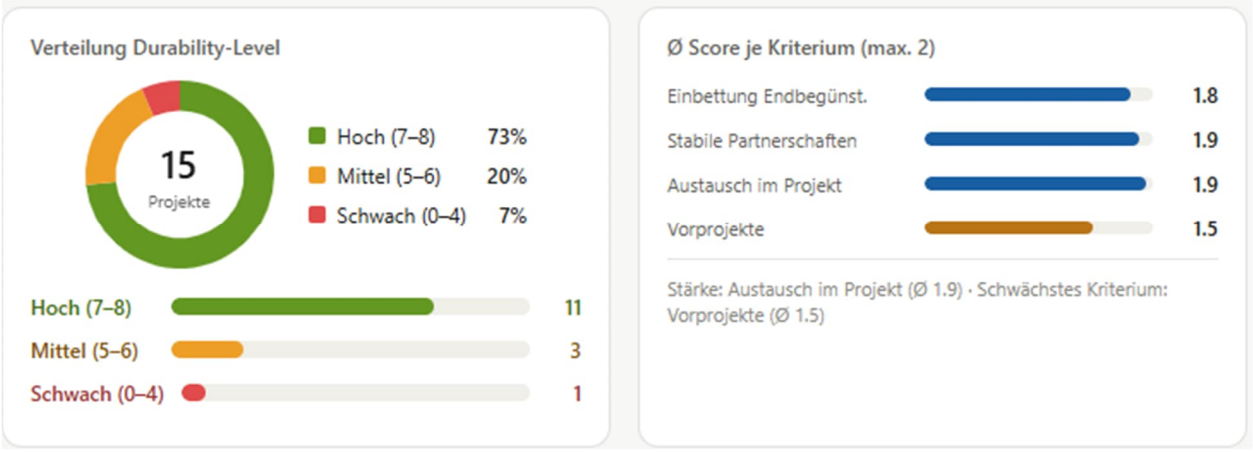
Die Stärkung von Kompetenzen wird insgesamt sehr gut bewertet. Der Beitrag bezieht sich dabei nicht nur auf die im Rahmen der Projekte durchgeführten Trainings, sondern auch auf die Einbindung relevanter Partner, die KMU gezielt in der Kompetenzentwicklung unterstützen, insbesondere durch:

- grenzüberschreitend anerkannte Bildungsangebote,
- institutionelle Verankerung und Unterstützung durch die EUREGIO, insbesondere durch die FAG Wirtschaft der EUREGIO Salzburg – Berchtesgadener Land – Traunstein, die einem Projekt als Steuerungskreis sowie als Multiplikator gegenüber weiteren Stakeholdern, z.B. aus Wissenschaft und Politik, zur Verfügung steh,
- die Weiterführung von Ergebnissen sowie Informations- und Schulungsangeboten durch Kammern, Universitäten und weitere Multiplikatoren,
- gemeinsame Schulungsprogramme und neu etablierte Kooperationen zwischen Universitäten und Kammern.

<u>Gestärkte Innovationsfähigkeit von KMUs</u>

Die Entwicklung von Tools und Lösungen ist einer der produktivsten Bereiche des SZ2-Portfolios und wurden sehr gut bewertet. Die Projekte entwickeln konkrete Lösungsstruktur, die über das Projektende hinaus genutzt werden kann. Die Outputs reichen von digitalen Plattformen und Self-Assessment-Tools über Toolboxen und Maßnahmenkataloge, Handlungsempfehlungen bis hin zu Prototypen und Demonstratoren.

Dauerhaftigkeit



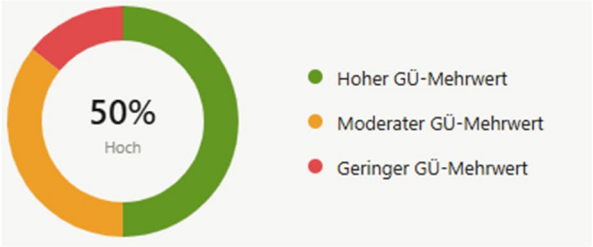
Insgesamt wird die Dauerhaftigkeit innerhalb dieses spezifischen Ziels bei 12 Projekten als hoch und bei drei Projekten als mittel eingestuft.

In den meisten Fällen werden die Projektergebnisse von den Projektpartnern selbst weitergeführt. Dies zeigt sich in einer fortgesetzten institutionellen Verankerung sowie in der Nutzung der Ergebnisse durch Multiplikatoren, die diese an weitere KMU weitergeben. Darüber hinaus werden die Ergebnisse in Bildungsangebote integriert, und in einigen Fällen wird auch Infrastruktur für eine weitere Nutzung bereitgestellt.

Bei netzwerkbasierten Projekten sind formale Strukturen und Ansätze in der Regel vorgesehen und vielfach bereits geplant, was ein positives Signal für die langfristige Verstetigung darstellt.

Bei Projekten mit einer niedrigeren Bewertung wird zukünftige Zusammenarbeit häufig nur allgemein erwähnt, und ein Interesse an weiterer Kooperation wird bekundet. Die Stabilität der Netzwerke sowie die Fortführung der Aktivitäten sind jedoch nicht ausreichend klar und strukturiert beschrieben oder vorgesehen.

Grenzüberschreitender Mehrwert



Während diese Vielfalt die realen Bedarfe der Region widerspiegelt, variiert die Überzeugungskraft des grenzüberschreitenden Ansatzes je nach Thema erheblich.

Folgende Aspekte tragen in SZ2 zu einem grenzüberschreitenden Mehrwert bei:

- Die Nutzung bestehender institutioneller Strukturen (z.B. EUREGIO, branchenspezifische Cluster) stärkt die Legitimität und Nachhaltigkeit der Kooperation in einzelnen Projekten erheblich. Diese Projekte bauen grenzüberschreitende Zusammenarbeit nicht auf der grünen Wiese auf, sondern wachsen aus bewährten *Governance-Strukturen* heraus. Das erhöht sowohl die Akzeptanz in der Region als auch die Wahrscheinlichkeit, dass die aufgebauten Kooperationsbeziehungen nach Projektende Bestand haben.
- Die Nutzung der bestehenden regionalen Netzwerke, die z.B. in ein über den Projektzeitraum hinauswirkendes grenzüberschreitender Netzwerk münden und zur Etablierung eines gemeinsames Innovationsraums beitragen.
- In mehreren Projekten ist die grenzüberschreitende Notwendigkeit durch reale rechtliche, normative und regulatorische Hindernisse substanziell begründet. Diese Projekte leisten einen spezifischen, nicht substituierbaren Beitrag zur Grenzraumintegration. Sie lösen Probleme, die ohne grenzüberschreitende Kooperation strukturell unlösbar bleiben (z.B. unterschiedlichen gesetzlichen Regelungen und Normen für den Einsatz von Recycling-Baustoffen; Unsicherheiten bei DSGVO-Umsetzung, IT-Sicherheitsvorgaben und Förderkriterien, die KMU in grenzüberschreitenden Lieferketten besonders treffen; Vergleich und Vorschläge zur Harmonisierung der Vorschriften in Deutschland & Österreich, um eine einheitliche, wirtschaftlich umsetzbare Lösung zu schaffen).
- Mehrere Projekte nutzen die unterschiedlichen sektoralen Stärken beiderseits der Grenze nicht additiv, sondern komplementär. Die Partner bringen verschiedene Kompetenzen mit, die erst in ihrer Kombination das angestrebte Ergebnis ermöglichen.

Folgende Kritikpunkte ergeben sich aus der Projektanalyse:

- Die Dauerhaftigkeit der Netzwerke ist nicht in allen Fällen ausreichend stark ausgeprägt, wodurch ihr grenzüberschreitender Mehrwert begrenzt sein kann.
- In einigen Projekten ist der grenzüberschreitende Beitrag nicht klar herausgearbeitet, und die Relevanz der Ergebnisse in diesem Zusammenhang ist eher gering.

Priorität 2, SZ3

Analyse der Stoßrichtungen

Das Spezifische Ziel 3 verfolgt drei übergeordnete Wirkungsrichtungen: die Stärkung von Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel, die Risikoprävention gegenüber klimabedingten Naturgefahren sowie den Aufbau von Katastrophenmanagementkapazitäten. Die nachfolgende Analyse bewertet, inwiefern die umgesetzten Kooperationsprojekte zu diesen Stoßrichtungen beitragen, und stützt sich auf eine qualitative Auswertung der Projektinhalte und -ergebnisse. Der Programmtext sieht hierfür ein konkretes Maßnahmenspektrum vor, das von gemeinsamen Strategien und Konzepten über Pilotmaßnahmen zum adaptiven Ökosystemmanagement und zur klimafolgenangepassten Wasserwirtschaft bis hin zu grenzüberschreitenden Kooperationsstrukturen im Katastrophenmanagement reicht. Die nachfolgende Analyse bewertet, inwiefern die umgesetzten Kooperationsprojekte diesen programmatischen Vorgaben entsprechen.

Anpassungsmaßnahmen

Im Bereich des adaptiven Ökosystemmanagements leisten mehrere Projekte Beiträge auf der Ebene von Strategien, Konzepten und Planungsinstrumenten. Bewertungstools zur Baumarteneignung, Waldinformationssysteme und Praxishilfen für klimaangepasste Waldbewirtschaftung adressieren den Sektor Forstwirtschaft fachlich fundiert und entsprechen dem vorgesehenen Maßnahmentyp der gemeinsamen Strategien und Konzepte. Ähnliches gilt für Projekte im Siedlungsbereich, die Planungsinstrumente für klimagerechte Gebäudesanierung und Grünraumgestaltung entwickeln und damit den Sektor Siedlungsentwicklung konzeptionell bearbeiten.

Was hingegen fehlt, sind die vom Programmtext explizit vorgesehenen gemeinsamen Pilotmaßnahmen für das adaptive Management programmraumtypischer Ökosysteme. Waldumbau, Renaturierung von Flussläufen, Moorschutz oder Maßnahmen zur Wiederherstellung von Auwäldern – also jene ökosystembasierten Eingriffe, die der Programmtext als wirksamste Instrumente der Klimaanpassung benennt – sind unter den umgesetzten Projekten nicht vertreten.

Kritisch zu bewerten ist dabei, dass in mehreren Fällen auch die strukturelle Vorbereitung einer Folgeumsetzung ausbleibt: Aktionspläne und Beratungsinstrumente, deren Weiterführung weder finanziell noch institutionell gesichert ist, schöpfen das Wirkungspotenzial der Stoßrichtung nicht aus.

Positiv hervorzuheben sind demgegenüber Projekte, die über die konzeptionelle Ebene hinausgehen und pilothafte Umsetzungsschritte realisieren – etwa im Bereich klimarobuster Infrastrukturanpassung im alpinen Raum oder der direkten Flächenentwicklung im Siedlungskontext. Diese Projekte zeigen, dass Pilotmaßnahmen im Sinne des Programmtexts auch im Projektformat umsetzbar sind und wirkungsrelevante Ergebnisse erzeugen.

Im Bereich der klimafolgenangepassten Wasserwirtschaft und des naturverträglichen Hochwasserschutzes bleibt die Umsetzung ebenfalls hinter den programmatischen Vorgaben zurück. Die vom Programmtext vorgesehenen Pilotmaßnahmen zur Sicherung und Wiederherstellung natürlicher Hochwasserrückhalte und -abflussräume sind nicht umgesetzt worden. Geodatengestützte Analysen zu Starkregengefährdung und Versiegelung sowie die Entwicklung von Planungsszenarien leisten nützliche Vorarbeiten, entsprechen aber dem Maßnahmentyp der Strategien und Konzepte, nicht jedoch dem der Pilotmaßnahmen. Lediglich ein Projekt geht über diese Ebene hinaus und setzt Entsiegelung, Versickerungsflächen und Wasserretentionsmaßnahmen pilothaft um.

Risikoprävention

In dieser Stoßrichtung entspricht die Umsetzung dem programmatischen Auftrag am stärksten. Mehrere Projekte treffen den Kern der vorgesehenen Maßnahmen und erzielen institutionell verankerte Ergebnisse. Wesentliche Projektergebnisse im Überblick sind:

- Grenzüberschreitende Sicherheit: Durch die Harmonisierung von Klimaszenarien und Vorhersagemodellen für Lawinen und Schneelast wurden Warnsysteme operativ verbessert. Dies führt zu länderübergreifend standardisierten Gefahreninformationen und einer strukturell gestärkten Kooperation zwischen den nationalen Warndiensten.
- Siedlungsplanung & Klimafolgenanpassung: Ein Vorhaben evaluiert baulich-ökologische Maßnahmen zur Reduktion von Oberflächenabfluss und Überflutungsrisiken. Die daraus gewonnenen praxistauglichen Erkenntnisse ermöglichen eine bessere Berücksichtigung von Gefahrenzonen in der Siedlungsplanung.

- Infrastruktur & Risikoprävention: Ein weiteres Projekt integriert klimawandelbedingte Gefährdungsanalysen direkt in Investitionsprozesse. Damit wird die Risikoprävention zu einem strukturellen Bestandteil der Infrastrukturplanung.
- Methodische Unterstützung: Weitere Beiträge liefern GIS-gestützte Risikoanalysen, Bewertungstools für Extremwettergefährdungen sowie Praxishilfen für eine klimaangepasste Waldbewirtschaftung

Diese Beiträge entsprechen dem vorgesehenen Maßnahmentyp der Strategien, Konzepte und Entscheidungsunterstützungssysteme. Ihr Wirkungspotenzial bleibt jedoch dort nicht vollständig ausgeschöpft, wo die Anbindung an Umsetzungsprozesse nicht strukturell gesichert ist. Zwei Programmanliegen sind im umgesetzten Maßnahmenspektrum nicht vertreten: das Niedrigwassermanagement und dessen Auswirkungen auf die Gewässerökologie sowie die Risikoprävention gegenüber Waldbränden, Felsstürzen und Erdrutschen – Gefahrentypen, die der Programmtext explizit benennt und die im Programmraum zunehmend relevant sind.

Katastrophenmanagement

Die Umsetzung der programmatischen Zielsetzungen bleibt im betrachteten Interventionsbereich hinter den Erwartungen zurück. Während die Machbarkeit der vorgesehenen Maßnahmen durch Einzelprojekte belegt wird, weist das Gesamtportfolio signifikante Lücken in der Adressierung zentraler Programminhalte auf.

Zwei Vorhaben adressieren die strategische Stoßrichtung substanziell und belegen die Wirksamkeit koordinierter Kooperationsstrukturen:

- Grenzüberschreitende Lawinenwarnsysteme: Durch den Aufbau gemeinsamer Plattformen und die Standardisierung von Gefahreninformationen wurde eine institutionelle Vertiefung der Kooperation zwischen den nationalen Warndiensten erreicht. Das Projekt entfaltet eine dauerhafte operative Wirkung, die über den Förderzeitraum hinaus gesichert ist.
- Strukturierte Hochwasser-Einsatzplanung: Ein weiteres Vorhaben etablierte nachhaltige Strukturen für die gemeinsame Einsatzplanung, Ausbildung und operative Zusammenarbeit. Die langfristige Fortführung dieser Kooperation ist organisatorisch verankert.

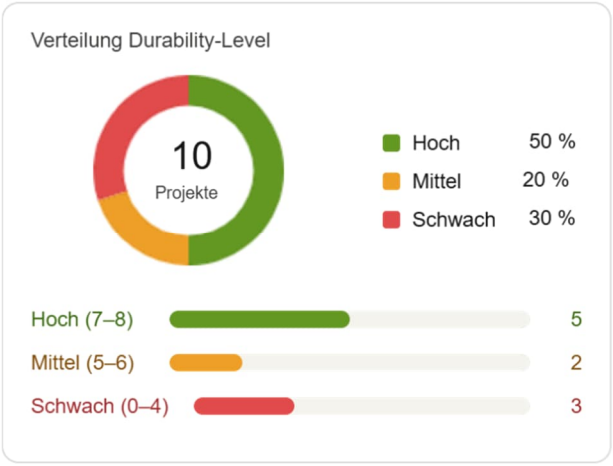
Diese Projekte bestätigen, dass die im Programm vorgesehenen Maßnahmentypen – insbesondere die gemeinsame Planung und koordinierte Kooperation – im Projektformat effizient umsetzbar sind und nachhaltige Ergebnisse liefern.

Vor dem Hintergrund der erfolgreichen Pilotprojekte ist das Fehlen weiterer einschlägiger Vorhaben kritisch zu bewerten. Insbesondere folgende im Programmtext explizit verankerte Aufträge wurden bisher nicht aufgegriffen:

Der vom Programmtext explizit formulierte Auftrag zur Vertiefung der bayerisch-österreichischen Hochwasserkooperation – Aktualisierung von Vereinbarungen, koordinierte Einsatzstrategien in den großen Einzugsgebieten – ist durch die umgesetzten Projekte nicht aufgegriffen worden. Ebenso fehlen Projekte zu weiteren Gefahrentypen des Berggebiets, insbesondere Waldbrand und Murenabgänge, für die grenzüberschreitende Kooperationsstrukturen programmatisch vorgesehen sind. Da entsprechende Vorhaben dem Maßnahmenformat des Programms entsprechen und keine großvolumigen Investitionen erfordern, ist diese Lücke auf die Zusammensetzung der umgesetzten Projekte zurückzuführen.

Das folgende Wirkungsmodell stellt die Wirkungspfade und ihre Abdeckung durch die Programmumsetzung dar.

Dauerhaftigkeit



Die zehn analysierten Projekte des SZ3 wurden hinsichtlich ihrer Dauerhaftigkeit („Durability“) untersucht. Im Fokus standen dabei die Einbettung in die Endbegünstigten, das Potenzial stabiler Partnerschaften über die Projektlaufzeit hinaus, die Qualität des Austauschs während der Umsetzung sowie das Vorhandensein von Vorprojekten als Indikator für gewachsene Kooperationsbeziehungen. Das Portfolio zeigt insgesamt eine mittlere potenzielle Verankerung der Dauerhaftigkeit mit deutlichen Unterschieden zwischen den einzelnen Vorhaben.

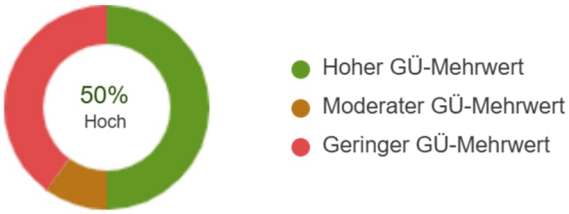
Fünf Projekte weisen eine hohe Dauerhaftigkeit auf. Bei RisKLIM, WINALP 21, BONUS Wohnraum, Reutte & Füssen klimafit sowie der Hochwassergefahrenabwehr sind sowohl die institutionelle Einbettung als auch die Partnerschaftsstrukturen konkret und belastbar dokumentiert. Die Projektergebnisse werden in dauerhaft betriebene Systeme überführt – etwa in forstliche Geoinformationssysteme der Länder (TIRIS, VoGIS, BayWIS), in operative Naturgefahren- und Warnportale oder in die regulären Aus- und Einsatzrichtlinien von Feuerwehrverbänden und Landesbehörden. Bei RisKLIM kommt hinzu, dass bereits erprobte und stabile Partnerschaftsstrukturen aus der Vorprojektphase in das Vorhaben eingebracht wurden, was die Verstetigung der Ergebnisse zusätzlich absichert.

Zwei Projekte – GO Altbau und Zukunftswälder – befinden sich im mittleren Bereich. Ihr Austausch während der Projektlaufzeit ist gut belegt, und bei GO Altbau verweist die weiterhin aktive Projektwebsite mit laufenden Veranstaltungshinweisen auf eine zumindest teilweise Fortführung der Aktivitäten. Die strukturelle Einbettung bleibt jedoch partiell: Schriftliche Vereinbarungen mit Grundeigentümern fehlen bei Zukunftswälder noch, und bei GO Altbau lässt sich die tatsächliche Übernahme durch alle Projektpartner nicht unabhängig überprüfen.

Drei Projekte zeigen eine schwache Dauerhaftigkeit. Twin4Clim und Heat4Alps verfügen über klar formulierte Nutzungsabsichten, etwa die Integration in den SDDI-Katalog Bayern oder die Einbindung von Simulationstools in den Hochschulbetrieb, aber die institutionelle Verankerung bleibt bei allen Partnern indirekt. BESN weist die niedrigste Einstufung auf: Obwohl das Projekt konzeptionell gut auf Dauerhaftigkeit ausgelegt ist, sind zentrale Fragen zu Investitionsträgern, Eigentumsverhältnissen und der Rolle der Energieversorgungsunternehmen noch ungeklärt, was die Realisierbarkeit der angestrebten Verstetigung zum aktuellen Zeitpunkt einschränkt.

Portfolioweit ist der projektinterne Austausch die ausgeprägteste Stärke. Das schwächste Kriterium sind die Vorprojekte: Nur vier der zehn analysierten Projekte können auf nachweisliche Vorläufervorhaben zurückgreifen, was auf einen vergleichsweisen geringen Grad an gewachsenen Kooperationsbeziehungen im Portfolio hinweist. Für künftige Förderperioden empfiehlt sich daher, die Anforderungen an den Nachweis institutioneller Trägerschaft und langfristiger Finanzierbarkeit der Projektergebnisse bereits in der Antragsphase zu konkretisieren.

Grenzüberschreitender Mehrwert



Das SZ3 umfasst zehn Projekte aus dem bayerisch-österreichischen Grenzraum, die sich alle thematisch dem Klimawandel und dessen Folgen widmen. Die Bewertung des grenzüberschreitenden Mehrwerts (GÜ-Mehrwert) ergibt ein differenziertes Bild: Eine klare Mehrheit der Projekte weist eine Grenzraumlogik auf, während ein Teil der Vorhaben den grenzüberschreitenden Ansatz nicht zwingend benötigt.

Projekte mit einem eindeutigen grenzüberschreitenden Mehrwert zeichnen sich dadurch aus, dass ihre Ziele ohne den grenzüberschreitenden Ansatz nicht erreichbar wären. Die folgenden Themen haben einen besonders hohen grenzüberschreitenden Mehrwert:

- Naturgefahren: Projekt die sich mit Naturgefahren im Grenzraum befassen (e.g. Lawinen, Schneelast und Hochwasser an Salzach, Inn und Donau folgen keinen politischen Grenzen) haben einen besonders hohen grenzüberschreitenden Mehrwert. Beispielsweise können nationale Institutionen wie GeoSphere Austria und der Deutsche Wetterdienst solche Phänomene mit ihren Hoheitsaufgaben allein nicht abdecken; erst die Partnerschaft ermöglicht konsistente, grenzübergreifende Klimaszenarien und Warnsysteme.
- Gemeinsamer Naturraum: Ebenfalls hohen grenzüberschreitenden Mehrwert weisen Projekte auf, die sich mit grenzüberschreitenden Naturräumen befassen (e.g. Nordalpenraum und im Naturpark Nagelfluhkette). Der zusammenhängende Naturraum bedingt eine inhaltliche Einheit, die nur durch abgestimmte Daten, harmonisierte Methoden und grenzübergreifende Demonstrationsflächen vollständig vermittelt werden kann.

Projekte mit weniger hohem grenzüberschreitenden Mehrwert sind vor allem die, die ein gemeinsames Thema abdecken aber keine klassischen Grenzhindernisse überwinden. Die Kooperation besteht vor allem im Austausch von Wissen und Erfahrung. Wesentliche Inhalte wären grundsätzlich auch national bearbeitbar; die Vorhaben profitieren von diesem Austausch, sind aber nicht darauf angewiesen.

Im SZ3 können vier Projekte den grenzüberschreitenden Ansatz nicht ausreichend begründen. Die mangelnde Begründung des grenzüberschreitenden Ansatzes resultiert primär aus einer fehlenden funktionalen Interdependenz, da die Projekte eher als Addition paralleler nationaler Maßnahmen, denn als integrierte Kooperation fungieren. Während der Austausch auf der Methoden- und Kommunikationsebene sowie das gemeinsame Narrativ durchaus einen Mehrwert bieten, fehlt es an einer zwingenden operationalen Abhängigkeit, die eine rein kommunale oder nationale Umsetzung ausschließen würde. Da die inhaltliche Arbeit weitgehend unabhängig voneinander erfolgt und die angestrebten Ziele auch ohne den Partner auf der anderen Seite der Grenze ohne wesentliche Qualitätseinbußen erreichbar wären, bleibt der spezifische grenzüberschreitende Mehrwert rein additiv und erfüllt somit nicht die Anforderungen an einen strukturell notwendigen GÜ-Ansatz.

Priorität 2, SZ4

Das spezifische Ziel 4 ist entlang von fünf Stoßrichtungen strukturiert: gemeinsames Management und Zusammenarbeit von Schutzgebieten, Vernetzung von Schutzgebieten und Biotopen, integrierte Ansätze im Naturschutz sowie in der Landes- und Biotoppflege, konkrete Lebensraum-, Boden- und Artenschutzprojekte sowie gemeinsame Wissensgewinnung, -vermittlung und Bewusstseinsbildung. Der folgende Abschnitt präsentiert die Ergebnisse der evaluierten Projekte und ihren Beitrag zu diesen Stoßrichtungen.

Analyse der Stoßrichtungen

Wissensgewinnung und Bewusstseinsbildung

Die Wissensgewinnung und Bewusstseinsbildung wird insgesamt gut bewertet. Alle Projekte in diesem spezifischen Ziel tragen dazu bei, jedoch in unterschiedlichem Ausmaß – von geringen Beiträgen durch überwiegend kommunikative Aktivitäten bis hin zu mittleren Beiträgen, die Workshops mit zusätzlichen Exkursionen und gemeinsamen Schulungen kombinieren. Der höchste Beitrag zeigt sich dort, wo zusätzliches Material entwickelt wird, das von den Partnern für zukünftige Bildungszwecke übernommen wird und in interaktiver sowie kooperativer Zusammenarbeit mit den Zielgruppen erarbeitet wurde.

Vernetzung von Schutzgebieten und Biotopen

Ein Projekt leistet einen Beitrag zur Vernetzung von Schutzgebieten und Biotopen; dieser Wirkungspfad wird jedoch von den meisten Projekten nicht adressiert. Das betreffende Projekt erarbeitet einen Managementplan für die Schleiereule, der von den in der AG Schleiereule aktiven Organisationen gemeinsam beschlossen und aufgegriffen wird. Der Managementplan definiert Entwicklungskorridore für die Ausbreitung der Schleiereule im Projektgebiet und benennt konkrete Schutzmaßnahmen zur Förderung der Art sowie zum Ausbau eines Habitatverbunds für offene und halboffene Kulturlandschaften.

Gemeinsames Management

Das gemeinsame Management wird insgesamt als gut bewertet. Die Projekte leisten in diesem Bereich insgesamt einen positiven Beitrag, insbesondere durch die Einbindung engagierter Akteur:innen, die bereit sind, die entwickelten Ergebnisse und Instrumente weiter zu nutzen und eine zukünftige Koordination sicherzustellen.

Die Beiträge sind vielfältig und umfassen:

- Gemeinsame Monitoringinstrumente: Gemeinsame Monitoringinstrumente bieten ein erhebliches Potenzial, künftig als fundierte Planungsgrundlage für die Naturparkentwicklung zu dienen. Um dieses Potenzial auszuschöpfen, erscheint es sinnvoll, die erhobenen Daten systematisch in die Planungsprozesse zu integrieren und ihre langfristige Nutzbarkeit sicherzustellen. Da die Naturparke ein eigenes Interesse an belastbaren Monitoringdaten haben, könnten sie eine aktive Rolle bei der Ausgestaltung und Verstetigung dieser Instrumente übernehmen. Dabei ist es empfehlenswert, bereits in der Konzeption darauf zu achten, dass die Umsetzung mit den vorhandenen personellen und finanziellen Ressourcen langfristig tragfähig bleibt.
- Leitfäden: Für die Leitfäden ist entscheidend, dass ihre Qualität sichergestellt wird und sie auch künftig genutzt werden. Ebenso wichtig ist das Interesse jener Akteure, die sie übernehmen und als Multiplikatoren einsetzen. Sie können Bewusstsein für die Themen schaffen, diese an Entscheidungsträger herantragen und so ihre Umsetzung fördern. Dadurch lässt sich eine langfristige Wirkung sichern.
- Zusammenführung unterschiedlicher Partner für die partizipative Planung künftiger Projekte.
- Einrichtung einer Arbeitsgruppe zur Verbesserung der grenzüberschreitenden Koordination.

Integrierte Ansätze im Naturschutz und der Landes- und Biotoppflege

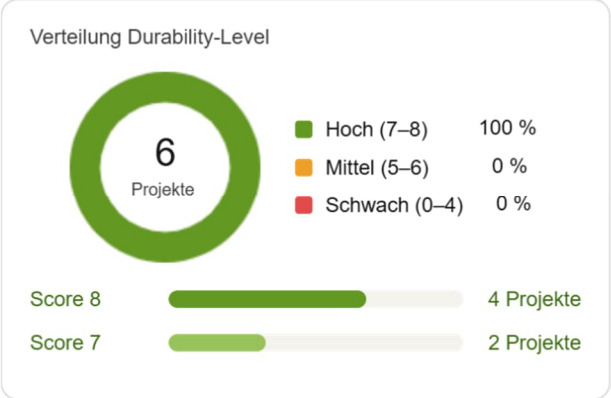
Die integrierten Ansätze im Naturschutz sowie in der Landes- und Biotoppflege werden insgesamt als gut bewertet. Alle Projekte leisten einen Beitrag zu dieser Wirkungsrichtung, insbesondere indem unterschiedliche Akteure zusammengebracht werden, um Maßnahmen in partizipativen Prozessen zu entwickeln und Grundlagen für eine zukünftige Nutzung bereitzustellen. Die größten Beiträge zeigen sich in jenen Projekten, in denen Maßnahmen gemeinsam mit den Zielgruppen entwickelt und bereits während der Projektlaufzeit umgesetzt wurden. Der Fokus auf die Umsetzung soll künftig weiter gestärkt werden.

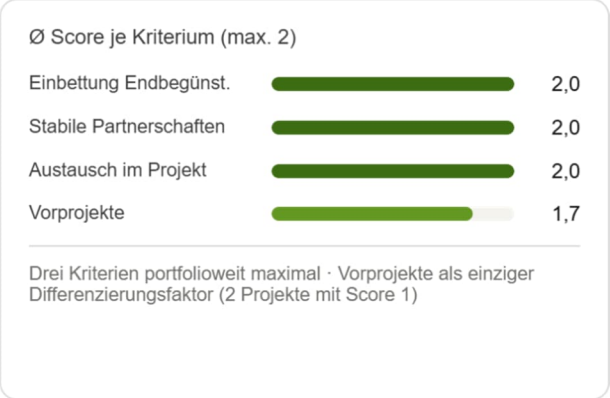
Konkrete Lebensraum, Boden- und Artenschutzprojekte

Die meisten Projekte leisten hierzu einen Beitrag, der insgesamt als gut bewertet wird. Unterschiedliche Arten von Pilotmaßnahmen wurden umgesetzt, von Maßnahmen auf vier Pilotbetrieben, darunter die Einsaat artenreicher Mischungen, die Bekämpfung von Engerlingen sowie eine angepasste Nutzung von Grünlandflächen, bis hin zu Maßnahmen für verschiedene Artengruppen wie Fische, Vögel, Pionierpflanzen, Heuschrecken und Amphibien.

Besonders hervorzuheben ist ein Projekt mit sehr gutem Beitrag: das Artenschutzprojekt der *Schleiereule*. Hier wurden Monitoring-Aktivitäten durchgeführt, über 200 Nistkästen betreut, Habitatmodellierungen erstellt und gezielte Maßnahmen zur Förderung der Schleiereulenpopulation umgesetzt (neue Nistkästen, Umbau von Nistkästen, Anpassungen im Umfeld des Brutplatzes, Anpassungen an Gebäuden).

Dauerhaftigkeit





Das Portfolio des Spezifischen Ziels 4 weist im Vergleich der analysierten spezifischen Ziele die stärkste Verankerung der Dauerhaftigkeit auf. Alle sechs Projekte erreichen eine hohe Dauerhaftigkeit.

Besonders ausgeprägt ist die institutionelle Einbettung der Projektergebnisse: Sämtliche Vorhaben sichern die Verstetigung ihrer Outputs durch konkrete Übernahmen in bestehende Strukturen der Endbegünstigten ab. Die entwickelten Materialien, Tools und Methoden werden in forstliche Planungsinstrumente der Länder, Naturparkkonzepte, Verbandsstrukturen des Naturschutzes sowie in den laufenden Schulungs- und Ausbildungsbetrieb landwirtschaftlicher Einrichtungen integriert. Diese Verankerung ist in den Projektunterlagen nicht nur angekündigt, sondern durch die Benennung konkreter Träger, Finanzierungsquellen und Zuständigkeiten nachvollziehbar belegt.

Ebenso stark ausgeprägt sind dauerhafte Partnerschaftsstrukturen. In allen Projekten bestehen langfristige Verpflichtungen der beteiligten Organisationen, die über die Projektlaufzeit hinausweisen. Beispiele solcher Verpflichtungen sind etwas:

- rechtliche Verpflichtungen wie beim Projekt Inn,
- ehrenamtlich getragene Monitoringstrukturen wie beim LBV-Projekt zur Schleiereule
- durch die dauerhafte Weiterführung digitaler Plattformen wie der Froschklaub-Börse beim Amphibienschutzprojekt.

Der projektinterne Austausch ist in allen Vorhaben durch Wissenstransferformate wie Workshops, Leitfäden, Fortbildungsangebote und öffentlich zugängliche Informationsmaterialien dokumentiert.

Der einzige Aspekt, der das Portfolio nicht vollständig einheitlich erscheinen lässt, betrifft die Vorprojekte: Während vier Projekte auf nachweisliche Vorläufervorhaben oder gewachsene Kooperationsbeziehungen zurückgreifen können, ist diese Grundlage bei den Projekten Amphibienschutz und Wald UAV/PLS nur teilweise erkennbar.

Grenzüberschreitender Mehrwert

Das SZ4 umfasst sechs Projekte, die sich alle dem Schutz und der Förderung der Biodiversität im bayerisch-österreichischen Grenzraum widmen. Auf Basis der sechs SZ4-Projekte lassen sich drei thematische Subschwerpunkte mit hoher Grenzraumlogik definieren:

- Hydrologische Artenkorridore: Der Inn als grenzüberschreitender Fluss bildet eine zusammenhängende ökologische Achse, entlang derer Artenwanderungen, Sedimenttransport und Habitatvernetzung länderübergreifend ablaufen. Maßnahmen auf einer Seite wirken direkt auf die andere — eine nationale Umsetzung wäre strukturell unvollständig. Dieser Subschwerpunkt hat die stärkste inhärente Grenzraumlogik des gesamten Portfolios, weil der Fluss selbst die verbindende räumliche Einheit ist und sich jede Schutzmaßnahme zwingend auf den gesamten Flussverlauf beziehen muss.
- Populationsbasierter Artenschutz: Wenn Tierarten grenzübergreifende Lebens- und Bewegungsräume haben und beidseitig der Grenze eine gemeinsame Population bilden, ist der GÜ-Ansatz biologisch zwingend — nicht programmatisch begründet. Im Fall der Schleiereule besteht östlich der Salzburger Brutplätze eine Bestandslücke, die bayerische und österreichische Teilpopulationen funktional verbindet. Ein nationales Monitoring würde diese Populationsdynamik systematisch verzerren. Dieser Subschwerpunkt ist besonders stark, wenn konkrete Ausbreitungskorridore und Bestandsdaten die grenzübergreifende Einheit belegen.
- Grenzübergreifendes Schutzgebietsmonitoring: Naturparke im Nordalpenraum teilen vergleichbare Landschafts- und Nutzungsstrukturen, und Biodiversitätsverlust sowie ökologische Konnektivität enden nicht an Verwaltungsgrenzen. Ein gemeinsames sozial-ökologisches Monitoring — das nicht nur Habitatveränderungen, sondern auch gesellschaftliche Ursachen erfasst — ist nur grenzüberschreitend aussagekräftig, weil isolierte nationale Datensätze keine vergleichbare und übertragbare Grundlage für Schutzentscheidungen liefern. Ergänzt wird dieser Subschwerpunkt durch DigiBiodiv, das mittels Lasertechnologie erstmals eine standardisierte, grenzübergreifende Datengrundlage für die Waldbiodiversität schafft — ohne diese gemeinsame Datenbasis wäre eine abgestimmte Biodiversitätsstrategie für den Programmraum nicht realisierbar.

Priorität 3, SZ5

Analyse der Stoßrichtung

Die während der Evaluierung laufenden Projekte im SZ5 tragen überwiegend zur Stoßrichtung 1 bei, indem sie die (Weiter-)Entwicklung grenzüberschreitender touristischer Angebote forcieren. Der Beitrag zur Stoßrichtung 2 (strategische und institutionelle Verankerung) fällt hingegen meist schwächer aus, da operative Strategien und Netzwerke zwar oft aufgebaut werden, ihre langfristige Wirksamkeit und institutionelle Absicherung jedoch nicht immer lückenlos belegt sind. SZ5 Projekte werden in der Projektentwicklung und Projektauswahl der Interreg BY-AT Tourismusstrategie[9] gegenübergestellt, um einen klaren Mehrwert für die GÜ-Region zu sichern.

Angebotsentwicklung und Erlebnisformate

Die Projekte konzentrieren sich primär auf die (Weiter-)Entwicklung grenzüberschreitender touristischer Erlebnisse, um den Herausforderungen des Klimawandels und des veränderten Gästeverhaltens zu begegnen. Im Fokus steht die Schaffung neuer Formate, wie etwa spezialisierte Outdoor-Camps (z. B. für Trendsportarten wie Bike oder Climb) oder natur- und gesundheitsbasierte Erlebnisangebote. Diese Maßnahmen fördern die Diversifizierung des regionalen Portfolios und zielen auf eine saisonale Erweiterung des Tourismus ab.

Viele Vorhaben verbleiben in einer stark konzeptionellen Phase. Der Nachweis einer echten Marktverankerung oder wirtschaftlichen Tragfähigkeit nach der Pilotphase ist oft lückenhaft. Beispielhaft zeigt sich dies an Projekten, die zwar innovative Trainingsmodule entwickeln, deren breite Anwendung durch KMU jedoch erst zeitverzögert oder nur punktuell erfolgt.

Strategische Absicherung und Netzwerke

Zur zweiten Stoßrichtung tragen Projekte bei, die Leitfäden, Strategien oder Kompetenznetzwerke etablieren. Strategien und Netzwerke werden oft eher programmatisch beschrieben, ohne dass eine verbindliche institutionelle Übernahme durch die beteiligten Organisationen garantiert ist.

[9] Grenzraum Österreich-Bayern. Gemeinsame grenzüberschreitende. Tourismus-Strategie. für das INTERREG VI-A Programm. Österreich Bayern 2021-2027. Prof. Dr. Pietro Beritelli, St. Gallen, März 2021

Es mangelt häufig an Nachweisen für eine dauerhafte Finanzierung oder klare Entscheidungsstrukturen über die Projektlaufzeit hinaus. Oft fungieren Netzwerke primär als Austauschplattformen (z. B. über Kongresse oder Kamingespräche), deren tatsächliche Hebelwirkung auf die operative Ebene der Tourismusbetriebe schwer messbar bleibt.

Die Projekte liefern wertvolle Impulse für das touristische Angebot im Grenzraum. Kritisch bleibt jedoch, dass der Überbau oft zu vage bleibt, um eine wirklich dauerhafte institutionelle Transformation sicherzustellen. Es besteht die Gefahr, dass nach Projektende zwar innovative Konzepte in den Schubladen liegen, die notwendigen Strukturen für deren dauerhafte Bewirtschaftung aber nicht stabil genug verankert sind.

Die Themen im SZ5 sind umfassend. Wenn man sie mit den Themen vergleicht, die im Programm erwähnt werden, ergibt sich folgende Bewertung (siehe Tabelle und Abbildung).

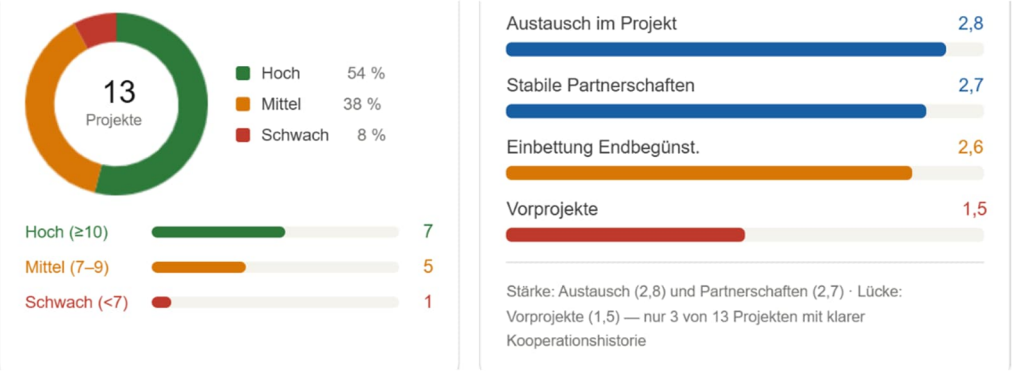
Tabelle 6: Beitrag der Projekte zu spezifischen touristischen Themen

Thema	Beitrag der Projekte
Diversifizierung	Sehr stark adressiert, etwa durch Regenerationsangebote, Gesundheitstourismus, neue Bike- und Wanderprodukte sowie Kulturtourismusformate.
Verknüpfung mit anderen Sektoren	Stark vertreten, besonders an den Schnittstellen zu Gesundheit, Regionalentwicklung, Kultur, Mobilität und teils Landwirtschaft.
Nachhaltiger Tourismus	Querschnittlich in fast allen Projekten präsent, häufig als Ressourcenschonung, Lebensqualitätsbezug und naturverträgliche Angebotsentwicklung formuliert.
Infrastruktur	Eher selektiv; stärker bei standortbezogenen oder mobilitätsbezogenen Projekten, schwächer bei rein strategischen oder kommunikativen Vorhaben.
Digitalisierung	Vor allem bei ReGenTravel und WiWa2 sichtbar, etwa durch Apps, digitale Bildungsformate, digitale Kommunikation und datenbasierte Karten.
Maßnahmen zur Besucherlenkung	Besonders bei ReGenTravel deutlich, dort auch explizit mit Potenzialkarten, Crowding-Daten und Angebotslenkung verknüpft.
Reduzierung von Overtourism und Nutzungskonflikten	Explizit vor allem bei ReGenTravel, in anderen Projekten eher indirekt oder nur rhetorisch adressiert.
Qualifizierungs-maßnahmen	Besonders bei WiWa2 und Projekten mit Schulungs- oder Guide-Komponenten relevant.
Soziale Inklusion und Zugang	Teilweise vorhanden, aber meist nicht das Kernprofil; Ansätze finden sich bei barriereärmeren oder für Einheimische mitgedachten Angeboten.
Kompetenzerweiterung	Stark vertreten durch Schulungsmodule, Wissensaustausch, Workshops und Netzwerkbildung.
Soziale Verbesserung der Arbeitskräfte	Nur punktuell sichtbar; am ehesten in fachkräftebezogenen Gesundheits- und Tourismusthemen, aber im hier betrachteten Material kein dominantes Querschnittsthema.

Quelle: eigene Darstellung 2026

In Summe zeigt die Auswertung, dass SZ5 vor allem dort stark ist, wo neue, grenzüberschreitend anschlussfähige Angebotsprofile entstehen und Tourismus mit Gesundheit, Natur, Kultur oder Mobilität verbunden wird. Weniger stark ist das Ziel dort adressiert, wo Projekte zwar Nachhaltigkeit, Resilienz, Besucherlenkung oder soziale Verträglichkeit beanspruchen, aber die tatsächliche Umsetzungstiefe, der Nachweis institutioneller Übernahme oder die funktionale Grenzraumlogik noch begrenzt bleiben. Gerade bei Stoßrichtung 2 wäre deshalb künftig stärker auf belastbare Verstetigung, Governance und Umsetzungsnachweise zu achten.

Dauerhaftigkeit

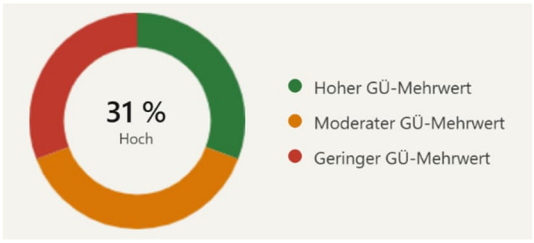


Mehr als die Hälfte der 13 Projekte im SZ5 (7 von 13) erreicht eine hohe Bewertung bei der Dauerhaftigkeit, fünf liegen im mittleren Bereich, und nur ein einziges Projekt ist als kritisch einzustufen. Fast alle Projekte zeigen eine intensive, strukturierte Zusammenarbeit zwischen österreichischen und bayerischen Partnern – sei es durch gemeinsame Konzeptentwicklung, Pilotmaßnahmen oder geteilte digitale Plattformen. Auch die Verstetigung der Partnerschaften ist überwiegend gegeben: Die meisten Projekte verfügen über klare institutionelle Träger, die Ergebnisse nach Projektende weiterführen werden – Tourismusorganisationen, Gemeinden, Hochschulen oder Vereine übernehmen Eigentümerschaft und laufenden Betrieb.

Differenzierter zu betrachten ist die Fortführung der Outputs durch die Endbegünstigten. Bei Infrastrukturprojekten wie den Klamm-Erlebniswelten oder dem Familienradweg ist die Verstetigung strukturell gesichert, die Träger sind seit Jahrzehnten etabliert. Bei wissensbasierten Projekten wie „Resilienter Tourismus“ oder „New Work“ im Tourismus bleibt sie hingegen noch konzeptionell: Outputs stehen zwar offen zur Verfügung, konkrete Eigentümerschaft und Weiternutzung sind aber nicht immer explizit verankert.

Die deutlichste Schwachstelle der Projekte im SZ5 ist das Fehlen gemeinsamer Vorprojekte. Nur drei Projekte (grenzenLOSer Radspaß, Klamm-Erlebniswelten und Trailrunning North Trails) bauen auf einer nachweisbaren gemeinsamen Kooperationshistorie auf. Diese Projekte sind die stärksten im Portfolio: Die jahrelange Zusammenarbeit schafft Vertrauen, klare Rollen und realistische Annahmen über das, was nach Projektende tatsächlich weitergeführt wird. Bei den übrigen zehn Projekten entsteht die Partnerschaft erst im Projekt selbst.

Grenzüberschreitender Mehrwert



Die Analyse des grenzüberschreitenden Mehrwerts der 13 SZ5-Projekte ergibt ein differenziertes Bild: Während das Portfolio thematisch klar auf gemeinsame Herausforderungen ausgerichtet ist, variiert die Tiefe der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit erheblich.

Die überzeugendsten Projekte sind jene, bei denen Infrastruktur, Produkte oder Angebote physisch über die Grenze verlaufen und ohne die andere Seite schlicht nicht funktionieren würden. Grenzenloser Natur Sport, grenzenLOSer Radspaß und Trailrunning North Trails entwickeln gemeinsame Destinationsprodukte in einem funktional verflochtenen Raum — der Gast erlebt die Grenze nicht, weil sie im Angebot bewusst aufgelöst wird. Das Alpine Awareness Camp (AAC) ergänzt diese Gruppe: Die gemeinsame Entwicklung von Qualifizierungsformaten und digitaler Plattform schafft etwas, das weder Bayern noch Österreich alleine hätten aufbauen können.

Fünf Projekte erzielen einen moderaten Mehrwert. Sie adressieren echte gemeinsame Themen, arbeiten koordiniert zusammen, aber die Umsetzung könnte grundsätzlich auch national erfolgen, wenngleich mit deutlich weniger Reichweite und Transferpotenzial. Resilienter Tourismus, Digitalisierungsoffensive und Kulturtourismus fallen in diese Kategorie: Der grenzüberschreitende Rahmen ist sinnvoll und erzeugt Qualitätsgewinn, ist aber kein hartes Notwendigkeitskriterium.

Das kritischste Kriterium ist die inhaltliche grenzübergreifende Logik, die Frage also, ob die Projekte wirklich als Einheit funktionieren oder ob jede Seite im Wesentlichen ihr eigenes Programm abarbeitet. In vier Projekten ist die Zusammenarbeit eher netzwerkartig oder wissenstransferbasiert als territorial verankert. Die Pilotorte liegen weit auseinander, die Problemlagen sind parallel ähnlich statt genuin grenzbedingt, und die Logik des Projekts würde auch in einem nationalen Förderprogramm funktionieren.

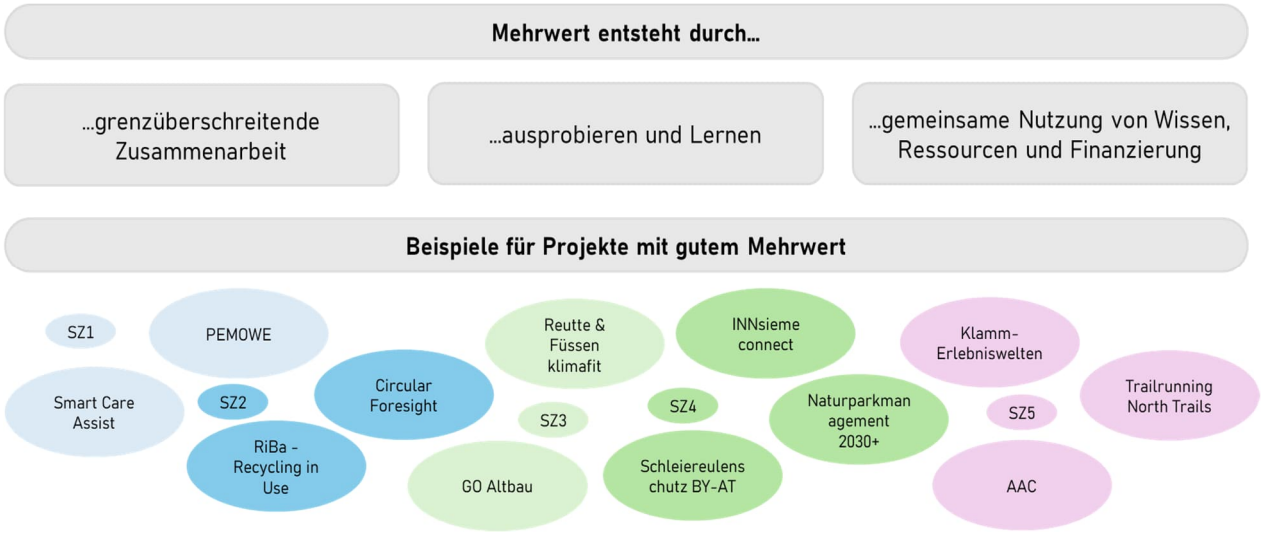
Abbildung 8: Verortung der Tourismusprojekt im SZ5 (13 Projekte, 58 Partner, 43 Standort)

Quelle: Eigene Darstellung, Design Claude pro

Aus der räumlichen Logik der Projekte (u. a. ReGenTravel, WiWa2, Digitalisierungsoffensive) wird vielfach ein gemeinsamer Alpen-, Gesundheits- oder Tourismusraum argumentiert, der auch in Strategiebezügen (EUSALP, EUREGIO, Tourismusstrategien) verankert ist. Die kartierte Verteilung der Partnerstandorte bestätigt jedoch nur teilweise einen Beitrag zur funktionalen Integration der Grenzräume. Viele Aktivitäten bleiben lokalspezifisch oder spiegelbildlich auf beiden Seiten der Grenze, während wenige Orte tatsächlich als gemeinsam bewirtschaftete, eng verflochtene Grenzräume erkennbar sind; insgesamt wirkt die Raumlogik damit eher „weit gespannt und selektiv verdichtet" als konsequent auf klar umrissene grenzüberschreitende Funktionskorridore fokussiert.

Grenzüberschreitender Mehrwert - Beispiele SZ1, SZ2, SZ3, SZ4, SZ5

Abbildung 9: Beispiele für Projekte mit grenzübereschreitenden Mehrwert (basierend auf den Interviews)



Priorität 5, SZ7

Großprojekte

Zum Zeitpunkt der Evaluierung befanden sich drei Großprojekte in der Umsetzung. Wie die Expertinnen- und Experteninterviews zeigen, gestaltete sich die Initiierung von Großprojekten komplex und erforderte eine aktive sowie gezielte Projektentwicklung durch die VB/GS. Die drei Vorhaben adressieren dabei die folgenden Kernaspekte:

- Grenzüberschreitende Dienstleistungen und Daseinsvorsorge: Die Projekte leisten insgesamt einen wichtigen Beitrag zu grenzüberschreitenden Dienstleistungen. Besonders hervorzuheben ist Tele Alpine: Es bietet digitale Gesundheitsangebote wie Tele-Coaching nach Herzinfarkten und Gesundheits-Apps, die künftig in die reguläre Versorgung integriert werden sollen. Eine dauerhafte Umsetzung ist geplant, allerdings bleibt die Finanzierung eine offene Herausforderung, da passende Abrechnungsmodelle noch fehlen. Gleichzeitig entstehen Chancen für weitere Kooperationen, etwa im Rahmen von INTERREG.

  Auch das Projekt GÜ Mobilitätsmanagement stärkt grenzüberschreitende Dienstleistungen, vor allem durch die Harmonisierung von Verkehrsstandards und bessere Information für Nutzer und Entscheidungsträger. Ziel ist es, den öffentlichen Verkehr attraktiver zu machen.

- Wissensplattformen und Erfahrungsaustausch: Die Projekte leisten einen starken Beitrag zum Wissensaustausch, insbesondere durch:
  - Online-Informationssysteme für Behörden und Planung
  - Schulungen für medizinisches Personal zur Nutzung digitaler Lösungen
  - Intensive Zusammenarbeit mit Stakeholdern, inklusive Workshops, Vernetzung und Unterstützung bei Förderprojekten
- Abbau administrativer Grenzhindernisse: Die Projekte tragen wesentlich zum Abbau von Hindernissen bei. Geplant sind unter anderem ein grenzüberschreitendes Tagesticket sowie gemeinsame Daten- und Indikatorensysteme für Planung und Verwaltung. Tele Alpine verbessert zusätzlich den Zugang zu medizinischen Leistungen über Grenzen hinweg.

- Grenzüberschreitende Verwaltungsstrukturen: Geplant ist unter anderem eine zentrale Koordinationsstelle für grenzüberschreitende Mobilität, die die Zusammenarbeit zwischen Verkehrsverbünden und regionalen Akteuren stärkt. Zudem sollen langfristige Kooperationen und Vereinbarungen zwischen Organisationen den Datenaustausch und die Zusammenarbeit sichern

Die Dauerhaftigkeit der SZ7 Projekte (ohne P2P-Projekte) wird in den meisten Fällen als hoch eingeschätzt, was auf folgende Aspekte zurückzuführen ist

- In einem Projekt ist die Schaffung einer neuen Stelle als Mobilitätskoordinator vorgesehen, die die relevanten Akteure vernetzen und in bestehende Strukturen integriert werden soll.
- In Projekten werden die Outputs von den Projektpartnern in ihrer laufenden Arbeit genutzt und in bereits bestehende Strukturen eingebunden, was ein starkes Zeichen für Integration ist.
- Es gibt Beispiele für geplante Kooperationsvereinbarungen, die die zukünftige Arbeit sowie die Zuständigkeiten für die erarbeiteten Outputs festlegen.

Die Projekte leisten einen wichtigen Beitrag zum Abbau von Grenzhindernissen sowie zur Schaffung eines grenzüberschreitenden Mehrwerts. Dieser Aspekt ist im Fall von SZ7 bereits in die Wirkungsbewertung einbezogen. Die vorliegenden Projekte weisen jedoch bereits per se einen klaren grenzüberschreitenden Mehrwert im Bereich der Border Obstacles auf. Die entsprechenden Bereiche und Details sind nachstehend in der Wirkungsbewertung näher beschrieben.

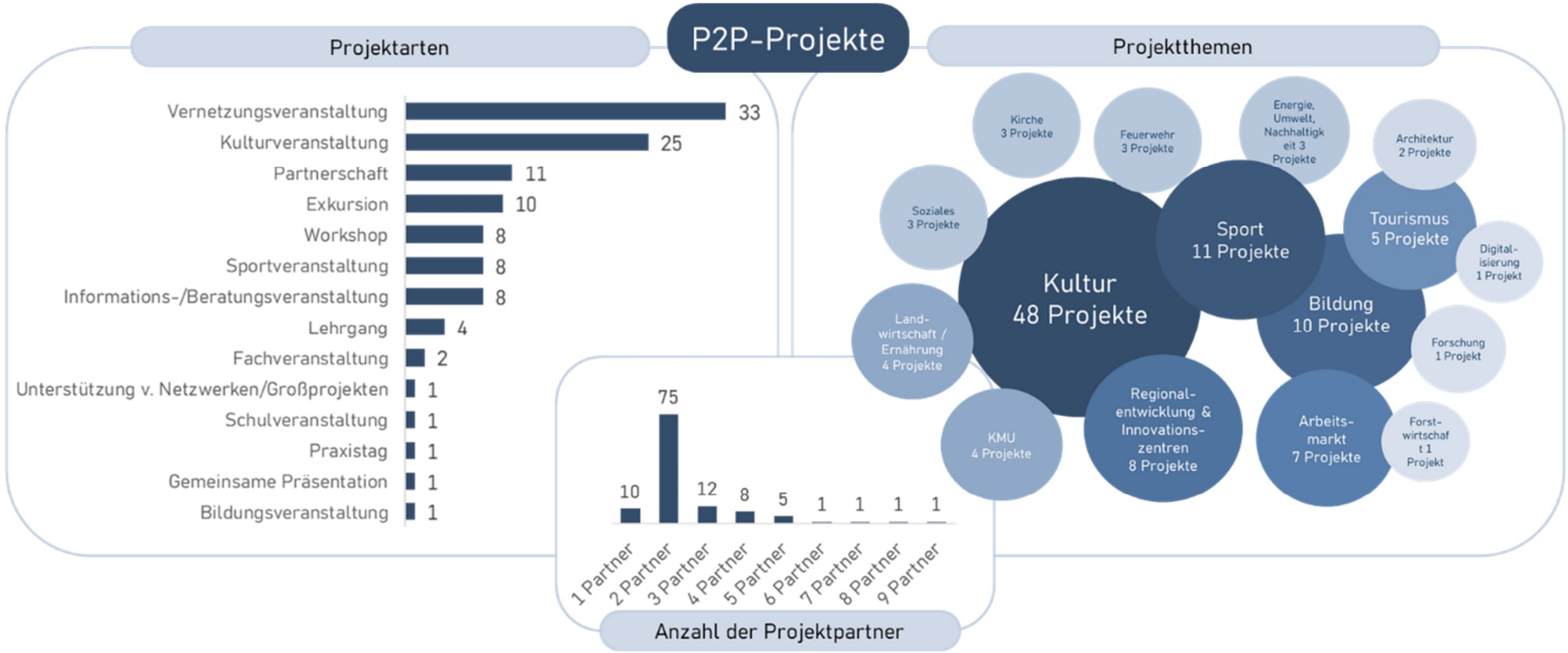
Großprojekte

- In einem Projekt wird eine grenzüberschreitende digitale und telemedizinisch basierte Sekundärprävention implementiert. Das maximale Potenzial kann erreicht werden, wenn diese Struktur auch in anderen Regionen des Programmgebiets eingeführt und genutzt wird.
- Andere Projekte liefern konkrete Lösungen, wie etwa das Euregio Inntal-Ticket, das eine von den Akteuren akzeptierte Buslinienlösung bereitstellen wird. Dafür wird eine Koordinationstelle geschaffen, die eng mit den Verkehrsverbünden zusammenarbeiten soll. Diese Person wird die Planung und Abstimmung von Verkehrsangeboten unterstützen, die Koordination zwischen regionalen Stakeholdern übernehmen und zur Schaffung eines grenzüberschreitenden ÖV-Standards beitragen. Die relevanten Akteure sollen künftig weiterhin zusammenarbeiten und das Verkehrsangebot für das Programmgebiet gemeinsam weiterentwickeln.
- Ein drittes Projekt trägt durch die Entwicklung grenzüberschreitender Datengrundlagen dazu bei, rechtlich-administrative und strukturelle Grenzhindernisse zu überwinden, um die Leistungsfähigkeit der Raumentwicklung im Programmgebiet zu stärken und die Lebensqualität im Grenzraum zu verbessern. Hierbei werden Daten auf Regional- und Kreisebene sowie gemeindebezogene Daten herangezogen. Das vorliegende Projekt zielt daher darauf ab, eine Grundlage für eine gemeinsame Raumbeobachtung in dieser Region zu schaffen und darauf aufbauend die grenzüberschreitende Vernetzung im Bereich des Datenaustausches zu stärken. Die Daten können eine wichtige Grundlage für die Analyse und Überwindung von Hindernissen im öffentlichen Verkehr, am Arbeitsmarkt und in der Wirtschaft bilden.

P2P-Projekte

Unabhängig von der thematischen Schwerpunktsetzung in den Euregio Strategien können P2P-Projekte (Gesamtkosten bis zu 5.000 €) eingereicht werden. Zum Zeitpunkt der Evaluierung sind 114 P2P Projekte genehmigt. Die Umsetzung der P2P-Projekte ist hinsichtlich der Anzahl der durchgeführten Projekte erfolgreich. Zahlreiche wurden bereits abgeschlossen und weitere werden derzeit umgesetzt. Dadurch werden viele Akteure eingebunden, die möglicherweise zuvor keine Erfahrung mit INTERREG hatten. Das Programm wird dadurch für die Bevölkerung direkter sichtbar.

Abbildung 10: P2P-Projekte im Überblick



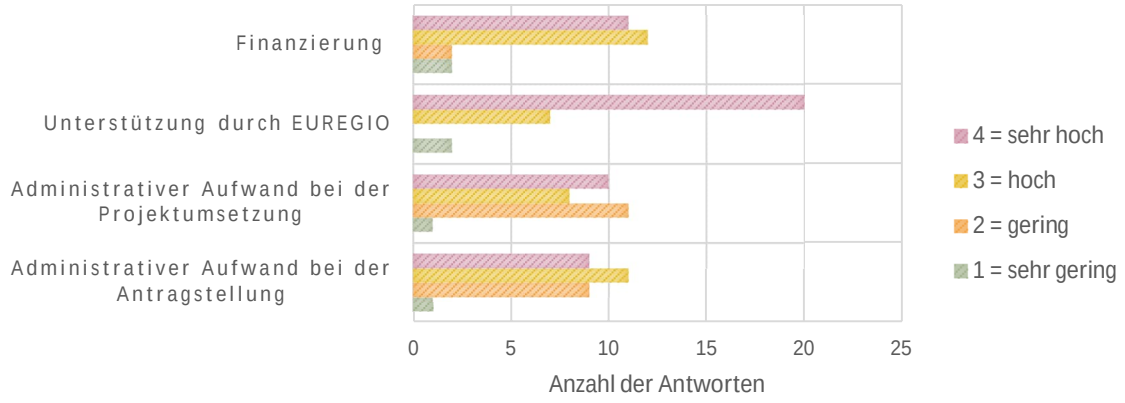
Quelle: Eigene Darstellung

Die P2P-Projekte werden von den Projektpartnern gut angenommen, was auch durch die durchgeführte Umfrage bestätigt wurde. Dies zeigt sich insbesondere in den Antworten auf die Fragen, ob künftig Interesse an P2P-Projekten besteht und inwieweit P2P-Projekte zur Stärkung des Gemeinschaftsgefühls beitragen.

Hinsichtlich der administrativen Abwicklung zeigte sich phasenweise ein Ungleichgewicht zwischen dem bürokratischen Aufwand und der tatsächlichen Förderhöhe. Beispielsweise wurde die Notwendigkeit von Originalunterschriften kritisiert. Darüber hinaus wurde die Projektarbeit durch begrenzte zeitliche Ressourcen der Akteure sowie durch unterschiedliche Aktivierungsgrade einzelner Beteiligter beeinflusst. Insbesondere bei der Einbindung spezifischer Zielgruppen bestand eine geringere Resonanz, was sich auf die Dynamik der Zusammenarbeit auswirkte.

Die Befragung zeigt, dass die Unterstützung durch EUREGIO sowie die Finanzierung überwiegend als hoch bzw. sehr hoch bewertet werden.

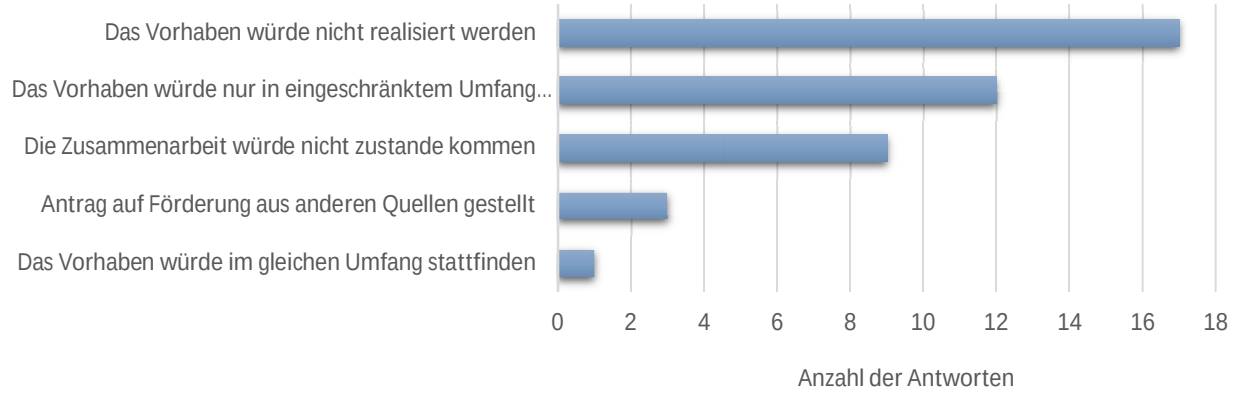
Abbildung 11: Zufriedenheit der Projektantragsteller – P2P



Quelle: Onlinebefragung 2026, insgesamt 30 Beteiligte

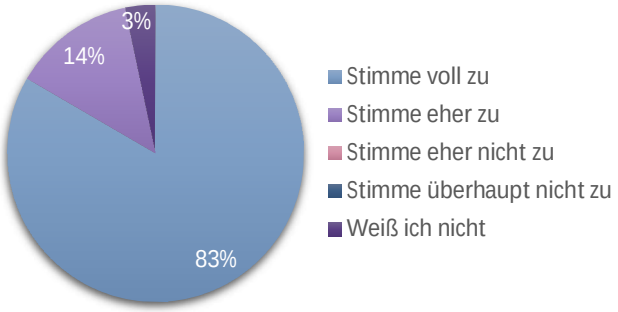
Die Ergebnisse zeigen, dass die grenzüberschreitende Zusammenarbeit ohne die INTERREG-Förderung in der großen Mehrheit deutlich eingeschränkt oder gar nicht realisiert würde.

Abbildung 12: Würde die grenzüberschreitende Zusammenarbeit ohne P2P realisiert werden?



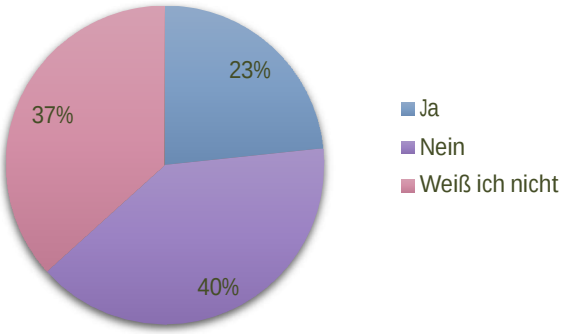
Quelle: Onlinebefragung 2026, insgesamt 30 Beteiligte

Abbildung 11: Zustimmung zur Wirkung von P2P-Begegnungsmaßnahmen auf Gemeinschaftsgefühl und grenzüberschreitende Beziehungen



Die Befragung zeigt eine sehr hohe Zustimmung dazu, dass lokale und kleinregionale Begegnungsmaßnahmen im Rahmen von P2P-Projekten das Gemeinschaftsgefühl und persönliche Beziehungen über die Grenze hinweg stärken.

Abbildung 13: Interesse an der Umsetzung von Großprojekten im Rahmen von INTERREG

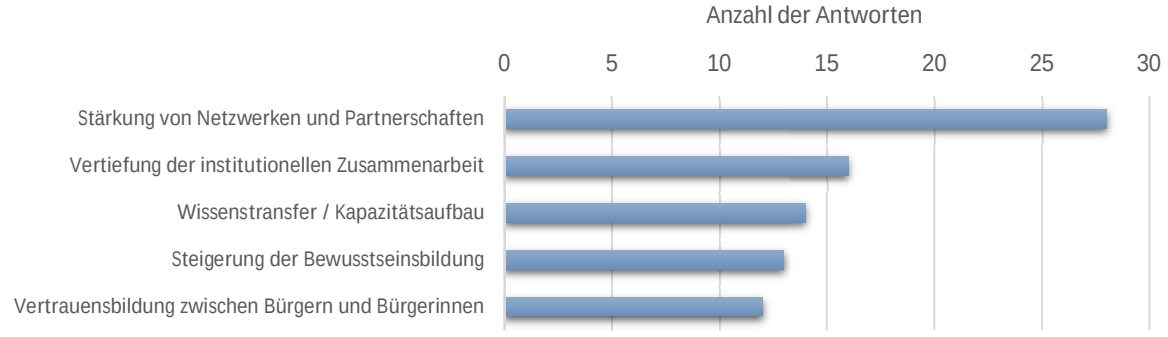


Dennoch zieht nur ein knappes Viertel der Befragten ein Großprojekt über INTERREG in Erwägung, während die Mehrheit aktuell zurückhaltend ist oder noch unentschieden bleibt.

Quelle: Onlinebefragung 2026, insgesamt 30 Beteiligte

Die Auswertung der Befragung zeigt, dass der primäre Mehrwert der P2P Projekte in der Stärkung von Netzwerken und Partnerschaften gesehen wird. Dahinter folgt ein relativ homogenes Mittelfeld von strukturellen und gesellschaftlichen Mehrwerten:

Abbildung 14: Potenzielle langfristigen Ergebnissen der P2P Projekte



Quelle: Online Befragung 2026, insgesamt 30 Beteiligte

Die qualitativen Rückmeldungen der Befragten zeigen ein homogenes Bild bezüglich des Unterstützungsbedarfs. Die Nennungen lassen sich im Wesentlichen in zwei strategische Kernbereiche unterteilen:

- Administrative Begleitung und Antragstellung: Der primäre Bedarf liegt in der konkreten Unterstützung während der initialen Projektphase. Genannt werden hierbei Beratungsleistungen zur Antragstellung sowie Hilfestellungen bei der nachfolgenden Administration der Vorhaben.
- Institutionelle Einbindung der Euregios: Ein zentraler Erfolgsfaktor wird in der engen Kooperation mit den bestehenden Strukturen gesehen. Die Befragten wünschen sich hierbei explizit die operative Unterstützung durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Euregios sowie eine intensivierte Zusammenarbeit mit den regionalen Partnern.

Alle befragten Personen beantworten die Frage mit „Ja“, sodass eine vollständige Zustimmung vorliegt und weder Ablehnung noch Unsicherheit geäußert werden. Die zukünftigen Bedarfe umfassen:

Administration

- Vereinfachung: Niederschwelliger Zugang mit geringem Personalaufwand für kleine Organisationen.
- Beratung & Feedback: Dringender Bedarf an Unterstützung beim Ausfüllen des Antrags, Vorab-Prüfungen durch Fachpersonal und Begleitung beim Abschlussbericht.
- Modernisierung: Sinnvolle Digitalisierung (intuitive Antrags- und Projektdokumentation) und zeitgemäße Social-Media-Bewerbung statt starre Print-Vorgaben.
- Finanzfluss: Unterstützung bei der Einreichung und Vorfinanzierung von Projektkosten.

Finanzen & Ressourcen (Budgets)

- Aufstockung: Genereller Bedarf an Projektfinanzierung („Mehr Geld“, „Weitere Projekte“), da die Eigenmittel bei allen Organisationen sinken.
- Personalkosten: Unterstützung von Personalkosten (z. B. via Werkvertrag) für Projektträger.
- Flexibilität: Pauschalen für operative Kleinausgaben (z. B. Werbung/Print, Essenspauschalen für Ehrenamtliche).

Begegnung & Netzwerkpflege (P2P-Kern)

- Austausch: Förderung von Mensch-zu-Mensch-Begegnungen, Aufbau dauerhafter Begegnungsstrukturen und Stärkung der Kameradschaft.
- Netzwerke: Erhalt und Stärkung von Partnerschaften (insb. mit Bildungseinrichtungen in der Euregio).
- Wissenstransfer: Austausch von Praxisbeispielen und regelmäßige Infos zur P2P-Förderschiene.

Themen & Zielgruppen (Sektoren)

- Jugend & Schule: Jugendaustausch, schulische Begegnungen und Schüleraustausch.
- Kultur & Sport: Kulturförderung und Kunst in grenzüberschreitender Dimension; gemeinsame Sportprojekte.
- Tourismus & Naherholung: Stärkung der grenzüberschreitenden Naherholung und Praxisbeispiele für den Tourismus.
- Raumplanung & Kommunen: Regionalplanung, grenzüberschreitende Raumbeobachtung und engere Zusammenarbeit mit Gemeinden.
- Programmöffnung: Erweiterte, breitere thematische Ausgestaltung.
- Geografische Erweiterung: Wunsch nach Einbindung von Drittstaaten (z. B. Kroatien).

1.2.3 Beitrag zum Abbau von Grenzhindernissen

Der Beitrag des Programms zum Abbau von Grenzhindernissen ist in manchen Projekten erkennbar, konzentriert sich aber auf bestimmte Handlungsfelder (Gesundheit, Katastrophenresilienz, Bildung/Qualifikation, innovationsbezogene Regulierung), während andere – insbesondere Verkehr, Arbeitsmarkt und Sozialversicherung – klar unterrepräsentiert bleiben.

Verkehr und Mobilität

Die Auswertung der Projekte bestätigen, dass grenzüberschreitender Verkehr und Mobilität im Projektportfolio kaum als „Border-Obstacle-Thema“ aufgegriffen werden. Folgende Wirkung haben die Projekte auf die vom Border Obstacle Paper[10] definierten Grenzhindernissen im Zusammenhang mit Verkehr und Mobilität:

[10] Terra Cognita 2020. BORDER OBSTACLES Grundlagen und Umsetzungsempfehlungen für das INTERREG VI A Programm Bayern – Österreich 2021 – 2027 Stand 11.November 2021

- Fahrplankoordination & Auskunftssysteme: Projekte leisten höchstens indirekte Beiträge über digitale Plattformen und Smart-Service-Ansätze (z.B. touristische Plattformen mit ÖV-Verlinkung), ohne eigentliche Fahrplankoordination, Leitstellen-Schnittstellen oder integrale Auskunftssysteme zu entwickeln.
- Ticketanerkennung / Abrechnungssysteme: Die Abdeckung ist „sehr gering" – spezifische Verkehrsprojekte, die Tarif-, Abrechnungs- oder Ticketverkaufsbarrieren systematisch abbauen, fehlen weitgehend.
- Regionalzug Kufstein–Rosenheim: Für die im Konzeptpapier hervorgehobene Verbindung existiert keine direkte Projektabdeckung; Effekte beschränken sich auf indirekte Nachfrageimpulse durch Kultur- und Tourismusprojekte im entsprechenden Raum.
- Räumliche Schwerpunkte: Zwar sind die Verkehrsräume Tirol–Salzburg–Oberbayern sowie Vorarlberg/Tirol–Allgäu durch zahlreiche INTERREG-Projekte mit Partnern aus diesen Regionen räumlich gut abgedeckt, thematisch stehen dort aber Innovation, Tourismus oder Kreislaufwirtschaft im Vordergrund, nicht verkehrsspezifische Border Obstacles.

Gesundheit & Pflege sowie Katastrophenmanagement

Die Analyse unterstreicht, dass Gesundheit, Pflege und Rettungswesen/Katastrophenmanagement zu den am stärksten bedienten Border-Obstacle-Feldern zählen. Jedoch ist der Abbau von Grenzhindernissen nur bedingt sichtbar.

- Häusliche Versorgung und Pflege/Akutversorgung: Projekte entwickeln u.a. Pflege- und Assistenzsysteme, „Living Care Lab"-Ansätze sowie digitale Nachsorge-Modelle, die Versorgungsbrüche im Grenzraum verringern und Synergien zwischen Einrichtungen fördern.
- Synergien und Verwaltungsaufwand: Es besteht ein Beitrag zur besseren Nutzung von Synergien in der Akutversorgung. eHealth-Projekte und Innovationsvorhaben vereinfachen Abläufe, erhöhen Transparenz und schaffen die Grundlage für mittelfristige Verwaltungsvereinfachungen, auch wenn formale Rechtsangleichungen nur punktuell erfolgen. Dennoch bleiben die tatsächlichen Schritte in Richtung eines Abbaus von Grenzhindernissen zurückhaltend.
- Kooperationen von Gesundheitseinrichtungen: Die Kooperation zwischen Krankenhäusern, Universitätskliniken und anderen Gesundheitseinrichtungen ist sichtbar. Sie wird vor allem über Forschungs- und Pilotprojekte zu grenzüberschreitenden Versorgungspfaden und digitalen Lösungen operationalisiert.
- Anerkennung von Pflegeausbildungen: Trotz der Bedeutung dieses Hindernisses wird es „kaum direkt adressiert"; das Programm setzt stärker bei Versorgungsprozessen und Technologien als bei formalen Berufsqualifikationen an.
- Digitalisierungsgrad angleichen: Dieser Aspekt ist „stark adressiert": Digital-Health-Projekte, gemeinsame Datenlösungen und Plattformen tragen messbar dazu bei, Digitalisierungsunterschiede zwischen den Systemen zu reduzieren und interoperable Lösungen zu erproben.

Katastrophenmanagement

Im Katastrophenmanagement und Rettungswesen sind grenzüberschreitende Zusammenarbeit und Resilienz klar gestärkt:

- Grenzüberschreitende Zusammenarbeit: Projekte zu Katastrophenschutz und Hochwasser zeigen eine vermehrte Zusammenarbeit, etwa durch gemeinsame Konzepte, Trainings und abgestimmte Strukturen.
- Einsatzkoordination / Logistik: Logistische Fragen – insbesondere Energieversorgung, Notstrom und Infrastrukturrobustheit – werden „teilweise" abgedeckt, z.B. durch SafeBat und andere Resilienzprojekte.
- Donau / Hochwasser: Entlang der Donau und in Hochwasserräumen bestehen „punktuelle" Beiträge über Wasserwirtschafts- und Klimaprojekte, die die im Konzeptpapier geforderte gemeinsame Vorgehensweise bei spezifischen Notfällen unterfüttern.

Wirtschaft, KMU & Bürokratie

Im Segment Wirtschaft/KMU zeigt die Auswertung einen eher indirekten, aber nicht zu vernachlässigenden Beitrag des Programms.

- Bürokratieabbau: Es gibt nur wenige Projekte, die explizit auf Bürokratieabbau im grenzüberschreitenden Wirtschaftsverkehr zielen; Beiträge entstehen vor allem indirekt über Governance-, Netzwerk- und Regulierungsvorhaben, die rechtliche Unsicherheiten reduzieren (z.B. zu Recycling-Baustoffen, Mikroplastik-Analytik, Wasserstoff-Regulierung).
- Hemmnisse für KMU: Hemmnisse werden „teilweise" adressiert, insbesondere in Innovations- und Clusterprojekten, die Regularien auswerten, Handlungsempfehlungen formulieren und den Zugang zu neuen Technologien erleichtern.
- Informationsplattformen: In diesem Feld besteht ein „klar vorhandener" Beitrag; zahlreiche Wissens-, Innovations- und Netzwerkplattformen erleichtern KMU den Zugang zu Informationen über Regularien, Technologien und Kooperationsmöglichkeiten.

Arbeitsmarkt & Sozialversicherung

Die Auswertung der Projekte ergibt, dass das Handlungsfeld Arbeitsmarkt und Sozialversicherung im Sinne des „Border-Obstacles-Papiers" bislang unterrepräsentiert ist.

- Kooperation der Sozialversicherungen: Projekte in diesem Bereich sind kaum vorhanden. Es mangelt an systematischen Ansätzen zur Harmonisierung von Verwaltungsverfahren oder einer integrierten Beratung für Grenzpendler:innen.
- Arbeitsmarktdaten / AMS-Kooperation: Ein strukturierter Austausch von Arbeitsmarktdaten sowie die Kooperation zwischen Arbeitsmarktservicestellen bleiben untergeordnet. Bestehende Fachkräfteprojekte setzen eher auf punktuelle Eigenhebungen und Unternehmensbefragungen statt auf eine dauerhafte institutionelle Datenkooperation. Die Schwierigkeiten im Datenaustausch resultieren dabei maßgeblich aus den unterschiedlichen Verwaltungsstrukturen in Deutschland und Österreich. Dennoch bieten bereits existierende Lösungsansätze aus anderen Grenzregionen wertvolle Orientierungspunkte[11], die auf den bayerisch-österreichischen Raum übertragen werden könnten.
- Arbeitsmarkt-Förderinstrumente: Spezifische Förderinstrumente (z.B. Arbeitserprobung, Eingliederungsbeihilfen im Grenzraum) sind „gering" abgebildet; Projekte fokussieren stärker auf Qualifikations- und Matching-Themen als auf die Harmonisierung oder gemeinsame Nutzung von Förderlogiken.

[11] Ein gutes Beispiel ist die dauerhaft etablierte „Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle" (IBA-OIE) der Großregion, die die Grenzen zwischen Deutschland, Luxemburg, Frankreich und Belgien abdeckt (https://www.iba-oie.eu/). Sie sammelt im Auftrag der politischen Verantwortlichen der Großregion vergleichbare und interpretierbare Informationen über den Arbeitsmarkt in den Teilregionen und liefert damit die Grundlage für struktur- und arbeitsmarktpolitische Entscheidungen in der Großregion. Als grenzüberschreitendes Diagnosesystem für sozio-ökonomische Entwicklungen unterstützt die IBA-OIE Arbeitsmarktakteure und politische Entscheider in der Großregion. Zudem veröffentlicht die IBA-OIE regelmäßig Analysen und Daten zu den Grenzgängerströmen sowie zu spezifischen Themen des grenzüberschreitenden Arbeitsmarkts in der Großregion (z.B. Fachkräftemangel; ältere Menschen auf dem Arbeitsmarkt; Digitalisierung der Arbeitswelt; der Pflegearbeitsmarkt in der Großregion, Beschäftigung junger Menschen etc.).

Bildung, Qualifikation & Fachkräfte

Schließlich zeigt das Portfolio in den Bereichen Bildung, Qualifikation und Fachkräfte einen besonders hohen Mehrwert für den Abbau grenzbedingter Hindernisse.

- Austausch von Bildungseinrichtungen: Forschungsnetzwerke, Hochschulprojekte und kooperative Bildungsinitiativen sind „stark vorhanden"; sie fördern gegenseitiges Kennenlernen von Systemen, Curricula und Angeboten und bilden eine zentrale Grundlage für spätere Anerkennungs- oder Matching-Schritte.
- Digitale Lernmethoden: Dieser Bereich ist „sehr stark" vertreten: Digitale, mehrsprachige Lern- und Prüfungssysteme (z.B. ILL für Logistikführerscheine), New-Work-Plattformen, Outdoor-Awareness-Formate und weitere e-Learning-Projekte tragen unmittelbar zur Überbrückung sprachlicher, didaktischer und institutioneller Grenzen bei.
- Plattformen für Bildung/Arbeitsmarkt: Wissens- und Lernplattformen, oft mit direktem Berufs- und Qualifikationsbezug, sind „teilweise vorhanden" und erleichtern grenzüberschreitenden Zugang zu Qualifizierungsangeboten und beruflichen Informationen.
- Fachkräfte, Arbeitsmarktbörsen und Unternehmensbefragungen: Projekte wie WORK FORce HEALTH&TOURISM zeigen, dass Fachkräftemangel und Qualifikationsbedarfe programmraumweit aufgegriffen und „punktuell" durch Unternehmens- und Beschäftigtenbefragungen sowie strategische Konzepte adressiert werden; branchenspezifische Arbeits- und Ausbildungsmarktbörsen sind dagegen erst ansatzweise sichtbar.

Tabelle 7: Auswertungstabelle

Border Obstacle / Handlungsfeld	Beitrag der Projekte (basierend auf Auswertung)	Typische Projektarten / Beispiele aus Tabelle
Grenzüberschreitender Verkehr & Mobilität		
Fahrplankoordination & Auskunftssysteme	Kaum direkte Beiträge; eher indirekt über Digitalisierung & Plattformen	Digitale Plattformprojekte, Smart Services
Ticketanerkennung / Abrechnungssysteme	Sehr geringe Abdeckung	kaum spezifische Verkehrsprojekte
Regionalzug Kufstein–Rosenheim	Keine direkte Projektabdeckung	–
Räumliche Schwerpunkte Verkehrsräume		
Tirol–Salzburg–Oberbayern	Teilweise indirekt durch Innovations-/Kooperationsprojekte	viele INTERREG-Projekte mit Partnern aus diesen Regionen
Vorarlberg/Tirol–Allgäu	punktuell vorhanden	regionale Innovationsnetzwerke
Gesundheit & Pflege		
Häusliche Versorgung	Teilweise vorhanden	Pflege-/Assistenzsysteme („Living Care Lab")
Pflege & Akutversorgung (Synergien)	starker Beitrag	Gesundheitsinnovationsprojekte, eHealth
Kooperation Gesundheitseinrichtungen	klar vorhanden	Forschungs- und Pilotprojekte
Anerkennung Pflegeausbildung	kaum direkt adressiert	–
Digitalisierungsgrad angleichen	stark adressiert	Digital Health, Datenlösungen

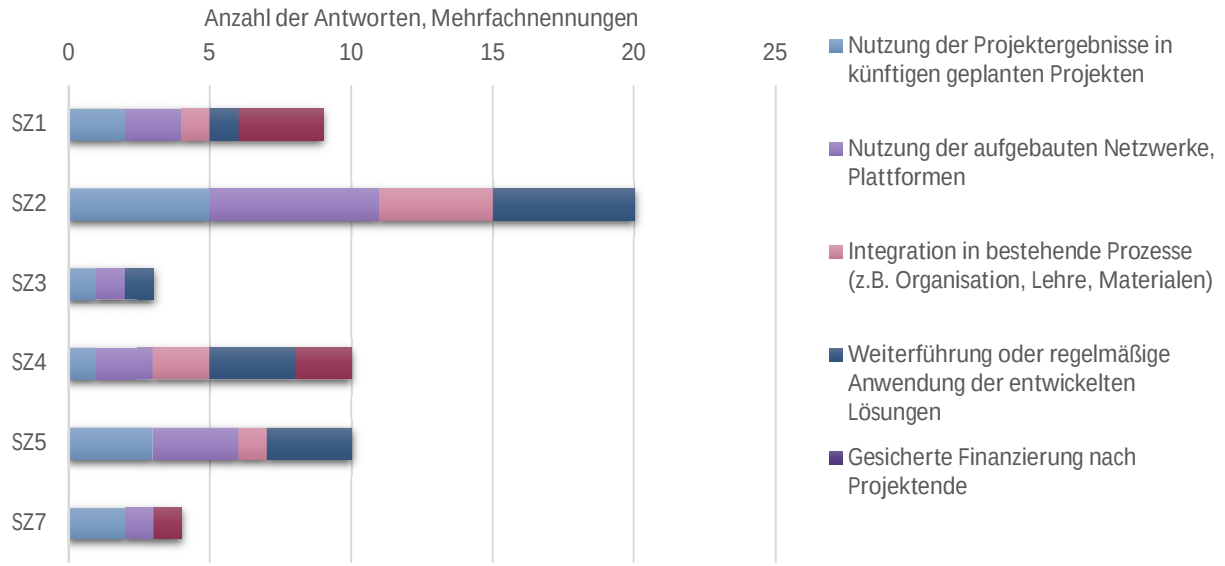
Border Obstacle / Handlungsfeld	Beitrag der Projekte (basierend auf Auswertung)	Typische Projektarten / Beispiele aus Tabelle
Katastrophenmanagement & Rettungswesen		
Grenzüberschreitende Zusammenarbeit	deutlich vorhanden	Katastrophenschutz, Hochwasserprojekte
Einsatzkoordination / Logistik	teilweise vorhanden	INTERREG-Projekte zu Resilienz
Donau / Hochwasser	punktuell vorhanden	Wasserwirtschaft & Klimaprojekte
Wirtschaft & KMU / Bürokratie		
Bürokratieabbau	indirekt	Governance- & Netzwerkprojekte
Hemmnisse für KMU	teilweise	Innovations- und Clusterprojekte
Informationsplattformen	klar vorhanden	Wissensplattformen, Netzwerke
Arbeitsmarkt & Sozialversicherung		
Kooperation Sozialversicherungen	kaum abgedeckt	–
Arbeitsmarktdaten / AMS	gering	–
Förderinstrumente (Arbeitsmarkt)	gering	–
Bildung, Qualifikation & Fachkräfte		
Austausch Bildungseinrichtungen	stark vorhanden	Forschungsnetzwerke, Hochschulprojekte
Digitale Lernmethoden	sehr stark	Innovations- & Digitalprojekte
Plattformen Bildung/Arbeitsmarkt	teilweise vorhanden	Wissensplattformen
Fachkräfte / Arbeitsmarktbörsen	teilweise	Innovations-Cluster
Unternehmensbefragungen Fachkräfte	punktuell	Studienprojekte

1.2.4 Befragung von Begünstigten im Programm BY-AT

Die ergänzende Befragung von 21 Begünstigten liefert aufschlussreiche Einblicke in die Projektumsetzung, die Kooperationsstrukturen und den wahrgenommenen grenzüberschreitenden Mehrwert im Programm BY-AT. Die Ergebnisse sind aufgrund der geringen Fallzahl jedoch ausdrücklich nicht repräsentativ für alle geförderten Vorhaben zu verstehen; sie eignen sich vielmehr als qualitative Vertiefung und illustrative Ergänzung zur Wirkungsevaluation.

Die Befragung zeigt, dass die Verstetigung der Projektergebnisse in erster Linie über die fachliche und organisatorische Weiterarbeit erfolgt. Im Mittelpunkt stehen die Nutzung der im Projekt erzielten Ergebnisse in zukünftigen Vorhaben sowie der Rückgriff auf die aufgebauten Netzwerke und Plattformen. Ergänzend setzen einzelne Projekte darauf, die entwickelten Inhalte und Lösungen in bestehende Prozesse und Routinen zu integrieren oder sie regulär weiter anzuwenden. Demgegenüber spielt eine explizit gesicherte Anschlussfinanzierung nach Projektende nur eine untergeordnete Rolle, was auf eine eher ressourcen- und strukturorientierte als finanzierungsgetriebene Form der Nachhaltigkeit hinweist (siehe Abbildung).

Abbildung 15: Wie werden die Projektergebnisse bei den Projektpartnern nachhaltig eingebettet/genutzt

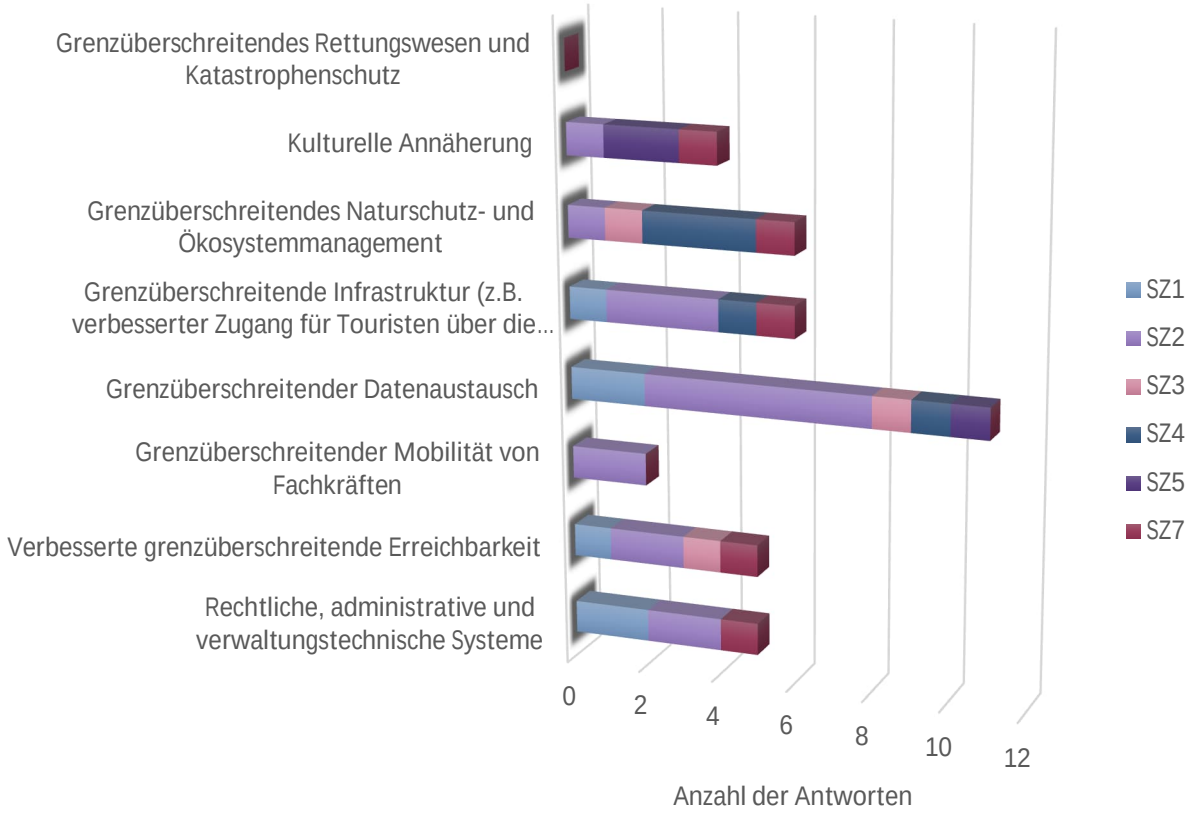


Quelle: Befragung während der Evaluierung 2026

Die Befragung deutet zudem darauf hin, dass zahlreiche Projekte auf Vorwissen, bestehende Methoden, frühere Projekterfahrungen oder bereits etablierte Netzwerke aufbauen. Für die Zeit nach Projektende erwarten die meisten Befragten eine Fortsetzung der Zusammenarbeit, vor allem über informelle Austauschformate, die Nutzung geschaffener Netzwerke sowie die Weiterführung entwickelter Lösungen in künftigen Projekten oder institutionellen Routinen.

Die Befragung der Projektträger macht deutlich, welche grenzüberschreitenden Themen im Programm besonders im Vordergrund stehen. Am häufigsten wird der grenzüberschreitende Datenaustausch genannt, der von Projekten aus mehreren spezifischen Zielen aufgegriffen wird und damit als zentrales Querschnittsthema fungiert. Daneben spielen grenzüberschreitende Infrastrukturen sowie Naturschutz- und Ökosystemmanagement eine wichtige Rolle, während kulturelle Annäherung, Fachkräftemobilität oder rechtliche Abstimmung zwar vertreten sind, aber deutlich weniger Gewicht haben. Insgesamt zeigt sich, dass die geförderten Vorhaben vor allem auf Wissens- und Datenaustausch sowie darauf aufbauende infrastrukturelle und ökologische Lösungsansätze im Grenzraum ausgerichtet sind (siehe Abbildung 16).

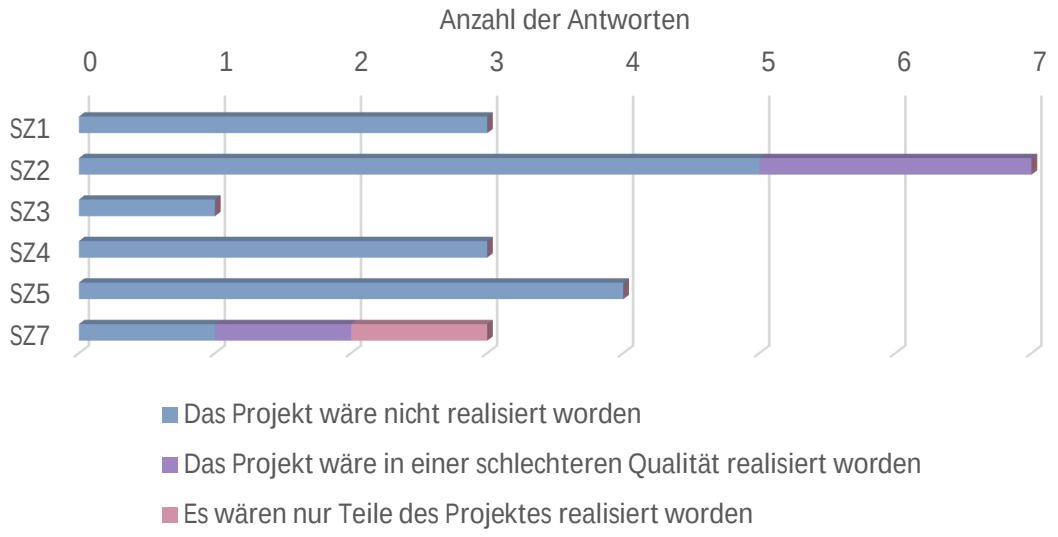
Abbildung 16: Grenzüberschreitendes Thema das im Projekt addressiert wurde



Quelle: Befragung während der Evaluierung 2026

Die Mehrheit der Befragten gibt an, dass das jeweilige Projekt ohne den grenzüberschreitenden Partner nicht oder nur in deutlich geringerer Qualität umsetzbar gewesen wäre. Dies spricht dafür, dass die Förderung nicht nur zusätzliche Projekte ermöglicht, sondern auch zur fachlichen Qualität, zum Wissensaustausch und zur Entwicklung gemeinsamer Lösungen im Grenzraum beiträgt.

Abbildung 17: Mitnahmeeffekte



Quelle: Befragung während der Evaluierung 2026

1.2.5 Relevanz

Das INTERREG-Programm Bayern–Österreich weist eine umfassende strategische Passfähigkeit auf und deckt mit seinen Prioritäten und Spezifischen Zielen alle wesentlichen grenzüberschreitenden Herausforderungen und Bedarfe des Programmraums ab. Von der Stärkung der Innovationskraft und dem Klimaschutz über die soziale Kohäsion bis hin zur Governance-Zusammenarbeit adressiert das Programm die zentralen Transformationsfelder, die für die Zukunftsfähigkeit der bayerisch-österreichischen Grenzregion von strategischer Bedeutung sind. Damit ist die Relevanz des Programms auf Ebene der Programmplanung als vollumfänglich gegeben zu betrachten.

Die Projektanalyse zeigt jedoch, dass die Bedarfsorientierung und der spezifische Raumbezug auf Projektebene nicht immer gleichermaßen scharf nachgewiesen werden. Während die strategische Ausrichtung des Programms die richtigen Themen setzt, bleibt insbesondere in den Spezifischen Zielen (SZ) 1, 2 und 5 teilweise offen, ob die einzelnen Vorhaben präzise auf die spezifischen grenzregionalen Problemlagen antworten oder ob der Grenzraum lediglich als formaler Rahmen für fachlich universelle Themen genutzt wird.

Gerade bei wissensintensiven Vorhaben ist festzuhalten, dass eine hohe wissenschaftliche oder thematische Aktualität nicht automatisch eine regionale Relevanz für den bayerisch-österreichischen Grenzraum impliziert. Viele Projekte bearbeiten zwar fundierte technologische Fragestellungen, leiten den unmittelbaren Bedarf für genau diesen Programmraum jedoch nur sehr allgemein her. Oft bleibt unklar, ob das Projekt spezifische funktionale Verflechtungsbeziehungen adressiert oder lediglich allgemeine Trends aufgreift, die keinen zwingenden Bezug zur bayerisch-österreichischen Grenzsituation aufweisen.

Im SZ1 zeigt sich eine heterogene Passfähigkeit der Projekte zu den realen Bedarfen des Raums:

- Positive Bedarfsdeckung: Mehrere Vorhaben adressieren sehr präzise die Relevanz für KMU in Bereichen wie Digitalisierung oder Fertigungstechnik. Hier ist der Bezug zu den spezifischen strukturellen Schwächen der regionalen Wirtschaft gegeben.
- Mangelnder Raumbezug: Bei forschungsorientierten Projekten bleibt die Relevanz für den Programmraum oft vage. Wenn die Fragestellungen generisch sind und der territoriale Bezug nur in der Verortung der Partner besteht, fehlt der Nachweis, warum das Projekt für die spezifische Innovationslandschaft Bayern-Österreichs von Bedeutung ist.
- Unspezifische Zielgruppen: Kritisch ist die Relevanz dort zu bewerten, wo nicht dargelegt wird, welche regionalen Sektoren konkret von den Ergebnissen profitieren sollen. Eine bloße Kompetenzbündelung zwischen Forschungseinrichtungen begründet für sich genommen noch keine Relevanz für den Grenzraum.

Die Relevanzbewertung im SZ2 fällt differenziert aus:

- Hohe Relevanz ist dort gegeben, wo Projekte auf konkrete Barrieren des gemeinsamen Arbeitsmarktes reagieren, etwa bei Anerkennungsfragen oder spezifischen Qualifikationslücken in Grenzbranchen.
- Geringere Relevanz weisen Projekte auf, die allgemeine Lernmaterialien oder Netzwerke entwickeln, ohne die Größe oder Dringlichkeit des Problems im Programmraum zu belegen. In diesen Fällen erscheint der grenzüberschreitende Bedarf eher konstruiert; die Projekte wirken eher wie die Modernisierung bestehender Angebote ohne spezifischen grenzregionalen Fokus.

Thematisch ist die Relevanz im SZ3 durch die Ausrichtung auf Klimaanpassung und Naturgefahren im alpinen Raum grundsätzlich sehr hoch. Besonders relevant sind Projekte, die funktionale Einheiten wie Gefahrenkorridore oder Naturräume adressieren, die sich über die Staatsgrenze hinweg erstrecken. Bei Projekten zur Datenintegration oder methodischen Entwicklung (z. B. Digitale Zwillinge) wird der Bezug zum Raum oft nur über Pilotgemeinden hergestellt, während der Kern des Vorhabens eher auf die methodische Weiterentwicklung allgemeiner Instrumente zielt.

In SZ4 ist die Relevanz oft inhaltlich zwingend. Projekte, die grenzüberschreitende Ökosysteme (z. B. Inn, Amphibienschutz) betreffen, reagieren auf reale ökologische Bedarfe, die national nicht lösbar sind. Die Relevanz für den gemeinsamen Raum sinkt jedoch dort, wo Projekte in isolierten Pilotgebieten spiegelbildlich arbeiten. Hier wird der Grenzraum nicht als funktionaler Handlungsraum begriffen, sondern als bloße Summe lokaler Bedarfe.

Im SZ5 zeigen sich die deutlichsten Diskrepanzen in der Relevanzbegründung. Viele Projekte leiten ihre Relevanz aus globalen Megatrends (Nachhaltigkeit, Resilienz) ab. Die bloße Wichtigkeit dieser Themen ersetzt jedoch nicht

den Nachweis, warum der bayerisch-österreichische Grenzraum hierfür eine spezifische gemeinsame Intervention benötigt.

Insbesondere im Tourismus bleibt oft unklar, ob ein gemeinsamer funktionaler Raum bearbeitet wird oder lediglich Regionen mit ähnlichen Herausforderungen lose kooperieren. Wenn keine unmittelbaren gemeinsamen Nutzergruppen oder abgestimmten Governance-Bedarfe sichtbar sind, bleibt die Relevanz für den Programmraum rein programmatisch.

Im SZ7 ist die Relevanz insgesamt als hoch einzuschätzen, da die Vorhaben konsequent auf spezifische grenzüberschreitende Problemlagen und funktionale Räume reagieren. Der Grenzbezug ist hier keine bloße formale Bedingung, sondern integraler Bestandteil der inhaltlichen Logik.

1.2.6 Kohärenz

Interne Kohärenz

Die interne Kohärenz wird besonders dort sichtbar, wo technologische Innovation (SZ1) als Motor für die wirtschaftliche Resilienz (SZ2) fungiert. Die Überlappungen in Priorität 1 sind vor allem den nicht scharf getrennten Wirkungsmodelle geschuldet. Zudem zeigt sich eine starke Kohärenz zwischen SZ1 im Zusammenspiel mit SZ3 und SZ4. Dies betrifft primär sektorale Transformationsprozesse – etwa in der Land- und Forstwirtschaft –, bei denen der Transfer von Wissen und Lösungsansätzen als wesentlicher Treiber des Wandels fungiert.

Ebenso zeigt sich eine hohe Dichte an 'Win-Win-Projekten' im Umweltbereich, bei denen Klimaschutzmaßnahmen gleichzeitig den Erhalt der biologischen Vielfalt fördern. Diese Verflechtungen belegen, dass die Projekte nicht isoliert agieren, sondern integrierte Lösungen für den Programmraum bieten.

Die interne Kohärenz in SZ5 und den Tourismusprojekten ist insbesondere in jenen Projekten gegeben, die zum nachhaltigen Entwicklungsziel im Umweltbereich beitragen, während in SZ7 vor allem Themen im Bereich Arbeitskräfte und Mobilität adressiert und berücksichtigt werden.

Die Kohärenz zwischen den spezifischen Zielen und SZ7 zeigt sich über mehrere SZ hinweg. Im Fall von SZ1 und SZ2 betrifft sie meist klar definierte grenzüberschreitende Themen (z. B. Umwelt, Pflege), die eine gemeinsame Zusammenarbeit erfordern oder bei denen bestehende Unterschiede & Grenzhindernisse einen Impuls für die Projektentwicklung darstellen. Diese Projekte führen häufig zu Empfehlungen oder Analysen rechtlicher und administrativer Hindernisse, die künftig aufgegriffen und genutzt werden können. Zwar gibt es nur wenige derartige Beispiele, den größten Beitrag leisten jedoch jene Projekte, denen es tatsächlich gelingt, solche Barrieren zu überwinden, etwa durch die gegenseitige Anerkennung von Qualifikationen oder Zertifizierungen.

Im Fall von SZ4 betrifft dies vor allem die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Katastrophenmanagement, bei der Kooperation notwendig ist und gemeinsame Ansätze entwickelt sowie geplant werden. Diese Projekte stoßen aufgrund nationaler Regelungen mitunter an ihre Grenzen. Dennoch ist in solchen Fällen die Motivation der beteiligten Akteure von zentraler Bedeutung. Während formale regulatorische Rahmenbedingungen das Potenzial der Zusammenarbeit einschränken können, kann die Kooperation über informelle Wege weitergeführt und vertieft werden. So werden etwa dort, wo keine offizielle Kommunikation möglich ist, informelle Kommunikationskanäle von den Akteuren genutzt und weiterentwickelt, um in entsprechenden Situationen handlungsfähig zu bleiben.

Tabelle 8: Interne Kohärenz

← Beitrag von / zu →	SZ1	SZ2	SZ3	SZ4	SZ5	SZ6	SZ7
SZ1	—	100 %	0 %	40 %	0 %	0 %	40 %
SZ2	100 %	—	13 %	27 %	0 %	7 %	27 %
SZ3	10 %	20 %	—	50 %	40 %	50 %	10 %
SZ4	33 %	17 %	67 %	—	33 %	0 %	0 %

← Beitrag von / zu →	SZ1	SZ2	SZ3	SZ4	SZ5	SZ6	SZ7
SZ5	15 %	31 %	0 %	23 %	—	46 %	46 %
SZ7	33 %	0 %	0 %	0 %	33 %	67 %	—

Farbskala:

0 %	15 %	35 %	55 %	75 %	100 %

** SZ6 (Lebensqualität & Daseinsvorsorge) erscheint ausschließlich als Empfänger-SZ – kein Projekt mit SZ6 als primärem Spezifischem Ziel war nicht Teil der Evaluierung. | — Diagonal: Eigenvergleich entfällt.*

Externe Kohärenz

Die Projektanträge weisen – auf Basis der Recherchen des Evaluierungsteams – ein unterschiedliches Detaillierungsniveau hinsichtlich der Darstellung externer Kohärenz auf. In einigen Fällen werden diese klar und ausführlich beschrieben, während sie in anderen Anträgen weniger eindeutig nachvollziehbar sind. Dennoch lassen sich auf Grundlage der Anträge je nach spezifischem Ziel jene Strategien identifizieren, auf die am häufigsten Bezug genommen wird.

Die externe Kohärent der Projekte wird im Rahmen der Projektauswahl bewertet. Auch wenn das aktuelle Bewertungssystem funktioniert, könnten die Projekte noch stärker an den Strategien ausgerichtet werden, um ihre Passgenauigkeit und ihren Beitrag weiter zu maximieren.

Das Thema der externen Kohärenz und die Abstimmung mit Strategien überschneiden sich teilweise mit dem Thema der Projektgenerierung und -umsetzung sowie der Programmdurchführung. Derzeit werden die RKs vor allem als Stellen wahrgenommen, die Projektanträge administrativ abwickeln und in zielgerichtete Kommunikationsaktivitäten zur Projektgenerierung eingebunden sind. Der nächste Schritt könnte darin bestehen, sich von der Projektadministration in Richtung Projektentwicklung zu bewegen.

Mögliche Ansätze für zukünftige Verbesserungen könnten sein:

- Für spezifische Fragestellungen im Kontext von Großprojekten empfiehlt sich die Etablierung einer klar definierten Rolle eines Regionalmanagers. Eine solche Funktion könnte dazu beitragen, komplexe Abstimmungsprozesse zu koordinieren, regionale Perspektiven systematisch einzubringen und die Schnittstelle zwischen Projekten und regionalen Entwicklungszielen zu stärken.
- Ergänzend erscheint es sinnvoll, Regionalentwicklungskompetenz direkt in der Programmverwaltung zu verankern oder institutionell eng an diese anzubinden. Auf diese Weise können strategische Zielsetzungen besser mit operativen Entscheidungen verzahnt und die Kohärenz zwischen Projektumsetzung und regionalen Entwicklungsprioritäten nachhaltig verbessert werden.
- Stärkere Ausrichtung auf externe Kohärenz durch verbesserte Umsetzungsmechanismen - künftig könnte der Fokus der RKs stärker auf der Projektgenerierung liegen, auch durch eine engere Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren (z. B. Entwicklungsagenturen oder anderen), um für die Region und den Programmraum relevantere Projekte zu generieren und Projekte mit geringer strategischer Passfähigkeit zu vermeiden. Viele INTERREG-Programme stehen vor Herausforderungen bei der Generierung qualitativ hochwertiger Projekte. Eine stärkere Ausrichtung in diese Richtung könnte dazu beitragen, stärker relevante, ortsbezogene Projekte zu entwickeln und umzusetzen.
- Entwicklung eines digitalen Tools, einschließlich Handbüchern, durch das die am Projektbewertungsprozess beteiligten Akteure die Projektevaluation einfacher durchführen können und gleichzeitig der administrative Aufwand reduziert wird.

1.2.7 Effizienz

Die Beurteilung der Effizienz des Programms erfolgt zum gegenwärtigen Zeitpunkt auf einer Datengrundlage, die drei strukturelle Einschränkungen aufweist und bei der Interpretation der folgenden Aussagen mitzudenken ist.

1. Erstens ist das Programm-Portfolio stark umsetzungs-, aber kaum abschlussgeprägt: Von den rund 54 bewerteten Kooperationsprojekten ist zum Bewertungszeitpunkt lediglich ein einziges Projekt (BA0100044, SbW-MRFA, SZ1) als abgeschlossen einzustufen. Alle übrigen Vorhaben befinden sich in aktiver Umsetzung, wobei insbesondere in SZ3, 4, 5 und 7 mehrere Projekte erst 2025 bzw. 2026 gestartet sind.
2. Zweitens basiert die vorliegende Effizienzbewertung überwiegend auf qualitativen Umsetzungs- und Nachhaltigkeitsindikatoren aus Projektanträgen, Zwischenberichten und der Wirkungsbewertungen (siehe Kapitel 4.1). Belastbare Quantifizierungen der Einheitskosten, der Kosten-Nutzen-Relationen und der Absorptionsrate sind auf dieser Basis nur illustrativ möglich.
3. Drittens ist die Evidenzdichte zwischen den Spezifischen Zielen ungleich verteilt: Während in SZ1 und SZ2 für die Mehrzahl der Projekte bereits Zwischenergebnisse dokumentiert sind, sind in SZ3 sieben von neun, in SZ4 drei von fünf, in SZ5 sieben von zwölf und in SZ7 drei von drei Projekten zum Bewertungszeitpunkt hinsichtlich ihres Umsetzungsstands nicht überprüfbar. Die nachfolgenden Einschätzungen sind daher je Spezifischem Ziel mit unterschiedlicher empirischer Tiefe zu lesen.

Vor diesem Hintergrund ist die Effizienz pro Output in mehreren Spezifischen Zielen plausibel, aber keineswegs durchgängig hoch: Gerade in SZ1, SZ5 und SZ7 stehen hohe Stückkosten und methodische Unsicherheiten der Wirkungsprognose einem bislang nur begrenzten Nachweis tatsächlicher Wirkungen gegenüber.

SZ1 – Forschung & Innovation

Kosten-/Output-Struktur	SZ1 bündelt viele teure Outputtypen (Entwicklung von Lösungen, Methoden, digitaler Werkzeuge, Ausrüstung, Pilotprojekte); einzelne Projekte liegen bei 500.000–1,7 Mio. Euro je Lösungs-/Netzwerk-Output (z.B. ReBi, PEMOWE, MikAlp, BioH2Region, PFASelect)
Transfer- und Implementierungs-risiko	Zwar werden zahlreiche Projekte in der Bewertung in Kapitalisierung, Zusammenarbeit und thematischem Beitrag positiv eingeschätzt, aber die tatsächliche Nutzung durch KMU und konkrete Produkt- bzw. Prozessinnovationen sind oft erst erwartet, nicht nachgewiesen. Die Einheitskosten pro Output erscheinen nur dann effizient, wenn die antizipierten Folgeprojekte, Kompetenzzentren und Netzwerke tatsächlich langfristig genutzt und finanziert werden; dafür liegen bislang eher Absichtsbekundungen als belastbare Evidenz vor. Methoden zählen zu den zentralen Outputs dieses spezifischen Ziels. In einigen Projekten wurden Herausforderungen hinsichtlich ihrer Übertragbarkeit auf KMU festgestellt, da die entwickelten Methoden auf Seiten der KMU zu hohe Ressourcenanforderungen (finanziell und personell) mit sich bringen.
Mittelverwendung, Hebelwirkung	Es gibt punktuell erhebliche Verzögerungen (z.B. Smart Care Assist mit Ethikkommissionsverfahren), die den Mittelabfluss zeitlich strecken und die Kosten pro zeitnah erreichten Output verschlechtern. Insgesamt ist SZ1 daher effizient auf dem Papier, aber stark von noch unbewiesenen Annahmen zur Verstetigung und Verwertung abhängig.

SZ2 – KMU, Digitalisierung, Kreislaufwirtschaft

Kosten-/Output-Struktur	SZ2 kombiniert klassische Wissens- und Transferoutputs (Circular Academy, SMASH, RiBa, QualiCheese) mit methodisch und technisch anspruchsvollen Projekten (AI4GREEN, GenAIKMU, SafeBat), meist mit mittleren Projektbudgets (0,6–1,9 Mio. Euro).
Transfer- und Implementierungs-risiko	Viele Projekte liefern verhältnismäßig „leichte“ Outputs (Toolboxen, Wissensplattformen, Handbücher, Netzwerke) mit klarer Zielgruppe und guter Anschlussfähigkeit an bestehende Strukturen (HWK, Cluster, baubook, regionale Agenturen). Hier ist die Relation Kosten pro Output eher günstig, weil Transferkanäle und Multiplikatoren sehr stark sind; gleichzeitig besteht die Gefahr, dass Plattformen

	und Netzwerke zwar fortgeführt werden sollen, aber noch keine verbindlichen Finanzierungs- und Governance-Modelle über die Projektlaufzeit hinaus vorliegen. Die entwickelten Tools und Plattformen sowie deren zukünftige Nutzung und Wartung hängen von der Akzeptanz dieser Anwendungen durch die Endnutzer ab. Diese wird häufig erst am Ende des Projekts sichtbar, was ein erhöhtes Risiko für die zukünftige Nutzung und Dauerhaftigkeit mit sich bringt. Je früher Ergebnisse erzielt, präsentiert und kommuniziert werden, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, die künftige Nutzung sowie das Interesse der Nutzer realistisch einzuschätzen.
Mittelverwendung, Hebelwirkung	Die große Zahl von Plattform- und Netzwerkprojekten erhöht das Risiko von Doppelstrukturen und Fragmentierung; ohne klare Priorisierung kann die Effizienz pro zusätzlicher genutzter Ressource (z.B. pro weiterem geschulten KMU) sinken. Insgesamt steht SZ2 effizient da, solange es gelingt, diese Strukturen zu bündeln und dauerhaft zu verankern – das ist bisher nur teilweise abgesichert.

SZ3 – Klimaanpassung, Risiko, Wohnraum

Kosten-/Output-Struktur	SZ3 weist einige sehr große Einzelprojekte auf (WINALP 21, GO Altbau, BESN, RisKLIM, Twin4Clim, BONUS Wohnraum), oft mit hohen Investitionsanteilen und teuren digitalen oder planerischen Outputs.
Transfer- und Implementierungs-risiko	Gerade bei strategischen Großprojekten sind die Stückkosten pro Output (z.B. pro integrierter Strategie, pro Konzept) hoch, während belastbare Nachweise der Umsetzung (z.B. tatsächlich umgesetzte Maßnahmen, angepasste Investitionsentscheidungen etc.) im Bewertungsstand noch nicht vorliegen. Die Wirkung bleibt theoretisch, und es ist unklar, wie verbindlich die Ergebnisse in die Praxis (Kommunen, Wasserwirtschaft, Katastrophenschutz) integriert werden.
Mittelverwendung, Hebelwirkung	Einzelne Projekte zeigen gute Verknüpfung von Investition, Bewusstseinsbildung und Governance (z.B. Klimaanpassungsprojekte mit großem Schulungs- und Vernetzungsanteil), was die Effizienz pro Output verbessert. Insgesamt bleibt SZ3 aber ein Bereich, in dem das Programm mit hohen Einheitskosten eher in Vorleistungen geht; ob sich diese Investitionen in Form harter, messbarer Resultate amortisieren, ist auf Basis des bisherigen Stands noch nicht belegbar.

SZ4 – Biodiversität & Naturschutz

Kosten-/Output-Struktur	SZ4 umfasst sowohl klassische Schutz- und Managementprojekte (Biodiversität im Grünland, INNsieme connect, Naturparkmanagement 2030) als auch daten- und technologiegetriebene Vorhaben (DigiBiodiv, AMPHILINK), meist im mittleren Budgetbereich.
Transfer- und Implementierungs-risiko	Die Mehrheit der Projekte liefert konkrete, klar lokalisierbare Ergebnisse wie Schutzmaßnahmen, Managementpläne oder Monitoring-Systeme. Diese lassen sich direkt den Programmzielen zuordnen, wodurch das Kosten-Nutzen-Verhältnis transparent begründet wird. Da viele Vorhaben auf bestehenden Strukturen wie Naturparks aufbauen, wird zudem eine effiziente Kapitalisierung der Mittel erreicht. Insbesondere Projekte mit Datenbanken und Tools erfordern ausreichende personelle und finanzielle Ressourcen, um ihre zukünftige Nutzung sicherzustellen. Die Sicherstellung dieser Ressourcen liegt in der Verantwortung der Projektpartner. Vor allem Projekte, bei denen die entwickelten Tools in den Arbeitsalltag integriert sind und für eine regelmäßige künftige Nutzung vorgesehen werden, haben höhere Chancen auf langfristige Nachhaltigkeit. Dies gilt insbesondere dann, wenn die grenzüberschreitende

	Zusammenarbeit deren Entwicklung tatsächlich ermöglicht und ein gemeinsames Interesse adressiert.
Mittelverwendung, Hebelwirkung	Unklar bleibt zum aktuellen Stand, inwieweit die erstellten Datenplattformen und Monitoring-Outputs institutionell gesichert sind und tatsächlich für laufende Steuerungsentscheidungen genutzt werden; ohne diesen Schritt bleiben die Einheitskosten für „digitale Biodiversität“ relativ hoch im Verhältnis zur sichtbaren Wirkung.

SZ5 – Nachhaltiger Tourismus

Kosten-/Output-Struktur	SZ5 bündelt sehr heterogene Projekte vom großvolumigen Digitalisierungsprojekt über Infrastruktur-Investitionen (Klamm-Erlebniswelten, Trailrunning North Trails, grenzenLOSer Radspa, Grenzenloser Natur Sport) bis hin zu Qualifizierungs- und Governance-Projekten (Resilienter Tourismus, New Work im Tourismus).
Transfer- und Implementierungs-risiko	Infrastruktur- und Investitionsprojekte haben hohe Stückkosten (teils über 1 Mio. Euro pro Standort bzw. Produkt), während die langfristige Auslastung, der Beitrag zur Entzerrung von Overtourism und die ökologische Bilanz noch nicht nachgewiesen sind. Bei Governance- und Qualifizierungsprojekten sind Outputs (Strategien, Netzwerke, Schulungen) zwar relativ kostengünstig, die Verbindung zu messbaren Effekten (z.B. Arbeitsbedingungen, Saisonverlängerung, Verkehrsverlagerung) ist aber im Bewertungsstand eher qualitativ beschrieben und nicht systematisch über Kennzahlen hinterlegt. Die Qualität von Strategien und Aktionsplänen ist nicht immer gewährleistet. Die Inhalte dieser Dokumente müssen für die umsetzenden Akteure relevant und für die praktische Umsetzung geeignet sein.
Mittelverwendung, Hebelwirkung	SZ5 ist damit eines der Spezifischen Ziele, in die Relation Kosten–nachweisbarer Nutzen am wenigsten klar belegt ist.

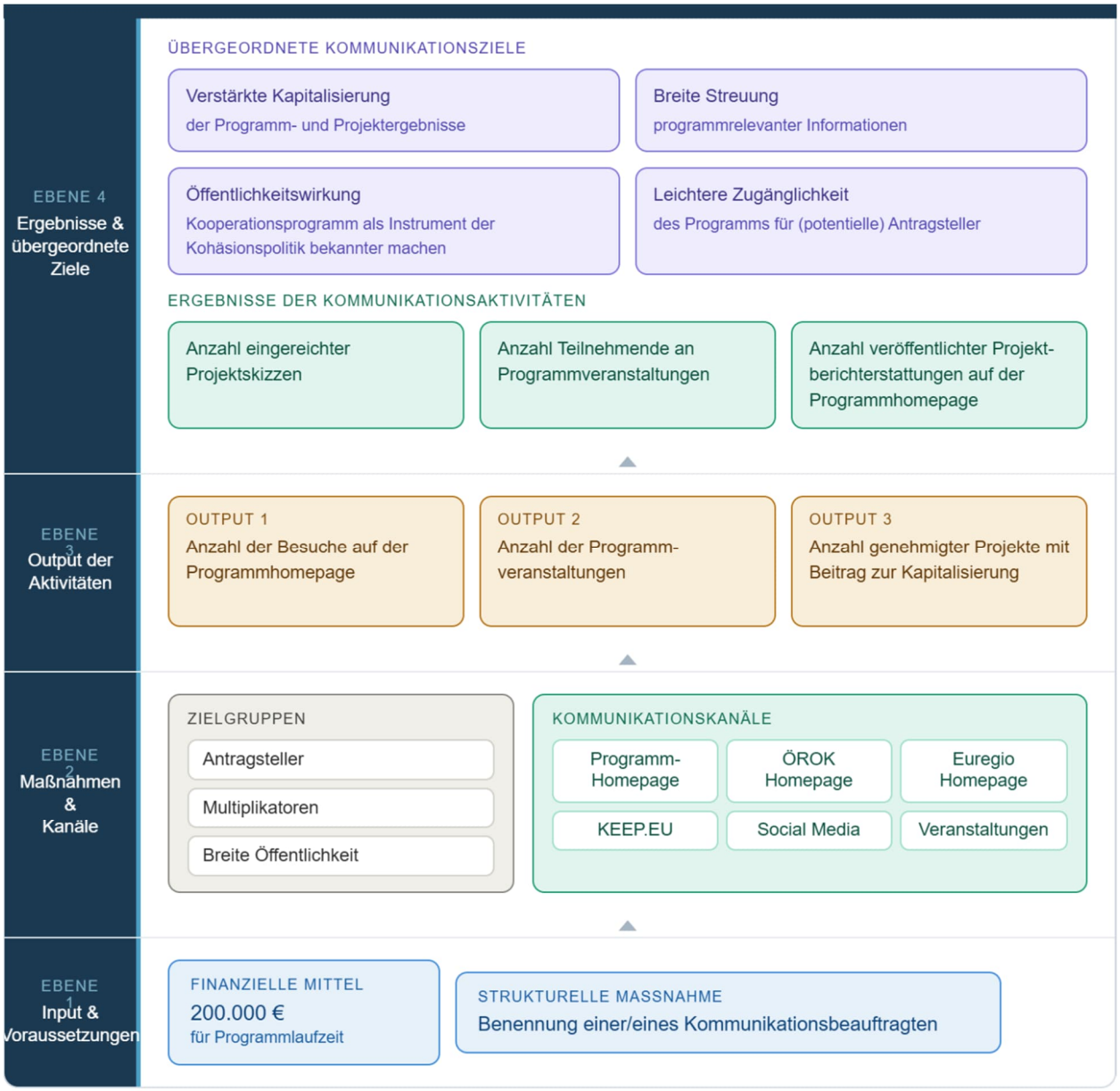
SZ7 – Governance & Daseinsvorsorge

Kosten-/Output-Struktur	SZ7 finanziert vergleichsweise wenige, dafür stark governance-orientierte Projekte (RABE, Tele Alpine, G Mobilitätsmanagement), mit teils hohen Einheitskosten pro Stellenaufbau, Netzwerk oder klinischer Studie.
Transfer- und Implementierungs-risiko	Gerade hier lassen sich strukturelle Engpässe (grenzüberschreitende Datenbasis, Mobilitätskoordination, Sekundärprävention beim Herzinfarkt) nur mit relativ teuren, aber systemverändernden Outputs adressieren. Wenn die Projekte – wie intendiert – in Regelsysteme (Verkehrsverbünde, Gesundheitsversorgung, EUREGIO-Governance) überführt werden, ist die Kosten-Nutzen-Relation langfristig günstig.
Mittelverwendung, Hebelwirkung	Die dauerhafte institutionelle Einbettung (z.B. Finanzierung von Mobilitätskoordination, Fortführung des Telemedizin-Netzwerks) ist bislang nicht gesichert, sondern wird über Konzepte und Absichtserklärungen adressiert. Klinische Studien und digitale Gesundheitsanwendungen sind kostenintensiv; ohne klare Zusage zur Übernahme in die Regelversorgung besteht das Risiko, dass hochpreisige Pilotstrukturen ohne langfristigen Return verbleiben. In Summe ist SZ7 im Kern gut begründet, aber stark „alles oder nichts“: Die Effizienz steht und fällt mit der tatsächlichen Institutionalisierung der Outputs.

1.2.8 Bewertung der Kommunikationsaktivitäten

Das Programm definiert drei Zielgruppen (Antragsteller / Multiplikatoren / breite Öffentlichkeit), sechs Kanäle (Programm-Homepage, ÖROK, Euregio, KEEP.EU, Social Media, Veranstaltungen) und ein Gesamtbudget von 200.000 Euro für Kommunikation. Die Output-Indikatoren sind Website-Besuche, Anzahl Programmveranstaltungen und Anzahl genehmigter Kapitalisierungs-Projekte; Ergebnis-Indikatoren sind eingereichte Projektskizzen, Teilnehmende an Veranstaltungen und publizierte Projektberichterstattungen.

Abbildung 18: Interventionslogik – Kommunikation INTERREG BY-AT 2021-2027



Source: BY-AT KOP 2021-2027, Designed by Claude

Zielgruppen

- Antragsteller werden primär über Programm-Homepage, Euregio-Websites, Projektträgerseminare (2 pro Jahr, 90–115 Teilnehmer) und Infoveranstaltungen der Regionalen Koordinierungsstellen angesprochen. Die Ansprache ist hoch-frequent und zielgerichtet – das entspricht der stabilen Projekteinreichungs-Dynamik (38 Großprojekte bereits im April 2024, weitere 22 Einreichungen zum Stichtag Januar 2025).
- Multiplikatoren werden über die Euregio-Struktur (sechs regionale Kontaktstellen), die ÖROK, Cluster/Kammern und die Jahresveranstaltung (~80 Teilnehmer) eingebunden. Die Euregio-Geschäftsführer*innen treffen sich mehrmals jährlich und stimmen Einreichfristen und Strategieumsetzung mit dem Gemeinsamen Sekretariat ab (z.B. 88. Treffen im Juli 2025 in Kempten).

- Breite Öffentlichkeit wird schwächer angesprochen. Hier gibt es keine zentralen Massenkampagnen, sondern die Reichweite entsteht über Projektkommunikation (z.B. Grenzgänger-Podcast „herent & drent", verbINNdungen-Kunstausstellungen, Tourismusprojekte mit 1.000 Leistungsträger-Coachings) und über regionale Presse. Social Media als Massenkanal für die breite Öffentlichkeit ist faktisch unterentwickelt.

Kommmunikationskanäle

Eine effektive Kommunikationsstrategie erfordert eine klare Differenzierung zwischen den verschiedenen Zielsetzungen und einen ressourceneffizienten Einsatz der Mittel. Priorität hat dabei die direkte Ansprache potenzieller Begünstigter. Parallel dazu ist eine stärkere Sichtbarkeit der Projekterfolge entscheidend, um den lokalen und politischen Rückhalt langfristig zu sichern. Die folgenden Kanäle werden vom Programm bespielt.

Tabelle 9: Auswertung Kommunikation INTERREG BY-AT

Kanal	Status / Aktivität	Inhalte & Funktionen	Primäre Zielgruppen
Programm-Homepage (interreg-bayaut.net)	Sehr aktiv (monatliche Beiträge)	Zentrale Drehscheibe: News zu Einreichfristen, Beschlüssen, Events; Service-Bereiche für Antragsteller; Jems-Zugang.	Antragsteller, Projektträger, Multiplikatoren
ÖROK-Homepage (oerok.gv.at)	Passiv (Referenzkanal)	Strategische Einordnung im EU-Fonds-Kontext; Link zur Programmseite; Infos zu nationalen Vernetzungsevents (z. B. "vernETZt").	Multiplikatoren, Programmverantwortliche
Euregio-Homepages (6 regionale Seiten)	Aktiv (regional fokussiert)	Gezielte Infos für Klein- und Mittelprojekte; Berichte über regionale Projekterfolge und lokale Einreichfristen.	Regionale Antragsteller (Klein-/Mittelprojekte)
KEEP.EU	Passiv (Datenbank)	EU-weite Listung der Projekte; erfolgt automatisiert ohne aktive redaktionelle Pflege durch das Sekretariat.	Europäische Fachöffentlichkeit
Social Media	Lücke / Schwachpunkt	Kein eigener Programm-Auftritt; Inhalte laufen nur indirekt über INTERREG-EU-Zentralkonten oder einzelne Projektseiten.	(Theoretisch) breite Öffentlichkeit
Veranstaltungen –	der zweit-aktivste Kanal nach der Homepage	Siehe Tabelle unten	Potenzielle Begünstigte (Theoretisch) breite Öffentlichkeit
Presse / klassische Medien	keine zentrale Programm –- Presseaussendung über OTS/APA auffindbar	Presse- und Öffentlichkeitsarbeit läuft dezentral über die regionalen Träger (Landratsämter, z.B. Altötting; Regionalmanagement OÖ; Tourismusverbände; einzelne Landesregierungen) sowie über regionale Fachmedien und Landkreiszeitungen.	Potenzielle Begünstigte (Theoretisch) breite Öffentlichkeit

Quelle: Webrecherche 2026

Der aktivste Kanal ist die Programm-Homepage, dicht gefolgt von der Veranstaltungsschiene (Jahresveranstaltung plus zwei Projektträgerseminare pro Jahr plus kontinuierliche Begleitausschuss-Sitzungen, ergänzt um ÖROK-Netzwerktreffen und projektbezogene Events) (siehe auch Tabelle 10).

Als besonders erfolgreich erweisen sich die vom Gemeinsamen Sekretariat (GS) initiierten Maßnahmen zur direkten Projektentwicklung. Diese gezielte Kommunikation ermöglicht die Initiierung und Einreichung von Vorhaben, die spezifische Grenzbarrieren adressieren.

Tabelle 10: Übersicht der Veranstaltungen die auf Basis von Internet recherche eruierbar waren

Datum	Veranstaltung	Ort	Teilnehmer
29.03.2022	Auftaktveranstaltung	Online	n.v.
11.10.2023	Abschluss-/Info-Event Periode 2014–2020 + Kick-off 2021–2027	Salzburg	>100
2023	Jahresveranstaltungs 2023		
2023	Projektträgerseminar	Online	
21.02.2024	Infoveranstaltung BY-AT + BY-CZ (Reg. Niederbayern)	Niederbayern	n.v.
2024	Netzwerkveranstaltung SZ4		
18.04.2024	Projektträgerseminar	online/hybrid	n.v.
24.06.2024	ARGE-EUREGIO-Lenkungsausschuss	Altötting	22 Organisationen
11.09.2024	Jahresveranstaltung 2024	Füssen	~80
10.–11.03.2025	vernETZt im Donauraum (ÖROK-Event)	Linz	n.v.
22.04.2025	Projektträgerseminar	Kufstein	~90
2025	Projektträgerseminar	online	
14.05.2025	Kick-off Tele Alpine Project	Füssen	n.v.
27.05.2025	INTERREG CENTRAL EUROPE Conference	Wien	n.v.
16.06.2025	Infoevent Call Kapitalisierung	online	n.v.
Juli 2025	88. EUREGIO-Geschäftsführer*innen-Treffen	Kempten	alle 6 Euregios
14.08.2025	Abschlusskongress GO Altbau / Allgäuer Energietag	Kempten	im Rahmen Festwoche
16.–18.09.2025	6. Begleitausschuss	Sonthofen	Gremium
21.10.2025	Projektträgerseminar online	online	115
03.–04.02.2026	Abschlusskonferenz SINOPES	Linz	n.v.
02.–03.03.2026	Vernetzt im Alpenraum (ÖROK)	Villach	n.v.
10.11.2026	4. Euregio-Netzwerktreffen BY/Tirol (geplant)	Reutte	–

Quelle: Webrecherche 2026

Dazu kommen zahlreiche projekt-eigene Kick-offs, Workshops und Abschlussveranstaltungen (Resilienter Tourismus Jan 2024 mit 30 Partner*innen, Kneipp-Abschluss März 2026, Marienwege-Vortrag Wörgl März 2026, verbINNdungen Kunst-Verbundausstellung an 15 Standorten April 2025 – Okt 2026 u.v.m.), die das Programm nicht direkt veranstaltet, aber als geförderte Projektkommunikation publizitätswirksam sind.

Weitere Kanälen sind:

- Die Euregio-Homepages bilden einen robusten regionalen Sekundärkanal für die Zielgruppe „Antragsteller".
- Social Media bleibt im Vergleich zur Interventionslogik unterbespielt – hier wäre für die nächste Periode ein expliziter Programm-Account auf LinkedIn (B2B-Antragsteller) und ggf. Instagram (Projekt-Storytelling für breite Öffentlichkeit) eine evidente Optimierungsoption. Allerdings sollte dieser Kanal ausschließlich bespielt werden, wenn ein Mehrwert zu den Umsetzungszielen zu erwarten ist. Dieser kann beispielsweise durch Kapitalisierung bzw. einer besseren Ausnützung von Best Practice Beispielen genützt werden.

- KEEP.EU und ÖROK erfüllen ihre Rolle als Referenz- und nationale Kontaktkanäle, sind aber nicht reichweitenstark im engeren Sinn.

Was die Erreichung der Indikatoren betrifft, liegen keine Daten vor, da diese nicht systematisch erhoben werden. Zudem wurden einige Indikatoren als nicht relevant eingestuft (z. B. Projektskizze und Bürgerinfo – nicht mehr verpflichtend seitens der EK). Das Kooperationsprogramm gehörte zu den ersten, die entwickelt wurden und mit der Umsetzung begonnen haben. Einige dieser Indikatoren waren aus der Förderperiode 2014–2020 und wurden in der aktuellen Periode nicht weiterverwendet.

Für die zukünftige Programmperiode empfiehlt sich die Etablierung eines systematischen Monitorings der relevanten Indikatoren sowie deren kontinuierliche Anwendung. Dies würde eine fundierte Grundlage schaffen, um die Programmkommunikation gezielt zu steuern, ihre Wirksamkeit nachvollziehbar zu machen und kontinuierlich weiterzuentwickeln.

Kommunikation über die Projektergebnisse

Die Interviews weisen auf ein Optimierungspotenzial in der Projektkommunikation hin. Aktuell wird diese vorwiegend als formaler, administrativ geprägter Prozess wahrgenommen, der sich in erster Linie an Antragsteller richtet. Um die Wirksamkeit der Projekte zu erhöhen, erscheint es sinnvoll, die inhaltliche Sichtbarkeit bereits während der Laufzeit zu stärken und gezielt nach außen zu tragen.

Sowohl intern – im Austausch zwischen den Projekten – als auch extern gegenüber der Fachöffentlichkeit besteht bislang nur eine begrenzte Kenntnis über laufende Entwicklungen. Eine frühzeitigere und kontinuierliche Kommunikation von Zwischenergebnissen könnte dazu beitragen, Lernprozesse zu beschleunigen, Synergien zu fördern und die praktische Anwendbarkeit der Ergebnisse zu verbessern.

In diesem Zusammenhang empfiehlt sich eine stärkere Ausrichtung auf proaktive Kommunikationsansätze. Anstelle einer primär reaktiven Erfüllung von Berichtspflichten könnte die aktive Einbindung relevanter Akteure während der Projektlaufzeit in den Fokus rücken. Dies würde nicht nur die Sichtbarkeit erhöhen, sondern auch die Anschlussfähigkeit und Wirkung der Projektergebnisse nachhaltig stärken.

1.3 Anhang 3 Evaluierungsmatrix

Evaluierungsfragen	SZ	Erfolgsfaktoren
EF 1: Wie effizient und ressourcenschonend wurden die Maßnahmen im Rahmen des Programms umgesetzt und welche Indikatoren belegen den Grad der Umsetzungseffizienz?	Pro SZ	Die Programmmaßnahmen wurden effizient und ressourcenschonend umgesetzt, wodurch eine hohe Mittelverwendung und messbare Wirkung in allen Prioritätsachsen erzielt werden konnte. Die eingesetzten Fördermittel führten zu innovativen und nachhaltigen Projektergebnissen, die maßgeblich zur Entwicklung und zum Zusammenhalt im Grenzraum beitragen. Die zeitnahe und zielgerichtete Realisierung der Projekte belegt den hohen Grad der Umsetzungseffizienz und zeigt, dass die Projektziele im Programmraum optimal verwirklicht werden. Der Mittelabruf, die fristgerechte Umsetzung und die Wirkung pro Ressourceneinheit bestätigen den erfolgreichen und verantwortungsvollen Einsatz der verfügbaren Gelder. Die hohe Rate abgeschlossener Projekte sowie der nachhaltige Nutzen für Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft demonstrieren die Effizienz und Vorbildwirkung des Programms für andere Regionen Die Kommunikationsaktivitäten wurden effizient umgesetzt.
EF 2: Wie relevant sind die umgesetzten Projekte für die Zielerreichung und die nachhaltige Entwicklung in der Grenzregion, und inwiefern erfüllen sie die programmbezogenen und gesellschaftlichen Anforderungen?	Pro SZ	Die geförderten Maßnahmen haben eindeutig die im Programm definierten spezifischen Ziele adressiert. Das Programm war flexibel genug, um auf externe Faktoren zu reagieren. Die umgesetzten Maßnahmen haben die Bedürfnisse der Begünstigten erfüllt. Es bestand ein großes Interesse der Akteure an der Beantragung von Fördermitteln. Die Kommunikationsmaßnahmen haben die richtigen Zielgruppen mittels der richtigen Kanäle erreicht.
EF 3: Wie gut ist die Umsetzung des Programms mit bestehenden überregionalen und thematischen Strategien abgestimmt und inwieweit werden Synergien und		Das Programm ist eng mit überregionalen und thematischen Strategien verknüpft und unterstützt aktiv deren Ziele durch koordinierte Projektentwicklung und Umsetzung. Priorität 1: RIS3-Strategie (Regionale Innovationsstrategie), Landesstrategien Bayern & Österreich, EU-Forschungs- und Innovationsstrategie; Priorität 2: EU-Biodiversitätsstrategie, Nationale/regionale Klimastrategien (z.B. #mission2030 Österreich, Klimaschutzprogramm Bayern), EU Green Deal;

gemeinsame Zielsetzungen effektiv genutzt?		Priorität 3: Regionale/länderspezifische Tourismusstrategien, Grenzübergreifende Tourismusstrategien AT-BY, EU-Tourismuspolitik; Priorität 5: Border Obstacle paper. Zahlreiche INTERREG-Projekte fördern die Nutzung gemeinsamer Ressourcen, Wissenstransfer und grenzüberschreitende Netzwerke und sorgen so für nachhaltige Synergien im Grenzraum. Effektive Zielerreichung zeigt sich in messbaren Fortschritten bei der Integration strategischer Entwicklungsziele und der gemeinsamen Bearbeitung regionaler Herausforderungen. Die Zahl der abgestimmten und koordinierten Projekte sowie der Output an gemeinsam implementierten Pilotmaßnahmen bestätigt die strategische Einbettung und den Erfolg der Vernetzung im Programmgebiet.
EF 4: Wie sind der finanzielle, inhaltliche und strategische Umsetzungsstand des Programms zu bewerten?	Pro SZ	Das Programm weist einen herausragenden Mittelabruf auf und fördert zielgerichtet Projekte in den wichtigsten Handlungsfeldern. Die geförderten Aktivitäten zeichnen sich durch hohe Innovationskraft und nachhaltige Wirkung aus. Die Realisierung der Programmziele erfolgt rasch und ist durch deutliche, messbare Fortschritte bei der Lösung regionaler Herausforderungen gekennzeichnet. Die vorgegebenen Zielwerte des Programms werden erfolgreich erreicht. Die Zielwerte der Output und Ergebnisindikatoren der Kommunikationsmaßnahmen wurden erreicht. Insbesondere Die Anzahl der Porgrammhomepagebesucher hat sich erhöht.
EF 5: Wie wirksam und nachhaltig hat das Programm INTERREG Bayern-Österreich zur positiven Veränderung und Entwicklung in der Grenzregion beigetragen, gemessen an den gesteckten Zielen und anhand evaluierter Programmwirkungen?	SZ1	Die INTERREG-Förderung im spezifischen Ziel 1 ist treffsicher ausgerichtet und entfaltet positive Wirkungen im gesamten Grenzraum. INTERREG-Projekte verbesserten den Zugang von Unternehmen zu Forschungs-, Entwicklungs- und Innovationskapazitäten (FuEul) und trugen so zur Stärkung des grenzüberschreitenden regionalen Innovationspotenzials bei. Durch die Projekte wurde der Zugang zu Wissens- und Innovationsnetzwerken erleichtert, was insbesondere die Wettbewerbsfähigkeit kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU) auf europäischer und internationaler Ebene stärkte. Besondere Bedeutung kommt dabei folgenden Aspekten zu: Aufbau und Nutzung grenzüberschreitender Wissensplattformen und Kompetenznetzwerke Gemeinsame (Weiter-)Entwicklung regionaler Technologiefelder

		Stärkung von Synergien zwischen Forschung, Wirtschaft und Bildung Durchführung gemeinsamer FuEuI-Projekte Förderung des Transfers von technologischem Wissen Erleichterter Zugang zu Innovationsnetzwerken Ausbau unternehmerischer Kompetenzen
	SZ2	Im Rahmen der EFRE-Förderung haben sich langfristige grenzüberschreitende Innovationsnetzwerke etabliert, an denen kleine und mittlere Unternehmen aktiv beteiligt sind. Im Rahmen von INTERREG-Projekten entwickelte grenzüberschreitende Unterstützungsangebote – wie Weiterbildungsmaßnahmen und praxisnahe Lösungsansätze – fördern die unternehmerische Kompetenzentwicklung zur Bewältigung aktueller und zukünftiger Herausforderungen im Grenzraum. In INTERREG-Projekten wurden gezielte Maßnahmen ergriffen, um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Das Förderprogramm unterstützt die Unternehmen dabei, sich umwelt- und klimafreundlicher aufzustellen.
	SZ3	Das Programm fördert eine gemeinsame proaktive Auseinandersetzung mit den Herausforderungen des Klimawandels und dessen Folgen in der grenzüberschreitenden Natur- und Kulturlandschaft, aus der sich wirkungsvolle Anpassungsmaßnahmen für den Grenzraum ableiten lassen. Das Förderprogramm trägt im Grenzraum durch Bewusstseinsbildung, Wissensvermittlung und Sensibilisierung zu einem proaktiven Umgang mit Klimawandel, Klimaanpassung und den damit verbundenen gemeinsamen Herausforderungen bei. Das Förderprogramm trägt zur Bewältigung klimabedingter Risiken im Grenzraum bei.
	SZ4	Das Programm fördert die Vernetzung und die Zusammenarbeit zwischen den relevanten Akteuren in den Bereichen Naturschutz und Biodiversität. Aus dem Programm lassen sich in mehreren Bereichen Best-Practice-Maßnahmen für den Schutz des grenzüberschreitenden Naturraums ableiten, die bereits konkrete positive Auswirkungen auf den Programmraum zeigen. Gemeinsame grenzüberschreitende Wissensgewinnung und -vermittlung im Rahmen der INTERREG-Projekte fördern das Bewusstsein für den Schutz von Naturräumen und Biodiversität und wirken als wichtige Multiplikatoren im Grenzraum.
	SZ5	INTERREG-Projekte tragen in hohem Maß zur Entwicklung neuer touristischer Angebote sowie zur Weiterentwicklung bestehender touristischer Angebote bei und fördern zugleich die Diversifizierung und Stärkung der Resilienz im Tourismussektor.

		INTERREG-Projekte tragen zur Förderung eines nachhaltigen und sozialverträglichen Tourismus bei, der den gesellschaftlichen Wertewandel berücksichtigt und zugleich die Bedeutung des Tourismus als Wirtschafts- und Beschäftigungsmotor sichert. INTERREG-Projekte unterstützen die Digitalisierungsprozesse im Tourismus. Projekte im Spezifischen Ziel 5 tragen maßgeblich zur Zielerreichung der programmeigenen grenzüberschreitenden Tourismusstrategie bei.
	SZ7	Lokale und kleinregionale Begegnungsmaßnahmen im Rahmen von P2P-Projekten fördern das Gemeinschaftsgefühl und die persönlichen Beziehungen über die Grenze hinweg. In mehreren Bereichen konnten Best-Practice-Projekte umgesetzt werden, die gezielt zum Abbau von Grenzhindernissen im Programmraum beitragen. Grenzüberschreitende INTERREG-Projekte tragen zur Schaffung gemeinsamer Strukturen und Kooperationen bei, die wiederum eine verbesserte Zusammenarbeit über die Grenze hinweg ermöglichen. Das programmeigene Border-Obstacles-Paper wurde in den INTERREG-Projekten aufgegriffen und in wesentlichen Teilen umgesetzt; gleichzeitig werden spezifische Rahmenbedingungen geschaffen, um den Abbau von Grenzhindernissen weiter voranzutreiben. Aus der aktiven Rolle der Programmverwaltung bei der gezielten Projektakquise und der direkten Ansprache von Akteuren zum Thema Abbau von Grenzhindernissen ergeben sich klare Vorteile, da der Fokus auf den Abbau von Grenzhindernissen sich insgesamt als zielführend erwiesen hat und zugleich Ansatzpunkte für weitere Verbesserungspotenziale aufzeigt.
EF 6: Inwieweit hat das Programm in der Grenzregion zu einer schnelleren, qualitativ hochwertigeren und nachhaltigeren Veränderung beigetragen als dies durch nationale oder regionale Einzelmaßnahmen möglich gewesen wäre?	Alle SZ	Das Programm ermöglicht nachhaltige Entwicklung und Kooperation im Grenzraum schneller, mit höherer Qualität und in größerem Umfang als durch nationale Initiativen allein möglich wäre. Durch INTERREG-geförderte Vorhaben werden nachweisbare Verbesserungen im Umweltschutz, der Biodiversität sowie in der regionalen Entwicklung erzielt, die ohne die EU-Finanzierung nicht in vergleichbarer Geschwindigkeit, Skalierung oder Qualität erreichbar gewesen wären. Das Programm stärkt die Wettbewerbsfähigkeit, erschließt neue Märkte und verbessert den Zugang zu inländischen und internationalen Absatzmärkten für Unternehmen und Organisationen im Grenzraum, über die Möglichkeiten nationaler Maßnahmen hinaus. INTERREG fördert innovative Ansätze und höhere Standards bei der nachhaltigen Entwicklung, beim Umweltschutz und bei Kooperationen und sorgt für eine effektive und schnellere Umsetzung von EU-Zielen als reine nationale Programme dies könnten.

		Die Maßnahmen führen zu einer verbesserten Durchsetzung gemeinsamer grenzübergreifender Standards und Regelungen, mit nachweisbaren Erfolgen in der Umsetzung von EU-Richtlinien und vereinbarten Strukturzielen, schneller und effizienter als im nationalen Alleingang.

1.4 Anhang 4 Interviewpartner

Vor- und Nachname der / des Interviewten	Rolle	Organisation
Mario EISGRUBER	Regionale Koordinierungsstellen	Regierung von Niederbayern Wirtschaftsförderung Regierungsplatz 540 D-84028 Landshut
Markus GNEIß	Verwaltungsbehörde	Amt der Oberösterreichischen Landesregierung Abteilung Raumordnung – Koordinierungsstelle für EU-Regionalpolitik Bahnhofplatz 1 A-4021 Linz
Dominik HARTMANN	Verwaltungsbehörde	Amt der Oberösterreichischen Landesregierung Abteilung Raumordnung – Koordinierungsstelle für EU-Regionalpolitik Bahnhofplatz 1 A-4021 Linz
Claudia HAIDER	Gemeinsames Sekretariat	Amt der Oberösterreichischen Landesregierung Abteilung Raumordnung – Koordinierungsstelle für EU-Regionalpolitik Bahnhofplatz 1 A-4021 Linz gs.interreg[at]ooe.gv.at
Katharina NÖBAUER	Gemeinsames Sekretariat	Amt der Oberösterreichischen Landesregierung Abteilung Raumordnung – Koordinierungsstelle für EU-Regionalpolitik Bahnhofplatz 1 A-4021 Linz gs.interreg[at]ooe.gv.at
Melanie HINTERDORFER	Gemeinsames Sekretariat	Amt der Oberösterreichischen Landesregierung Abteilung Raumordnung – Koordinierungsstelle für EU-Regionalpolitik Bahnhofplatz 1 A-4021 Linz gs.interreg[at]ooe.gv.at
Olga MURAUER-FEDIK	Regionale Koordinierungsstellen	Amt der Oberösterreichischen Landesregierung Abt. Raumordnung Koordinierungsstelle für die EU-Regionalpolitik Bahnhofplatz 1 A-4021 Linz

Vor- und Nachname der / des Interviewten	Rolle	Organisation
Sigrid HILGER	Regionale Koordinierungsstellen	Amt der Tiroler Landesregierung Abt. Landesentwicklung und Zukunftsstrategie, EU-Regionalpolitik Heiliggeiststraße 7-9 A-6020 Innsbruck
Stephan REITMAIER	Regionale Koordinierungsstellen	Regierung von Oberbayern Wirtschaftsförderung Maximilianstraße 39 D-80538 München
Markus ERNSTBERGER	Regionale Koordinierungsstellen	Regierung von Oberbayern Wirtschaftsförderung Maximilianstraße 39 D-80538 München
Doris SCHNITZER	Regionale Koordinierungsstellen	Amt der Vorarlberger Landesregierung Abt. Europaangelegenheiten und Außenbeziehungen (PrsE) Römerstraße 15 A-6901 Bregenz
Rainer STEINDLER	Regionale Koordinierungsstellen	Amt der Salzburger Landesregierung Abt. Wirtschaft, Tourismus und Gemeinden Regionalentwicklung und EU-Regionalpolitik Südtiroler Platz 11 A-5020 Salzburg
Matthias HERDERICH	Koordinations- und Abstimmungsaufgaben für den Freistaat Bayern	Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie Prinzregentenstraße 28 D-80538 München